DER QUERSCHNITT

VIII. Jahrgang Heft 11

INHALTS-VERZEICHNIS

Walter Hasenclever ..... *Ehen werden im Himmel geschlossen*
Paul v. Tabory ..... *Jung-Ungarn*
Clairenore Stinnes ..... *Im Auto durch Zentralasien*
Harry Graf Kessler .. *Warum Maillol Vergils Eklogen illustriert hat*
André Germain ..... *Bismarck in Varzin*
James Laver ..... *The Beggar's Opera*
Joachim Ringelnatz ..... *Zwei Gedichte*
Gustav Glück ..... *Lucas Cranach*
Friedrich Karinthy ..... *Budapest, November 1918*

Bücher- und Schallplatten-Querschnitt
Marginalien

Mit vielen Abbildungen
im Text und auf Tafeln

*

Umschlagbild nach einem Holzschnitt von Gerh. Marcks aus „Die Schaffenden", Euphorion-Verlag, Berlin

PREIS DES HEFTES 1,50 GOLDMARK

Verantwortlich für die Redaktion H. v. Wedderkop, Berlin. — Verantwortlich für die Anzeigen: Walter Mattheß, Berlin
Verantwortlich in Österreich für Redaktion: Ludwig Klinenberger, für Herausgabe: Ullstein & Co., G. m. b. H., Wien, I., Rosenbursenstraße 8. — In der tschechoslowakischen Republik. Wilhelm Neumann, Prag

studio - dorland

„Schönheitswinke
von Babette"
Eine hochinteressante
illustrierte Broschüre.
Verlangen Sie diese
in allen einschlä-
gigen Geschäften
Gratis.

mon parfum
von
BOURJOIS
PARIS

NIEDERLAGE: BERLIN SW.68. ALEXANDRINENSTR.105/106

Ottomar Starke

EHEN WERDEN IM HIMMEL GESCHLOSSEN

Komödie*)

von

WALTER HASENCLEVER

Aus dem ersten Akt.

Es treten auf: Der liebe Gott, Sankt Peter, die heilige Magdalena.

Im Salon einer eleganten Frau. In die Dekorationen sind kunstvoll die Embleme des Himmels verflochten. Die Deckenbeleuchtung besteht aus Sternbildern, ein großer Spiegel stellt die Sonne dar, eine Stehlampe hat die Gestalt des Mondes. Gobelins und Wandmalereien geben Bilder aus der Schöpfungsgeschichte wieder. Das Tischtelephon hat die Form einer Schlange, der Lautsprecher die des Höllenrachens.

Die heilige Magdalena, in moderner Kleidung und Haltung, probiert vor dem Spiegel ein Kleid an. Eine Zofe mit Flügeln auf dem Rücken ist ihr dabei behilflich. Im Zimmer verstreut sind Kartons und Hutschachteln.

Magdalena: Meine Figur ist immer noch gut. Ich kann mich sehen lassen. Sagen Sie der Schneiderin, ich komme morgen zur Anprobe. Ist sonst noch etwas gekommen?

Zofe: Der Juwelier hat dies Kästchen abgegeben.

Magdalena *(öffnet es und nimmt einen kunstvoll gearbeiteten Heiligenschein heraus, der in Form eines Kammes gearbeitet ist. Sie setzt ihn auf und liest den Preis)*: Sehr hübsch. Aber viel zu teuer.

Zofe: Der Kamm steht der gnädigen Frau ausgezeichnet.

*) Das Stück, das sich die Bühne bereits erobert hat, erscheint demnächst im Propyläen-Verlag.

Magdalena: Wirklich?

Zofe: Gnädige Frau sollten wegen des Preises verhandeln.

Magdalena: Ich werde mal anrufen. Packen Sie die Sachen zusammen. *(Sie nimmt den Hörer. Die Zofe schafft währenddessen die Kartons heraus.)* Zentrum 72 100. Fräulein, ich habe das Zentrum verlangt! Ist da Meyer und Wachsmuth? Herr Meyer persönlich? Hier ist die heilige Magdalena. Hören Sie, Herr Meyer, der Heiligenschein gefällt mir. Ich finde die Idee sehr originell. Aber der Preis! Unmöglich. Woher soll ich das Geld nehmen? Sie vergessen, ich bin eine anständige Frau. Ja, das war früher. Eine anständige Frau hat niemals Kredit. Was sagen Sie? Sie meinen: doch? Sie irren. Ich weiß Bescheid. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Sie wissen, ich führe ein großes Haus. Ich bin auf allen Empfängen des Himmels. Ich habe einen literarischen Salon. Die berühmtesten Politiker verkehren bei mir. Ich will Ihnen etwas sagen. Aber sprechen Sie nicht darüber. Heute nachmittag kommt der liebe Gott zum Tee zu mir. Jawohl, mit Sankt Peter. Ich erwarte die Herren jeden Augenblick. Ich bin eine gute Reklame für Sie. Sie meinen, wir werden uns einigen? Gut. Ich behalte ihn vorläufig. Abgemacht. *(Sie hängt ab.)* Die heilige Johanna wird sich schön ärgern, wenn ich ihn beim nächsten Empfang trage.

Zofe *(meldend)*: Seine Exzellenz der heilige Petrus.

Magdalena: Ich lasse bitten. *(Die Zofe läßt Sankt Peter eintreten. Er ist ein behäbiger alter Herr in schwarzem Rock mit weißem Bart und goldener Brille und einer großen Aktentasche, die er vor sich auf den Tisch legt.)*

Sankt Peter: Guten Tag, mein Kindchen. Bist du vergnügt?

Magdalena: Peterchen, ich bin unglücklich.

Sankt Peter: Was ist denn?

Magdalena: Ich habe kein Geld.

Sankt Peter: Die Geschäfte gehen schlecht. Die Leute bezahlen keine Kirchensteuern. Und wenn sie bezahlen, handeln sie die Hälfte herunter. Unser Etat ist begrenzt.

Magdalena: Bei der letzten großen Heiligenabfindung sind mir zwanzig Prozent Zulage versprochen worden.

Sankt Peter: Du hast sie bekommen.

Magdalena: Aber sie reichen nicht.

Sankt Peter *(verzweifelt)*: Wo soll ich's denn hernehmen? Der heilige Franziskus will auch leben. Die Engel kosten mich ein Vermögen. Unsere Reparaturen gehen in die Millionen.

Magdalena: Sieh mal, Peterchen, ich muß doch anständig aussehen. Bei uns soll alles vollkommen sein. Ich kann ein Kleid nicht zwei Jahre tragen. Hast du eine Ahnung, was Hüte kosten? Frag' mal die heilige Therese. Ich muß standesgemäß auftreten.

Sankt Peter *(öffnet seine Aktentasche)*: Wir haben neulich zwei Schneiderrechnungen für dich bezahlt. Dein Parfümverbrauch ist gewaltig. Du brauchst jeden Monat eine neue Wäschegarnitur. Du ruinierst uns.

Magdalena: Dann müßt ihr keine Frauen zu Heiligen machen.

Sankt Peter: Dein Fall ist auch außergewöhnlich.

Magdalena: Es steht geschrieben: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt."

Sankt Peter: Wir vergeben dir deine Sünden, aber nicht deine Schulden.

Magdalena *(setzt sich übermütig auf seinen Schoß)*: Peter, ich muß dir einen Kuß geben.

Sankt Peter *(erschrocken)*: Hör auf! Der liebe Gott kann jeden Augenblick kommen.

Magdalena: Wo ist er denn?

Sankt Peter: Er beendet seine Golfpartie.

Magdalena: Ich gehe nicht eher fort, als bis du meine Schulden bezahlst.

Sankt Peter: Das ist aber das letzte Mal!

Magdalena *(gibt ihm einen Kuß)*: Danke, Peterchen. Willst du einen Wermut?

Sankt Peter: Schenk mir lieber einen Whisky.

Magdalena *(schenkt ein)*: Was gibt es Neues im Himmel?

Sankt Peter: Viel Aerger. Prozesse, Denkschriften, Petitionen. Wir arbeiten Tag und Nacht. Die Menschen wissen gar nicht, wie gut sie es haben.

Magdalena: Was sagt denn der Meister dazu?

Sankt Peter: Er hat mich gebeten, hierher zu kommen. Er will mir eine wichtige Mitteilung machen. Ich glaube, es geht etwas vor. *(Hinter der Szene ertönen Fanfaren. Die Sterne an der Decke erleuchten sich. Sonnenspiegel und Mondlampe gehen an. Es wird plötzlich ganz hell.)*

R. Schlichter

Zofe *(meldend)*: Seine Majestät!

(Der liebe Gott tritt ein. Er ist gekleidet wie ein alter englischer Lord: Sportanzug, kurze Hose, Pfeife im Mund. Er ist bartlos, hat eine Mütze auf dem Kopf und trägt ein Monokel an seidener Schnur. Ein kleiner Boy mit Flügeln auf dem Rücken folgt ihm mit den Golfstöcken.)

Der liebe Gott *(zum Boy)*: Stell die Dinger dort in die Ecke. So, mein Junge, du kannst gehen. *(Boy verschwindet.)*

Magdalena *(mit tiefer Verneigung)*: Meister!

Der liebe Gott: Laß gut sein, Lenchen. Wir sind unter uns *(er setzt sich)*. Hübsch bist du eingerichtet. Sehr geschmackvoll. Sogar einen Lautsprecher!

Magdalena: Willst du etwas Musik hören?

Der liebe Gott: Was steht denn im Programm?

Magdalena *(liest vor)*: 16 Uhr 30: Choräle.

Der liebe Gott: Ausgeschlossen.

Magdalena: 17 Uhr: Hörspiel: Der Durchzug der Juden durchs Rote Meer.

Der liebe Gott: Dauert zu lange. *(Zu Sankt Peter:)* Ist Post gekommen?

Sankt Peter *(öffnet die Aktentasche)*: Die Dissertation eines Studenten der Theologie in Heidelberg.

Der liebe Gott: Thema?

Sankt Peter: „Kann Gott in seiner Allweisheit, Allgüte und Allgerechtigkeit das Böse zulassen?"

Der liebe Gott: Die Menschen haben Sorgen!

Sankt Peter: Die Dissertation schließt sehr interessant.

Der liebe Gott: Wie denn?

Sankt Peter: Gott kann das Böse nicht zulassen. Also existiert es nicht.

Der liebe Gott: Donnerwetter! — Was noch?

Sankt Peter: Die Generaldirektion der Marskanäle bittet um Verlängerung der Konzession.

Der liebe Gott *(unterschreibt)*: Genehmigt.

Sankt Peter: Die himmlischen Heerscharen sind in Gärung begriffen. Die Engel verlangen den Achtstundentag. Sie wollen es nicht schlechter haben als die Menschen. Der heilige Augustin beschwert sich über Bevorzugung des heiligen Antonius. Er hatte beim letzten Empfang keinen guten Platz.

Der liebe Gott: Der heilige Augustin soll still sein. Wenn man ein Leben geführt hat wie er, braucht man sich nicht zu beklagen.

Sankt Peter: Meister, der heilige Augustin hat Beziehungen zur Presse. Wir müssen vorsichtig sein.

Der liebe Gott: Ich habe es satt. Seit vielen tausend Jahren sitze ich auf diesem imaginären Thron, auf den mich ein allgemeines, menschliches Plebiszit erhoben hat. Man beschuldigt mich, das Weltall geschaffen zu haben und macht mich für seine Schwächen und Unvollkommenheiten verantwortlich. Der Fall liegt umgekehrt. Die Menschen haben mich erschaffen. Unfähig, sich selbst zu regieren und ohne Illusionen zu leben, haben sie in mir ein höchstes Wesen verkörpert, das ihren Bedürfnissen entspricht. Man hat die Notwendigkeit meiner Existenz so oft bewiesen, daß ich fast daran glaube. Ich mache gute Miene zum bösen Spiel. Ich regiere. Ich sitze hier oben, empfange, unterschreibe Akten, lasse mich interviewen und malen. Meine Person dient als Vorwand für die dümmsten Absprüche der Menschen. Kriege werden in meinem Namen begonnen und Revolutionen gegen mich geführt. Sie machen aus mir, was sie wollen. *(Zu Magdalena:)* Die Sphären haben Ohren. Lenchen, sieh mal nach, ob jemand lauscht.

Magdalena *(geht zur Tür und sieht nach):* Die heilige Cäcilie ist ausgegangen.

Der liebe Gott: Ihr steht mir nahe. Darum bin ich hergekommen. Mit euch kann ich offen reden *(er klopft seine Pfeife aus)*. Die Throne wackeln. Ich habe keine Lust mehr, eine Rolle zu spielen, die zur komischen Figur geworden ist. Die Monarchie hat abgewirtschaftet. Meine Kollegen auf der

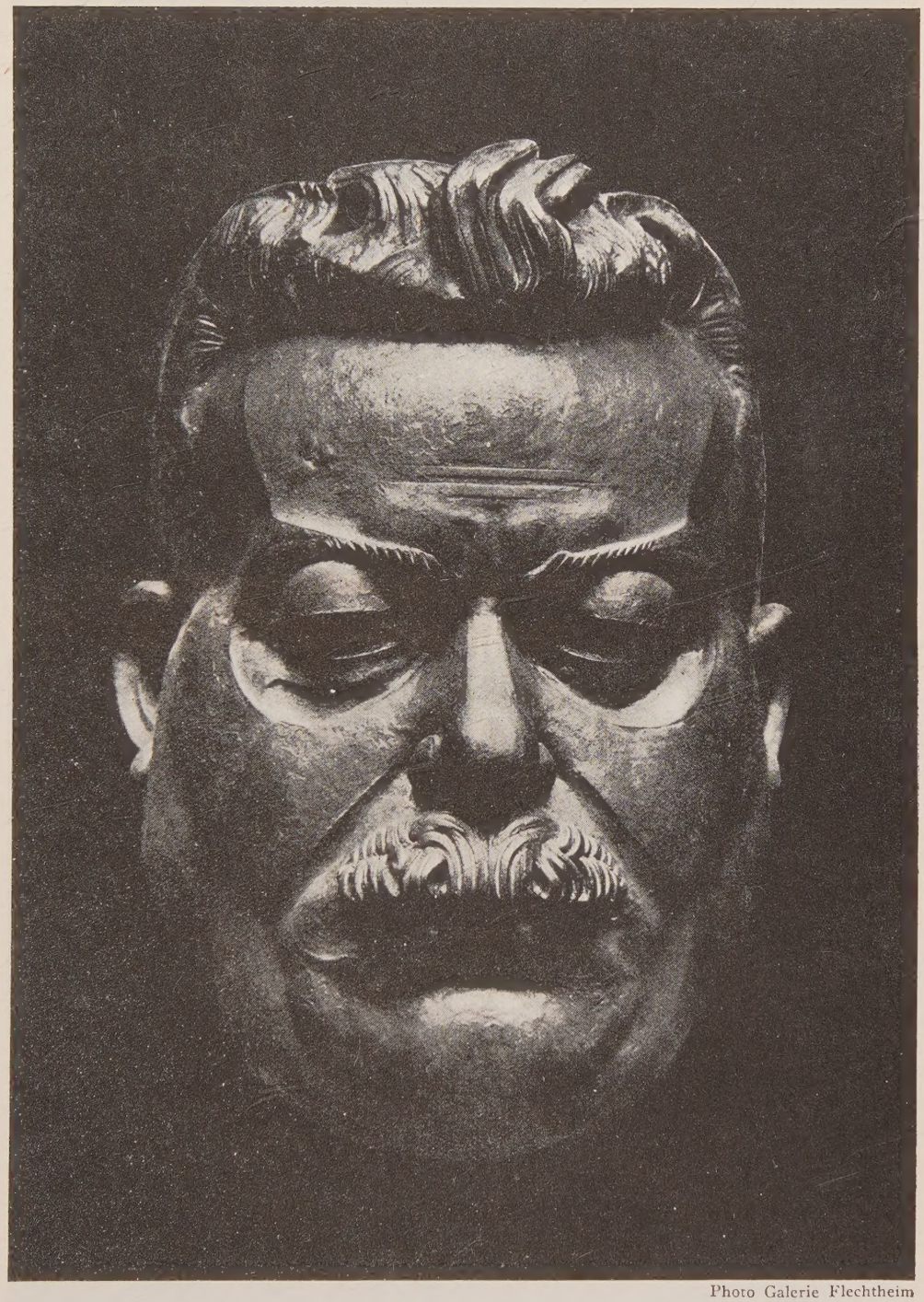


Photo Galerie Flechtheim

Rudolf Belling, Bildnis Ebert, Bronze. Berlin, Rathaus

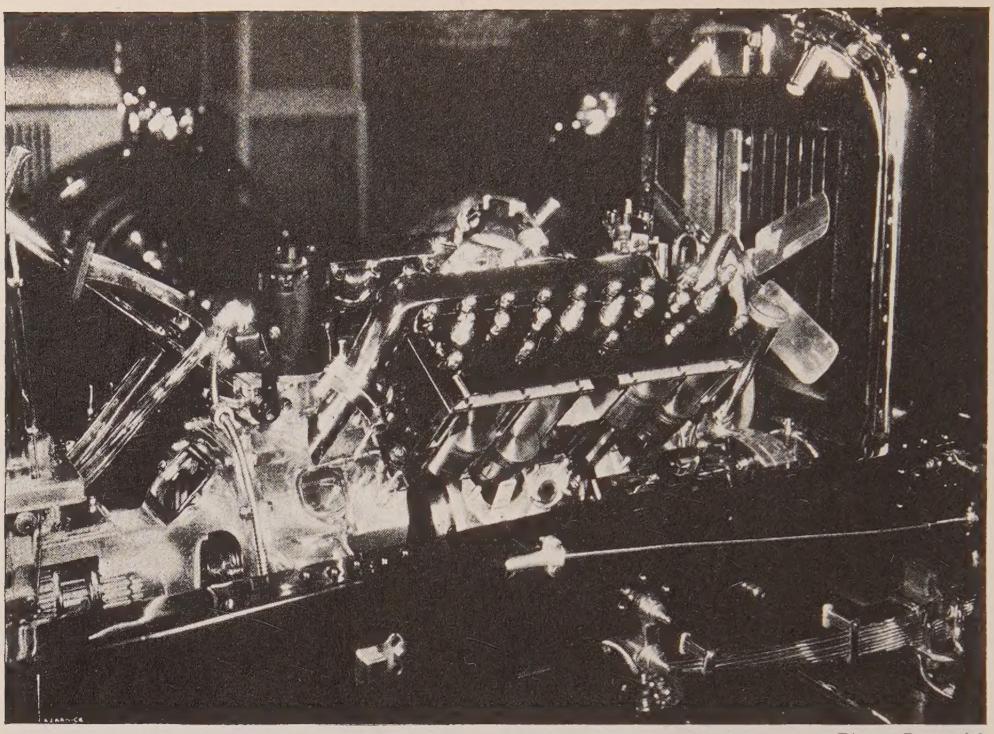
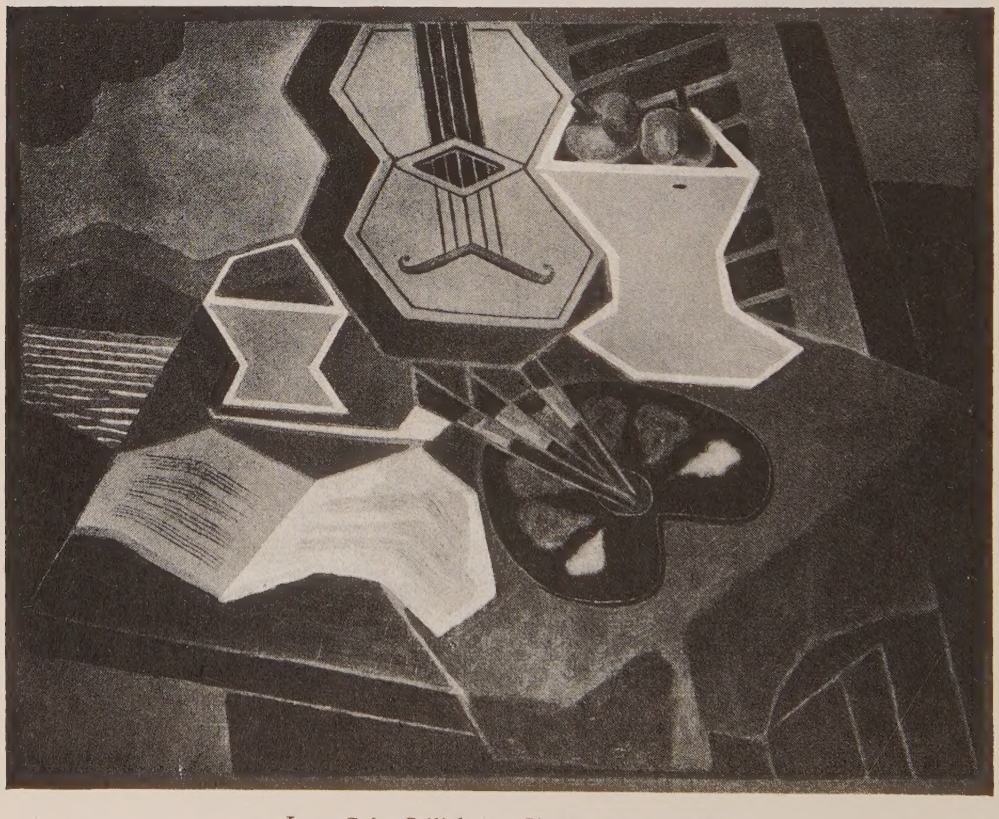


Photo Lazarnick

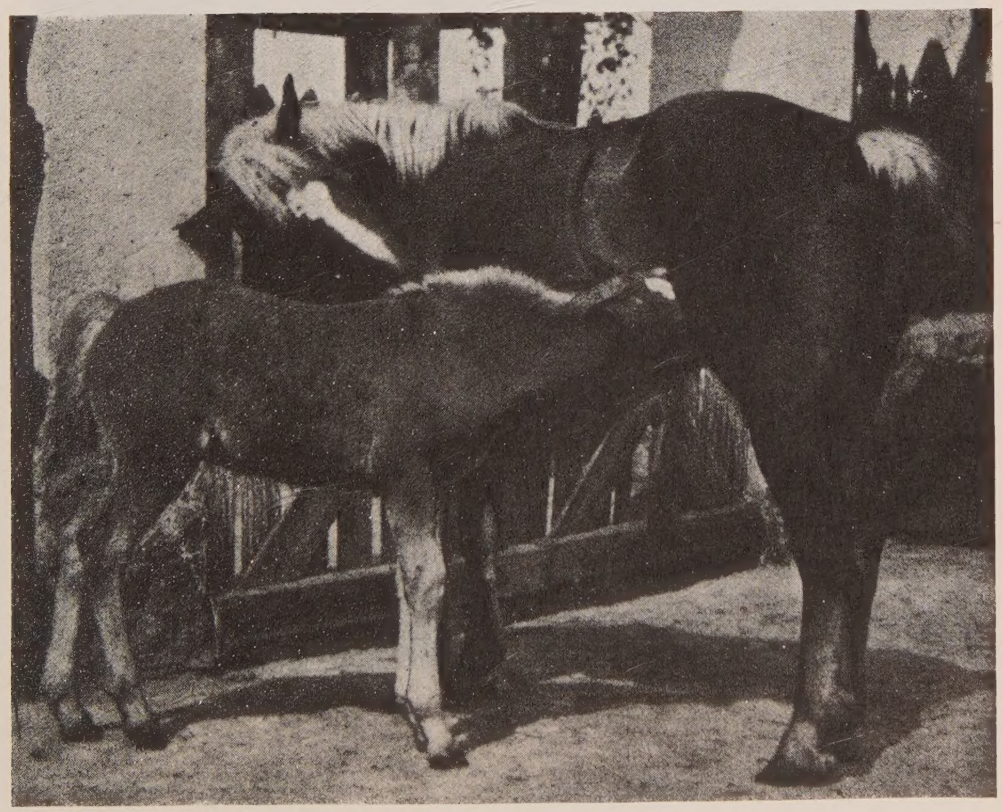
Motor eines Vierzylinder-Kraftwagens



Juan Gris, Stilleben. Slg. Lange, Crefeld

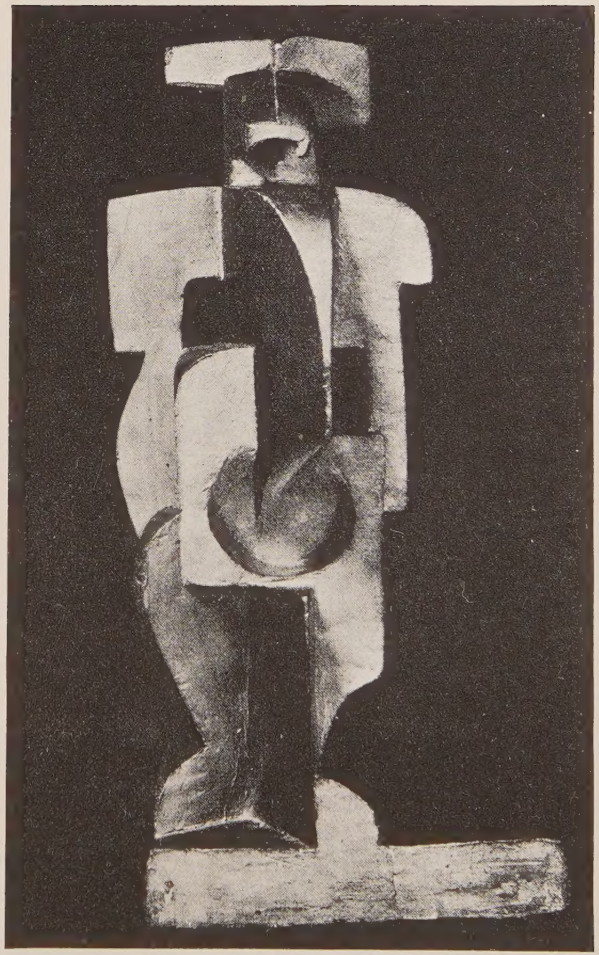
Leihgabe A. Vigniers auf der Ausst. Thannhauser, Berlin

Paul Gauguin, Mann mit Pferd im Walde



Stute mit Fohlen

Georg Kolbe, Genius. Marmorskulptur für die Staatsoper



Aus der Gris-Monographie Daniel Henrys

Juan Gris, Spanischer Harlekin. Terrakotta 1912

Erde packen ihre Koffer. Und da ich schließlich nicht mehr bin, als der letzte Repräsentant einer veralteten Staatsform, die sich auf mich als oberste Instanz beruft, will ich mit gutem Beispiel vorangehen. Ich will mich pensionieren lassen.

Sankt Peter: Meister, dein Reich ist nicht von dieser Welt.

Der liebe Gott: Täuschen wir uns nicht. Der Himmel ist eine politische Institution.

Sankt Peter: Du hast Verpflichtungen. Denk an die Millionen, die an dich glauben.

Der liebe Gott: Ich kann auf die Kirche keine Rücksicht nehmen. Die Menschen werden auch ohne mich auskommen.

Magdalena: Großväterchen, der Schritt muß ernsthaft erwogen werden. Wovon willst du denn leben?

Der liebe Gott: Ich mache es wie meine Kollegen. Ich werde mich auf ein Schloß zurückziehen, meinen Kohl bauen und Holz hacken. Glaubt ihr, ich habe Lust, ewig den lieben Gott zu spielen? Gewiß, ich präsidiere in allen Aufsichtsräten, bin Ehrendoktor sämtlicher Universitäten und genieße unbegrenzten Kredit. Die Börse zittert, wenn ich rede. Im Grunde habe ich ja doch nichts zu sagen. Ich will meine Ruhe haben. Schon die Tatsache, daß man im Himmel telephoniert, verleidet mir das Paradies.

Sankt Peter: Die Folgen werden entsetzlich sein. Eine Anarchie bricht aus, die ohnegleichen ist.

Der liebe Gott: Mein lieber Petrus, es wird sich gar nichts ändern. So wie sich seit Beginn der Welt nie etwas geändert hat. Sieh dir mal die Menschen an. Sie sind dieselben wie zu allen Zeiten. Sie haben nichts vergessen und nichts hinzugelernt. Sie sind nicht besser und nicht klüger geworden. Sie sind genau so, wie sie sind. Das ist das Geheimnis. Alles andere ist Philosophie, Literatur, Schwindel. Man behauptet von mir, ich habe die Macht, in das Schicksal der Menschen einzugreifen. Welcher Irrtum! Ich habe es nie getan. Ich würde es auch nie tun, selbst wenn ich es könnte. Das Schicksal ist das Gleichgewicht der Welt. Daran rühren können nur Irrsinnige oder Verbrecher. Alles kommt, wie es kommen muß.

Magdalena: Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich mir heute den Kamm gekauft.

Sankt Peter: Herr und Meister: Rührst du nicht an dein eigenes Schicksal, wenn du die Herrschaft aufgibst?

Der liebe Gott: Die Unsterblichen sind unwandelbar. Sie haben die Grenze überschritten.

Magdalena: Was wird denn aus uns, wenn du abdankst?

Der liebe Gott: Ihr kommt mit mir. Ich brauche euch zum Bridgespielen.

Zofe *(meldend)*: Eine Ordonnanz ist draußen mit einer Meldung.

Der liebe Gott: Soll eintreten.

(Ein Reichswehrsoldat mit Helm und Flügeln tritt ein und steht an der Türe stramm.)

Rührt euch! Habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen nicht immer vor mir stramm stehen? Ich bin kein Feldwebel. *(Die Ordonnanz rührt sich.)* Was ist los?

Ordonnanz: Melde gehorsamst: drei Selbstmörder soeben im Himmel eingetroffen.

Der liebe Gott: Die Menschen machen es sich leicht. Wenn sie nicht weiterkönnen, schießen sie sich eine Kugel in den Kopf.

Sankt Peter: Haben Sie die Akten?

Ordonnanz: Zu Befehl, Exzellenz.
(Er nimmt aus seiner Meldetasche am Gürtel drei Akten und überreicht sie ihm.)

Sankt Peter: Abtreten!
(Ordonnanz macht stramm kehrt und verschwindet.)
Die Selbstmörder nehmen erschreckend zu. Wir haben keinen Platz mehr. Wir müssen anbauen.

Der liebe Gott: Was sind das für Menschen? Lies doch mal vor.

Sankt Peter *(liest)*: Aktenzeichen D/42177. Referat des Erzengels Gabriel: Es handelt sich um einen fünfzigjährigen Mann in Boston. Motiv der Tat: Liebeskummer. Der Betreffende liebte seit Jahren eine Frau, die er heiraten wollte. Weil sie nicht wollte, nahm er sich das Leben.

Magdalena: Das ist doch kein Grund!

Sankt Peter *(liest)*: Die Tat erregte um so mehr Aufsehen, als die beiden scheinbar glücklich waren.

Magdalena: Sowas kann nur in Amerika passieren.

Der liebe Gott: Der Mann tut mir leid.

Magdalena: Ich finde, dem Mann ist recht geschehen. Man kann nicht jeden heiraten, den man liebt.

Der liebe Gott *(zu Sankt Peter)*: Der nächste Fall!

Sankt Peter *(liest)*: Aktenzeichen D/42178. Referat des Erzengels Michael: Eine zwanzigjährige Frau in Paris von auffallender Schönheit konnte sich zwischen zwei Bewerbern nicht entscheiden. So kam es zum tragischen Ausgang.

Magdalena: Die Arme!

Der liebe Gott: Wieso die Arme?

Magdalena: Wenn eine Frau sich das Leben nimmt, sind immer die Männer daran schuld.

Der liebe Gott: Lenchen, die Frau ist zwanzig Jahre. Da hat man noch keine Erfahrungen. Was hast du mit zwanzig Jahren gemacht?

Magdalena: Davon wollen wir lieber schweigen.

Der liebe Gott *(zu Sankt Peter)*: Der dritte Fall!

Sankt Peter *(liest)*: Aktenzeichen D/42179. Referat des Erzengels Raphael: Ein dreiundzwanzigjähriger Student in Bologna verliebte sich in eine verheiratete Frau. Infolge seiner großen Schüchternheit wagte er nicht, ihr seine Liebe zu gestehen. Aus Verzweiflung darüber, nie eine Frau zu besitzen, tötet er sich, trotzdem man ihn davon abhalten wollte.

Der liebe Gott: Lies den letzten Satz noch einmal.

Sankt Peter *(liest)*: Trotzdem man ihn davon abhalten wollte.

Der liebe Gott: Es muß heißen: obwohl man ihn davon abhalten wollte. Die Engel können nicht einmal richtig Deutsch. Ich werde einen Sprachkursus einführen.

Magdalena: Ja, Großväterchen. Es muß obwohl heißen. Denn mit Trotz ist da nichts zu machen. Wir Frauen wollen geliebt sein — obwohl es

schwer ist. Siehst du, dieser junge Student gefällt mir. Dem müßte man helfen. Wer sich für eine Frau tötet, die er nie besessen hat, ist fähig zur Liebe. Gibt es denn in deinem ganzen großen Reich keine Möglichkeit für ihn?

Der liebe Gott: Er hat sich ja das Leben genommen.

Magdalena: Hier sind drei Menschen am Leben gescheitert. Vielleicht waren die drei am falschen Platz. Hätten sie im richtigen Augenblick gelebt, wäre alles anders gekommen.

Der liebe Gott: Ich bin zwar allwissend, aber das verstehe ich nicht.

Magdalena: Sieh mal, der fünfzigjährige Mann in Boston, der mit aller Gewalt heiraten wollte, ist der geborene Ehemann. Und die kleine Pariserin, die sich zwischen zwei Männern nicht entscheiden konnte, sucht einen einzigen. Kann man nicht die beiden miteinander verheiraten? Ehen werden im Himmel geschlossen. Wo zwei glücklich sind, ist auch Platz für den dritten. Schick die drei zurück auf die Erde. Tu sie zusammen. Laß sie noch einmal leben.

Der liebe Gott: Das geht nicht, Lenchen. Das ist gegen die Verfassung.

Magdalena: Du bist doch allmächtig. Tu ein Wunder!

Der liebe Gott: Ich bin auch allweise. Deshalb tu ich es nicht.

Magdalena: Sollen drei Menschen an dieser törichten Welt zu Grunde gehen? Sollen drei Menschen sterben, die füreinander geschaffen sind? Drei Menschen, die alle Voraussetzungen haben, glücklich zu sein? Weshalb? Weil ein kleiner Fehler im Kosmos ihre Bahn durchkreuzte? Weil ein lächerlicher Umstand verhinderte, daß die Zukunft das Gegenwärtige traf? Die Tiere finden sich. Die Vögel rufen einander zu. Die Blumen streuen ihren Samen in den Wind und wachsen an ihrem Ort. Weshalb willst du den Menschen vorenthalten, was du allen Kreaturen gönnst? Großväterchen, das kann dein Ernst nicht sein. Sei gerecht!

Der liebe Gott: Ich kann in die ewige Ordnung nicht eingreifen.

Magdalena: Sei gerecht! Du kannst nicht zulassen, daß so viel Liebe, so viel Sehnsucht verschwendet wird. Das alles umsonst war. Auch diese drei sind deine Geschöpfe. Sie haben ein Anrecht auf Glück.

Der liebe Gott: Lenchen, du redest wie eine Frau.

Magdalena: Es steht geschrieben: „Gott verdammt niemand mit Unrecht, und der Allmächtige beuget das Recht nicht."

Der liebe Gott: Wo steht das?

Magdalena: Im alten Testament.

Der liebe Gott: Da steht viel.

Magdalena: Du sagst, ich rede wie eine Frau. Ja, ich rede wie eine Frau. Ich sehe diese Menschen vor mir. Ich fühle, wie sie leiden. Ich weiß, daß Liebe die schwerste, die grausamste Prüfung ist. Großväterchen, du darfst sie nicht allein lassen. Du mußt ihnen helfen.

Der liebe Gott: Woher weißt du, daß ihnen geholfen wäre?

Magdalena: Weil sie unglücklich sind.

Der liebe Gott: Ich kann ihr Unglück nicht in Glück verwandeln.

Magdalena: Versuch es!

Der liebe Gott: Wer leiden muß, dem hilft kein Stern.

Magdalena: Versuch es ein einziges Mal —

Der liebe Gott: Petrus, was meinst du dazu?

Sankt Peter: Einerseits meine ich: ja.

Der liebe Gott: Und andererseits?

Sankt Peter: Andererseits: nein.

Der liebe Gott: Was meinst du denn nun wirklich?

Sankt Peter: Als Heiliger bin ich dafür. Als Politiker dagegen.

Der liebe Gott: Mit anderen Worten: Du verleugnest deinen Standpunkt. Ich habe das schon einmal gehört.

Sankt Peter: Herr, dein Wille geschehe.

Der liebe Gott: So seid ihr. Ihr wälzt die Verantwortung auf den lieben Gott ab. Das ist sehr bequem.

Magdalena: Großväterchen, du hast vorhin gesagt, wir überschätzen deine Macht. Du willst von der Regierung zurücktreten, weil du nichts zu sagen hast. Hier ist eine Gelegenheit, das Gegenteil zu beweisen. Tu einmal etwas Gutes in der Welt!

Der liebe Gott: Man soll mit Frauen nicht diskutieren. Sie verstehen alles falsch.

Magdalena: Mache, bevor du abdankst, drei Menschen glücklich. Schenk ihnen das Leben!

Der liebe Gott: Sie wollen doch gar nicht leben.

Magdalena *(kniet vor ihm nieder)*: Tu es mir zuliebe!

Der liebe Gott: Gut. Steh auf. Ich will einmal tun, als ob ich der liebe Gott wäre, bevor ich mich ins Privatleben zurückziehe. Ich will gegen meine Ueberzeugung handeln. Der Himmel gebe, daß es gut abläuft.

F. Remak

Christian Beyer

JUNGUNGARN

Von

PAUL v. TABORY

Diese in wenige Zeilen gedrängten Skizzen möchten eine Teilansicht der ungarischen Literatur geben, wie sie nach dem Krieg in den Vorläufern Franz Molnár, Melchior Lengyel, Ernest Vajda und Ludwig Biró auszog, um die europäische und amerikanische Literatur zu erobern, was ihr auch teilweise gelang. Der Feldzug dauert noch an, und die deutsche Literatur neuesten Ursprungs muß es um so mehr wahrnehmen, als erstaunliche Uebereinstimmungen und gemeinsame Ziele vorhanden sind.

Friedrich Karinthy, der ungarische Swift. Er hat Swift nicht nur übersetzt — er hat auch wunderbare Fortsetzungen geschaffen. In „Faremido" führt er in das Land der Musik, in Capillaria in das Land der Frauen, das unter dem Meere liegt. Ein tiefer Denker, der aber nicht nur denken, sondern auch lachen kann. Seine Novellen: reinste Philosophie unter dem Deckmantel packender Geheimnisse. Seine Romane: Wirbelwind, wo man erstaunt fragt, ob man träumt oder liest? Seine Dramen, oder sein großes Drama „Morgen früh" — eine Apotheose auf die Feigheit, die tapfere Feigheit. Der Januskopf, so nennt man ihn auch, weil neben seinen ernsten Sachen vieles Burleske, Travestienhafte in seinem Schaffen steht. Der Dichter ist in seinen Gedichten fast nur Visionär — in seinen Parodien geißelt er mit packendem Humor alles Spießbürgerliche, Schablonenhafte, Abgeschmackte. Von Jules Verne bis Ibsen erhält jeder seine Lektion hier — und auch der Dichter selbst mit blutiger Selbstironie. Er ist der meistgelesene Journalist von Ungarn. Er

hat Werke geschaffen, die unsterblich sind und Werke, über die Menschen drei Minuten lachten, und dann war es aus. Niemals sagt er die Wahrheit — doch er läßt sie finden. Er ist vielleicht der einzige Ungar, dessen Novellen deklamiert werden. Sein eigenartiger Rhythmus pulst in allen seinen Dingen. Zwanzig Jahre umfaßt sein Oeuvre, und er ist der fruchtbarste Autor Ungarns. Seine Wege führen sehr weit, und wäre er kein Ungar, würden seine Werke in alle Kultursprachen übersetzt. Uebrigens: er ist der Verdolmetscher Morgensterns und anderer moderner Deutscher.

Michael Babits, der Formenkünstler. Was er geschaffen: äußerlich wenig. Doch: er hat die neue ungarische poetische Form gestaltet. Die Divina Commedia wurde unter seinen Kunstgriffen so lebendig wie nie. Griechen und Römer sind seine Liebe. Und die Antike zieht ihn wie eine Stromschnelle. Seine Romane sind mystisch-transzendental. In seinen Gedichten ist die Form fast Selbstzweck — hinter dem Prachtgeschmeide der Alliterationen, Assonanzen leuchtet ganz blaß das Gold der Gedanken. Pantheismus erfüllt ihn einmal — um dann religiös, fromm zu werden, wie ein kleiner Bauer in Oberungarn. Kampfjahre wogten um seine Gestalt, als er mit einigen Genossen die Zeitschrift des ungarischen Jungdichters schuf: „Der Westen" hieß sie und heißt sie noch heute. Farben und Formen — Gerüche und Gestalten — alles geht durch das Prisma der Form, und oft ist die Form Erahnen und Erkämpfen des Inhalts, herausgewachsen, verschlungen, untrennbar, undefinierbar. Einmal fühlt er sich mit Verlaine verwandt — dann klingen Hofmannsthals Töne — und doch rauschen durch ihn die Nächte der ungarischen Tiefebene — stauberstickte Dörfer, frostige Winternächte, Fata Morgana. Er ist der große Zauberer der Töne und Worte, die man bei ihm nicht trennen kann. Doch nicht nur der Träumer — auch der praktische Kämpfer ist sein Teil — er ist der literarische Verwalter eines Riesenvermögens, das F. Baumgarten den ungarischen Schriftstellern und Künstlern hinterließ. — Babits bahnte zuerst die Wege zur Dichtkunst der modernsten Gegenwart in Ungarn.

Desider Kosztolányi machte die schnellste Karriere als Dichter in Ungarn. Seine ersten Gedichte, die zart und leise ihre leichtgeflochtenen Kränze boten, mußten immer wieder verlegt werden. Und immer ist er still und wehmutsvoll geblieben. Herbst und Tod und alles, was Herbst und Tod in sich trägt, ist sein Thema. Sein großer Roman, der im Deutschen mit dem Titel „Der blutige Dichter" erschien, versucht, Seneca ein Grabmonument zu errichten, wie kein Dichter es dem anderen je versuchte. Sein Verlangen und seine Träume ziehen ihn zu Kindheitserinnerungen und -erlebnissen zurück, und seine neuesten Gedichte, die mit dem Titel „Klagen des traurigen Mannes" erschienen, knüpfen auch an diese Stimmung an. — Er ist der unbestritten größte Uebersetzer unter Ungarns jetzigen Größen. Seine zwei starken Bände, in denen er von Japan bis Rußland und von Aegypten bis Finnland jedem wirklich großen Dichter seinen Platz in tiefdurchfühlten Versen gab, sind allbekannt. Verlaine und Baudelaire, Poe und die lateinischen Lyriker fanden alle einen seelenvollen Interpreten in ihm. — Das Publikum würdigt am meisten seine kleinen Prosaschriften, die allwöchentlich unter dem Titel „Gestalten" erscheinen. Da steigt er hinunter und hinab und fühlt nach und fragt

überall — beim Schaffner des Omnibusses, beim Souffleur und beim Reichstagspräsidenten gleichermaßen. Und was er findet, ist reine Poesie, wenn sein Medium auch ein Straßenkehrer oder eine Dirne ist. Sein weitgedehntes Schaffen erstreckt sich auch neuerdings auf die Welt der Bühne — seine Uebersetzungen (Bühnenwerke) werden vielfach gespielt.

Sigismund Móricz ist der Gewaltigste unter Ungarns Epikern. Er ist durch und durch Kernungar, und es ist eine Vermessenheit, ihn in fremde Sprachen zu übertragen. Die ungarische Tiefebene, der Hortobágy, der fette Civis der Stadt Debreczin, die glänzende Vergangenheit Siebenbürgens — alles dies wird lebendig in seinen Romanen, Novellen und Dramen. Breitgesponnene Epik ist sein Wesen, langsam und öde seine Riesenperspektiven, die doch oft wunderbare Fata Morganas spiegeln. Niemand kann so ungarisches Blut, tolle Taten, wüste Gelage, heißaufglühende Liebe, tiefgegrabenen Haß schildern wie er. Mit Novellen hat er begonnen, und jedes seiner kleinen Meisterwerke zeugt von tiefster Kenntnis nicht nur der ungarischen, sondern jeder Volksseele. Seine historischen Romane schildern immer die üppigen Zeiten; die Vorahnung großer, verhängnisvoller Geschehnisse klingt nur durch fröhliche Musik und Vollblutsmenschentaten und wird unterdrückt. — Seine Helden sind ganze Männer, und seine Frauen sind Löwenbändigerinnen. Doch auch die zarte Poesie der Dorfmaiennacht, die Erntestimmung und das Brautglück hat in ihm den Weg zur Kunstform gefunden. Ein kleiner Gymnasiastenroman ist seine menschlichste Schrift — „Sei gut bis zum Tode" ist sie betitelt. Ein goldener Optimismus leuchtet immer in seinen Werken. Er geißelt Schläfrigkeit, Bequemlichkeit, Haß der Kultur aufs schärfste — doch immer wieder fühlt er, daß alles Leben und Weben den großen Zweck hat, ob es auch mit Hasensprüngen oder Wurmskriechen vorwärtskommt. Seine Bühnenwerke werden in den ersten Theatern Ungarns gespielt.

Sinogli

Ludwig Kassák ist der Kämpfer in der ungarischen Literatur — der Mann, der niemals stehengeblieben ist und niemals stehenbleiben will. Er war einst Futurist, und alles lachte über seine tollen mathematischen Gedichte,

die er mit aller Verschrobenheit der Typographie in seiner Zeitschrift „Heute" drucken ließ. Sein Novellenband „Der wunderbare Buckel des Khalabres" wurde verschlungen. Kassák hatte kommunistische Ideale und trat als Kämpfender in die Partei ein. Revolution, Greuel haben ihn enttäuscht. Er begann wieder sein Arbeiterleben, wie er es vor seinem Auftreten getan. Denn er kam ganz aus dem Dunkeln — als einfacher Fabrikarbeiter, der auf Pritschen schlief und dessen Gesellschaft aus Dirnen und Verbrechern bestand. Ganz und gar Autodidakt, beherrschte er mehrere Sprachen und machte lange, abenteuerliche Fahrten über ganz Europa. 1925 begannen seine Schriften, neu und packend in der Zeitschrift „Westen" zu erscheinen, und jeder horchte auf: aus den Verworrenheiten des Hyperdadaismus ist hier ein neuer, gewaltiger Dichter geboren. Sein größtes Werk ist seine Selbstbiographie, „Das Leben eines Menschen" betitelt. Alles, was kleinliche, würgende Sorge, tiefe Trauer, schwererworbene, dürftige Freude in dem Leben der untersten Schichten ist, hat er mit der feinsten Kleinmalerei geschildert. In Nachtasylen, auf der Landstraße, auf der Polizeiwache, in der Fabrik — überall leuchtet der Scheinwerfer seiner Erlebnisse hinein, und er kann nicht nur Mitleid erwecken — er versteht es, auf diesem düsteren Hintergrunde ein Idyll zu malen, zart und leise, wie es wohl seit Rollands „Pierre et Luce" niemand getan. Sein Buch wurde der größte Erfolg des Jahres.

Julius Krudy, ein Mensch, der eigentlich ganz und gar nicht in diese Welt paßt. Er ist der Biedermeier mit aller Romantik und aller Freude. Was er schreibt und schrieb, hat nichts mit dem wüsten Gewimmel des heutigen Tages zu tun. Seine Romane, Novellen, Einakter schildern alle das Leben unserer Großmütter. Wo er das Historische herausgreift, wählt er auch die stillen, traurigen, wehmutsvollen Teile — die schattenumwobene Liebe der zwei Königskinder Ludwig und Maria, von denen Ludwig II. bei Mohács der großen Türkenkatastrophe sein junges Leben opferte — die Legenden, die sich um den rätselvollen Heldentod des Dichters Petöfi knüpften, und die Legion der Pseudopetöfis, die sich meldeten — das sind Themen, die ihm liegen. Und er hat eine Gestalt geschaffen, die beispiellos populär und beliebt wurde. Das ist sein Sindbad. Doch sein Sindbad fährt nicht auf das stürmische Meer hinaus — sein Schiff steuert auf den Wogen der weiblichen Herzen. Niemand kann so behaglich und so vornehm Galanterien sagen wie Krudy. Biedermeier-Erotik glüht hinter den geschlossenen Gardinen — und seine „Rote Postkutsche", in der Sindbad seine Reisen in Altungarn macht, wurde fast sprichwörtlich. Krudy ist der Dichter des Herbstes, der eben die Schönheit der fallenden Blätter entdeckt. Er hat einen Legendenkreis um die herrliche Margaretheninsel der Donau gewoben und hat sein Leben mit diesem Stück Erde verknüpft. Nur hie und da macht er Ausflüge, um das Leben des alten „Tabán" (Stadtteil in Ofen-Buda) auszukundschaften und in kleinen Kneipen verborgene Schätze der Biedermeierzeit und der Biedermeiermenschen zu entdecken.

Franz Molnár, der Mann mit dem Monokel, ist von den Ungarn am meisten im Ausland bekannt. Doch man kennt ihn nur ziemlich einseitig, durch seine witzigen, ernste Probleme nur streifenden Theaterstücke. Keiner

Ausstellung Galerie Flechtheim

Aristide Maillol, Pomona. Bronze

Photo Man-Ray

Buddhakopf aus dem Tempel von Angkor
Von Titayna in ihrer Fliegerkappe verschleppt

Photo Kipho-Harlip

Hildegard Mannesmann

weiß es, daß er als Reporter begonnen und im Kriege Berichterstatter an fast sämtlichen Fronten von Saloniki bis Ostpreußen gewesen. Seine Artikel haben seinerzeit großes Aufsehen erregt — doch damals war er schon anerkannter Meister der ungarischen Bühne. Noch eine Tatsache; sie ist noch wunderbarer: der zynische, weltgewandte Viveur Molnár begann mit einem Roman, der auch in deutscher Uebersetzung mit dem Titel „Die Jungens der Paulstraße" erschien. Voll jugendlichem Uebermut, rührend weiche Herztöne, eine Sextanergeschichte, wie keiner sie geschrieben. Seine Gestalten, die in der stillen, bürgerlichen Josephstadt in Budapest leben, sind hier verewigt, und manche Erwachsene greifen gern nach dem Buch, das auch die beliebteste Jugendlektüre ist. — Wenige wissen es, daß Molnár im Ausland in der letzten Zeit viel größere Erfolge hat als in seinem Vaterland, da das Sprichwort „nemo est propheta ..." vielleicht am meisten auf ihn paßt. Doch wurde seine „Rote Mühle" zweihundertmal und sein „Liliom", „Der Teufel", „Der Schwan" u. a. monatelang gespielt. Seine Romane, unter denen „Andor" der dickleibigste und der — langweiligste ist, haben ihm auch große Anerkennung gebracht, aber noch mehr seine kleinen Skizzen, die er jahrelang in ungarischen Tagesblättern schrieb. Die Vielseitigkeit ist sein Panier und auch sein Fatum.

Desider Szabó ist der böse Bub in der ungarischen Literaturgeschichte. Seiner Ansicht nach wurde Ungarns Schicksal dort verfehlt, wo Stephan der Heilige deutsche Missionare um 1000 in das Land hereinrief. Er ist Heide und haßt den Westen. Was in seinen Romanen glüht und mit ungeheurem Wortschwall, mit einem Aufwand der köstlichst gewürzten Sprache seine Staffage findet, ist das Urungarntum, die herrenlose Puszta, schweifende Reiter und Kämpfe gegen die abendländische Kultur. In seinen Romanen „Das fortgeschwemmte Dorf", „Wunderbares Leben", „Hilfe!" schildert er immer dasselbe Bild und dieselben Gestalten. Nur die Gruppierung, die Zeitkostüme sind verschieden. Ein Ungar, der voller Träume, Wollen und Können aus der Scholle herauswächst, und dessen Genie etwas Wunderbares, Nieerlebtes der Welt schenken könnte. Und dann — die „Eindringlinge", die „Parasiten", die es nicht leiden können, daß ein wirklicher Ungar seinen Weg findet, töten sein Genie, jagen ihn in die Verzweiflung hinein .. Sein letztes großes Werk, die „Hilfe!", ist eine glänzend gemalte, durchsichtige Zeitsatire, die doch unsterblich ist. Denn trotz der Unflätigkeit, dem beinahe sadistischen Vergnügen, andere zu sezieren — es ist wie eine riesige Kuppel, die sich über alles wölbt, was heute in Ungarn Leben, Kampf, Tod und Schaffen ist. Sein größter Reichtum ist aber die Sprache — kristallklar, wuchtig, gewandt wie ein Florett — und dann wieder reinste Musik. Seine Romane könnte man eigentlich singen — und jede seiner Novellen ist ein Lied — oft zornig, oft krampfhaft lustig — aber immerhin ein Lied, das frei hinaufschwingt in Gottes freie Luft und seinen Weg zum Schöpfer findet.

Ladislaus Mécs ist der größte lebende Dichter Ungarns. Wenige kennen ihn, und diesen Wenigen wurden seine Gedanken fast zum Evangelium. Er ist ein stiller, junger Dorfpfarrer, der einen blendend weißen Pastorrock trägt und irgendwo droben in Oberungarn in einem kleinen schmutzigen Dorfe lebt.

Heute ist es nicht mehr Ungarn — tschechische Sprache klingt drohend — doch der stille Pfarrer schreibt weiter. Sein Führer und Erleuchter ist das Kind Jesu — sein Lehrmeister und Pädagoge der Tod. In seinen Gedichten, in denen die Geige des Zigeuners jauchzt und klagt, hat er neue Töne angeschlagen. „Sklaven singen" heißt sein erstes Gedichtbuch, und vielleicht hat nie jemand so sehr die Kleinen, Sklaven, Bedürftigen und Kranken verstanden, wie er es tat. „Morgengeläut" heißt sein zweites Buch, und das erste Gedicht wurde zum Glaubensbekenntnis für jeden Dichter, der in den abgetrennten Teilen Ungarns lebt. Er läutet da statt einer Glocke mit seinem jungen Herzen — und will Friede, Güte in das Herz der verbitterten Menschen hineinläuten. Es sind kaum ein halbes Tausend Gedichte, die er geschrieben — aber die Entwicklung eines guten Lebens liegt in diesem Oeuvre, kaum fünf Jahre alt, drin. Und Ladislaus Mécs findet überallhin seinen Weg. Die Jungpfadfinder Ungarns lauschen ebenso begeistert seinen schlichten Worten wie die alten Studienräte des evangelischen Gymnasiums oder die strengen Dominikaner. Er weiß eben die Herzen zu fangen und zu fesseln, und sein Bekenntnis „Ich pflanze Rosen in wilde Rosenstöcke, um die Erde schöner zu gestalten" ist das tägliche Gebet derer in Ungarn, die Rosenstöcke an die Stelle der Schützengräben wollen.

Ludwig Aprily ist der repräsentative Dichter Siebenbürgens. Vielleicht noch mehr Formenkünstler als Kosztolányi. Nur ein einziges Beispiel des unbewußten, vollkünstlerischen Schaffens: in einem seiner Gedichte schildert er in einigen Zeilen das Hinuntergleiten einer Schwalbe auf einen Wasserspiegel. Und je tiefer die Schwalbe fliegt, desto tiefer werden auch seine Vokale, bis sie ganz tief ausklingen. Das ist etwas Wunderbares, was wenige machen können, ohne gekünstelt und formsklavisch erscheinen zu müssen. Aprilys Dichtung ist ein Band, der die unterdrückten, tausendfach gemarterten Ungarn viel besser und fester zusammenhält als alles andere — als politische Reden und prahlerische Versprechungen. In diesen Gedichten findet man keinen Nationalhaß, keine Aufforderung zur blutigen Rache. Sie singen Schönheit in die Einförmigkeit des Lebens; er ist der Prophet der Schönheit. Was er von sich selbst fühlt, ist dunkler gewoben. Mit seinen zwei Söhnen sieht er Laokoons Schicksal sich wieder erfüllen — und seine Vaterliebe ist sein heiligstes Gefühl. Kaum einige Dutzend sind die Gedichte, die er geschaffen, aber jedes ist ein Meisterwerk. Seine Schüler, Jünger und Nachfolger bilden einen stattlichen Kreis, der das Europäertum mit dem nationalen Bewußtsein stark und unzerstörbar vereinigt.

Einige Namen mögen noch, nach Gattungen geordnet, folgen: Lyrik: Ernest Szép, Milan Füst, Julius Réz, Lörinc Szabó, Tibor Marconnay, Edmund Palasovszky, Zoltán Somlyó, Ludwig Palágyi, Arpád Tóth, J. Reményik. Romanciers: Alexander Makkai, Iréne Gulácsy, Maria Szabó, Thomas Moly, Ludwig Zilahy, Ludwig Biro, Béla Zsolt, Franz Móra, Béla Révész, Renée Erdös. Dramatiker: Desider Szomory, Melchior Lengyel, Ludwig Vajda, Ladislaus Fodor, Attila Orbók, Emerich Fazekas, Koloman Harsányi, Ludwig Zilahy, Eugen Heltai, Arpad Pásztor und noch viele.

Ottomar Starke

IM AUTO DURCH ZENTRALASIEN

Von

CLAIRENORE STINNES

Am 1. Februar begann unsere Fahrt von neuem. Zunächst bis Werchnëudinsk nur mit dem kleinen Wagen, dort traf ich den Lastwagen, und dann ging es gemeinsam weiter nach der Mongolei in Richtung auf Peking. Der Weg bis Liswinichnoe war uns bereits genügsam bekannt. Die Nacht verbrachten wir wieder bei unserem alten Bekannten. Folgenden Tages fuhren wir auf dem Eis am westlichen Rand des Baikalsees bis Galausnoe, von wo aus unsere Ueberfahrt vorgesehen war. Sie verzögerte sich um 3 Tage durch Mitteilung von in der Nähe wohnenden Burjäten, die uns in dem Bauernhause, in welchem wir Quartier genommen hatten, aufsuchten. Sie gaben an, im Besitze einer Bärenhöhle zu sein. Wir entschlossen uns, die Gelegenheit wahrzunehmen. Einem Flußlauf folgend, fuhren wir im Pferdeschlitten zum Dorf der Burjäten, um dort zu übernachten. Noch bei Dunkelheit am nächsten Tag bestiegen wir die Pferde und ritten in die Berge. Ohne Spur, nur der Richtung folgend, ging es hinauf und hinunter. Schmale Passagen zwischen den Gipfeln der Bergrücken wurden ermöglicht durch gefrorene Bachläufe, die dem Baikal zuflossen. Zu beiden Seiten versperrte der hohe Schnee und umgestürzte Bäume, verwachsen mit niedrigem Holz, jedem Eindringling den Durchgang. Ein kalter Wind blies durch jeden, auch den dicksten Pelz und ließ uns frieren. Die Augen tränten von der frostigen Luft, und in dicken Eisklumpen blieb das Wasser an den Augenwimpern hängen. Um die Härchen in der Nase bildete sich der Rauhreif und die Barthaare der Männer waren weiß vereist. Die Pferde

sahen aus, als wenn sie mit Zucker überzogen wären, um an den Weihnachtsbaum gehängt zu werden. Aus ihren Nüstern wuchsen lange Eiszapfen. Der Schnee klumpte sich unter ihren Hufen zusammen, und wenn er nicht zeitig abgestoßen wie eine Kugel über den gefrorenen Schnee rollte, hinderte er das Gehen und ließ das Tier stolpern. So mußten wir anhalten und mit einer kleinen Axt den durch die Wärme des Hufs zu Eis gewordenen Schnee entfernen. Doch selbst die 7 Stunden Ritt wurden uns nicht zu lang mit der Aussicht auf eine warme Hütte im Walde, von der unser Begleiter uns erzählt hatte. Unsere Müdigkeit bekämpfend, kamen wir durchfroren zum Ziel, froh, auch unseren Filmapparat, für den wir ein extra Packpferd hatten, ohne Zwischenfälle auf diesem beschwerlichen Weg bis hierher gebracht zu haben. Dann lag sie vor uns, die vielgepriesene Hütte, fast unsichtbar versteckt durch Schnee, 2 Meter breit, 3 Meter lang, kaum 1 Meter hoch, eine herbe Enttäuschung für uns. Ein alter Kistendeckel war die Türe oder, besser gesagt, der Verschluß der Oeffnung, durch die man nur auf allen vieren kriechend hindurch konnte. Stehen im Raume, dessen Fußboden die Erde und dessen Mobiliar ein alter eiserner Ofen, war unmöglich. Der Wind pfiff durch alle Wände, die aus lose aufeinandergelegten Baumstämmen bestanden. „Make the best of it", sagt der Engländer, und so entzündeten wir zunächst ein Feuer, auf dem wir sogleich uns Tee bereiteten. Ein Teil der Männer versorgte die Pferde, die andern hackten Holz als Vorrat für die Nacht. Der Wind, der uns am Tage schon stark zugesetzt hatte, verwandelte sich nach Sonnenuntergang in heulenden Sturm. Das Barometer war in dieser Nacht auf 48 Grad gesunken, wie wir später erfuhren. Eng in unsere Mäntel gehüllt, legten wir uns aneinander, um mehr Schutz vor der Kälte zu haben. Der Ofen heizte nur die ihm zugewendete Seite und man briet wie ein Roastbeef, während die andere Hälfte vom Frost erstarrte, bis man sich wieder drehte, der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen. Endlich dämmerte der Morgen, und nach dem abermaligen Genuß von Tee, dem ersten und letzten Getränk zu jeder Tages- und Nachtzeit in Rußland, machten wir uns auf zur Bärengrube. Der Wind hatte sich etwas gelegt, so daß wir leichteres Fortkommen hatten. Wir mußten unsere Pferde nach kurzer Zeit stehen lassen und zu Fuß weitergehen. Umgefallene Bäume und Gesträuch erschwerten das Fortkommen in dem losen Schnee. Mühsam kletterten wir einen Berghang hinauf, sorgsam achtend, in die Fußtapfen des Vordermannes zu treten. Ein Ausgleiten ließ einen bis an die Hüften wie in weiche Watte versinken. An einer schrägen Wand eines Berges erreichten wir schließlich unser Ziel, eine tiefe Höhle, die in die Erde führte. Wir trafen die Vorbereitungen für die Aufnahme des Bären mit Film und Büchse, leider vergeblich, da sich die Grube, als wir sie später auch noch mit Schwefel ausräucherten, als leer erwies. Aergerlich über die verlorene Zeit und die unnötigen Strapazen sahen wir zu, so schnell wie möglich wieder zu unserem Auto zu gelangen, damit wir am nächsten Morgen unsere Weiterfahrt antreten konnten. Ein gewisses Mißtrauen gegen unsere Begleiter war seit dem ergebnislosen Verlauf der Jagd in uns wach geworden und bekam auch später seine Bestätigung, als wir erfuhren, daß die Bevölkerung der dortigen Gegend in keiner Weise sicher sei, und das Ganze voraussichtlich eine Falle war,

um uns in Ruhe in den Bergen zu beseitigen. Ich schreibe es heute nur unserer guten Bewaffnung und der ständigen Schußbereitschaft der Mauserpistolen, die wir im Gürtel trugen, zu, daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten.

Wir fuhren mit dem Auto von unserem Bauernhof aufs Eis mit der Ueberquerung beginnend, als ein lautes Donnern vom Süden über den See heranrollte und hell singend an uns vorbeizog. Eine klaffende Spalte öffnete sich 20 Meter vor dem Dorfe in mehreren Kilometern Länge, und eine vorbeiziehende Schlittenkarawane, die sich grade in der Gefahrzone befand, konnte sich nur mit Mühe retten. Doch der See wollte sein Opfer. Unter dem letzten Schlitten brach das Eis entzwei. Der Schlitten stürzte in die Spalte, das bäumende Pferd mit sich ziehend, welches an einen zweiten Schlitten angebunden war. Der Junge, der denselben führte, fand eben nur die Zeit, den Strick zu durchschneiden, sonst wäre das Unglück verdoppelt worden. Dann war alles wieder ruhig, und auf drei Meter Breite blinkte das tückische Wasser zwischen den klaffenden Spalten des Eises in der Sonne. Unsere Fahrtrichtung wurde dadurch zerstört. Wir mußten uns einen neuen Weg am Ufer entlang suchen, den Ritz umfahrend, bis wir eine geeignete Stelle gefunden hatten, auf der wir die Schlittenspuren der Fischtransporte wiederfanden, denen wir folgen mußten für die Ueberquerung. Die größte Schwierigkeit waren die Toros-Felder der zusammengepreßten Eismassen, die uns zwangen, manchmal uns mit Pickel und Beil erst einen Weg zu schlagen. Und immerwährend krachte unheimlich der See, die Luft wie fernes Geschützfeuer erfüllend, widerhallend von den Bergen. Von Süden nach Norden rollte es heran, plötzlich wie Scheibenklirren jagte es unter den Füßen weg, einen Spalt öffnend von Zentimeterbreite, durch den sich sickernd das Wasser empordrückte. Wir durften keine Zeit haben, darauf zu achten, denn wir wollten hinüber, 50 Kilometer noch seeaufwärts und dann im rechten Winkel auf die andere Seite. Ich geriet auf der Fahrt in eine Spalte, die einen halben Meter breit aufgebrochen war, doch der

G. Pimenoff

Schwung, den ich hatte und sofortiges Vollgas, ließen den Wagen mit schweren Stößen hinüberspringen. Rechts und links klatschte das Wasser aufs Eis, doch unser Schicksal hatte es gutgemeint. Wie viele kleine Spalten wir passierten, kann ich gar nicht sagen, da wir fast ohne Schwierigkeit sie immer in voller Fahrt nahmen. Bedeutend unangenehmer waren die schon früher erwähnten Toros-Felder, die wir auch noch inmitten des Sees antrafen, und deren Blöcke und Spitzen bis auf Haushöhe sich türmten und schoben. Nach 40 Kilometern erreichten wir das Deltagebiet der Selengamündung. Die gefährliche Zone war überstanden. Das Eis wurde schön und glatt, und zu unserer Freude konnten wir auf dem Fluß unsere Fahrt fortsetzen bis Kabansk, wo wir zur Nacht blieben. Der nächste Tag verlief bedeutungslos. Viel weniger Schnee auf dem Wege, nur sehr hohe Schneewehen, in denen wir steckenblieben. Noch bei Tageslicht erreichten wir Werchnëudinsk, welches, auf steil fallenden Felsenufern an der Selenga gelegen, mit dem Spiel der Abendsonne in den Fenstern auf uns den Eindruck einer Weihnachtslandschaft machte. Der Schnee lag wie weiße Decken auf den Dächern der niedrigen Holzhäuser.

WARUM MAILLOL VERGILS EKLOGEN ILLUSTRIERT HAT

Von

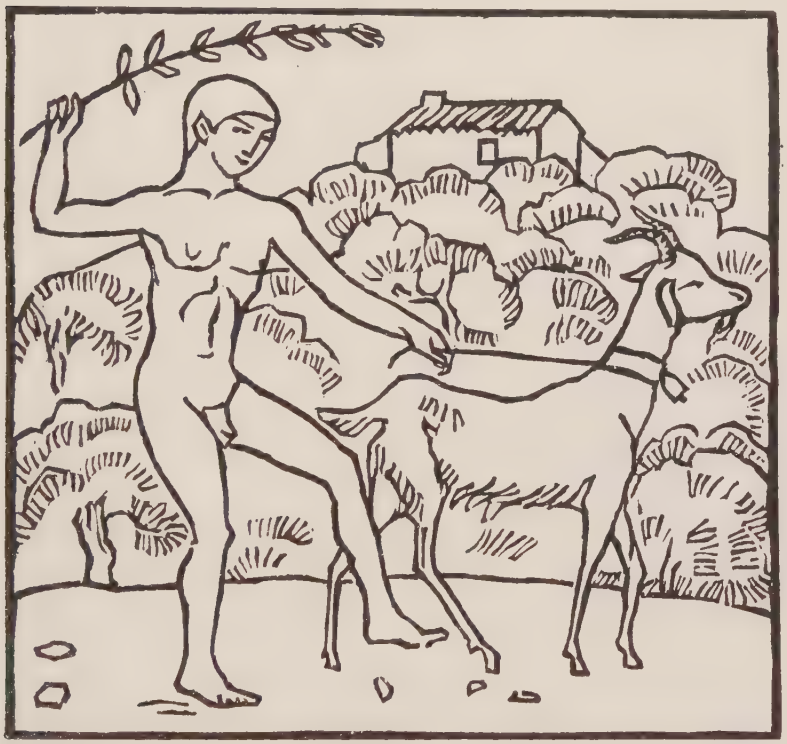
HARRY GRAF KESSLER

Kann ein Bildhauer, — konnte ein französischer Bildhauer um 1900 hoffen, daß seine Figuren, so wie die mittelalterlichen Domheiligen oder wie ein antiker Fries, Teile, Bestandteile — wenn sie gelungen waren, Höhepunkte einer zu ihnen harmonisch sich steigernden Architektur werden würden? Die entmutigende Antwort erteilt ein Blick auf die Plastik und Architektur seit dem Ende des Rokoko oder etwa der Schinkelzeit. Es gibt aus dem 19. Jahrhundert, das mehrere große Bildhauer, Rude, Carpeaux, Rodin, Stevens hervorgebracht hat, kein Beispiel plastischen Schmucks, wo nicht zwischen Figuren und Bau ein Mißklang entstanden ist, oder bestenfalls die gähnende Leere beiderseitiger völliger Verständnislosigkeit. Ja, man kann sagen, je stärker die Plastik, um so greller der Mißklang, wie der zwischen Rodins „Penseur" und dem Hintergrund, als er vor der Säulenhalle des Panthéon in Paris stand wie ein genialer Nipps vor einem solid bürgerlichen Vertiko, und man versucht zwar, ihm (mit einer kleinen Korrektur) Mignons Worte in den Mund zu legen:

> Und Marmor*säulen* steh'n und seh'n mich an:
> Was hat man dir du armes Kind getan?

Rodin hat sich mit dieser Beziehungslosigkeit der Plastik in einer bürgerlichen Welt, wenn auch unter Schmerzen, abgefunden; er zeichnete und beschrieb die „Kathedralen", das mittelalterliche Gesamtkunstwerk,

begeisterte sich als Erster wieder für das Barock, wo zum letztenmal von genialen Baumeistern, Plastikern und Mäzenen eine Harmonie zwischen Lebensformen, Natur, Architektur und großer Kunst geschaffen worden war, zog sich für sein Teil aber auf eine „delectatio morosa", ein ganz in sich gekehrtes, die Außenwelt ignorierendes, einsames Genießen der Freuden seiner Phantasie und Schaffenskraft zurück. Maillol dagegen hat diesen Verzicht auf die Beziehung seiner Kunst zu ihrer Umgebung nie vollzogen: äußerlich hat er auf seinem kleinen Weingut in den Pyre-



A. Maillol — Holzschnitt zu Vergils Eklogen

näen oder in seinem bescheidenen Atelier bei Paris viel weltferner gelebt als der in den letzten Jahren immer von einem glänzenden Hof von Herzoginnen, berühmten Politikern, Kunstliebhabern, einflußreichen Journalisten umgebene Rodin; aber innerlich, bei seinem Schaffen, bei jeder Masse, Proportion, Linie seiner Figuren hat er bewußt oder halbbewußt immer die Welt, die ideale Umgebung, in die sie hineingestellt werden sollten, mitgesehen. Als er vor zwanzig Jahren die große „Kauernde" für mich in Angriff nahm, nannte er sie gleich „Statue pour un parc ombragé" („Figur für einen schattigen Park"); er sah mit den Massen

und Linien der Figur, mit ihrem Ausdruck, mit dem Spiel von Licht und Schatten auf ihren Flächen zugleich die alten Bäume, die ihre Freunde und Beschützer werden sollten, ja, mehr noch, ihre Rechtfertigung vor der Welt; denn der Name war keine Stimmungsmache, wie sie mittelmäßige Künstler mißlungenen Werken zur Verdeckung ihrer Fehler auf den Weg geben, sondern entsprang aus der Konzeption selbst der Figur, deren Ruhe er von vornherein im Zusammenhang mit andren, von Licht und Wind bewegten Massen und Linien sah, und die dem Auge ihren vollen Sinn nur in diesem Zusammenhang erschließen konnte. Als Rodin einmal von einem Besuch bei Maillol mit mir zurückfuhr, sagte er im Wagen nach einem langen Schweigen nachdenklich im Rückblick auf das, was er bei Maillol gesehen hatte: *„Voilà ce que j'aurais dû faire!"* („Das ist, was ich hätte machen sollen!") Er meinte damit nicht die rein plastische Qualität der Werke, die an seinen eigenen noch virtuoser war, sondern das, was man oberflächlich ihre „dekorative" Wirkung nennen kann, was aber vielleicht etwas Tieferes ist: ihre *Weltverbundenheit,* ihr Streben nach Einfügung in eine Umgebung, eine Architektur, eine Landschaft, das das Gegenteil ist der Romantik bürgerlicher Kunst, die sich als Fremdkörper in der Welt großtut, oder wenigstens (im Falle Rodin) bescheidet, und so nur zu leicht zu der Häßlichkeit der Welt neue Mißklänge hinzufügt. Wo durch ein Kunstwerk oder etwas, das sich als Kunst gibt, eine Disharmonie entsteht, gibt der Romantiker der Welt schuld, der Künstler, der Weltverbundenheit sucht, der Gottsucher, der religiöse, der klassische Künstler dagegen seinem Werk, das er dementsprechend umgestaltet oder gestaltet. Maillol benutzt dieses als geläufigen Maßstab. Von einem schlechten Bildhauer sagt er als schlimmstes: *„Ses statues font des trous dans les arbres!"* (Als Varianten auch: „Ses statues font des trous dans la nature!" „Ses statues font des trous dans le ciel!")

Und dieser Maßstab gilt ihm für die kleinsten wie für die umfangreichsten Werke, für die Buchillustration, die ein Loch in den Satzspiegel, ebenso wie für den Steinkoloß, der ein Loch in den Himmel reißt. Daher fanden sich seine Wünsche mit den meinigen zusammen, als ich ihm meinen Plan mitteilte, eine Presse zu gründen und Bücher zu drucken, in denen streng darauf gehalten würde, daß Illustrationen und Satzspiegel eine Einheit bildeten, statt wie in den meisten modernen Bilderbüchern ohne formalen Zusammenhang nebeneinander her zu laufen. Voraussetzung einer solchen Einheit war die Geburt der Illustration aus den Formen der Schrift; und daher eine monumentale und einfache, nicht bizarre, aber doch formenreiche Schrift, die monumentale, einfache, aber vielgestaltige Illustrationen tragen konnte. Ich meinte Vorbilder einer solchen Schrift in denen der italienischen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts zu sehen, die

Farbige Fayence-Fliesen aus Schloß Ansbach

Deckelvase aus Fayence, Ansbach 18. Jahrh.

Slg. Heiland, Potsdam

Chinesenpaar aus Fayence, Ansbach 18. Jahrh.

Photos Robertson

Neuseeland-Skulpturen der Sammlung A. Flechtheim, ausgestellt bei Burney in London

Photo Seidenstücker

Nilpferd im Berliner Zoo

Photo Debschitz-Kunowsky

Keramiken von Frau Hannasch-Thewald

den Quattrocento-Künstlern die Grundlage für eine aus dem Geist der Schrift geborene, mit dem Satzspiegel unzerreißbar verbundene Illustrationstechnik bereits damals geliefert hatte. Wir einigten uns auf die ohne Altertümelei monumentale, von inneren Spannungen beschwingte, eine milde Helligkeit ausstrahlende Schrift des großen venezianischen Druckers Jenson, die ich nachschneiden ließ. Auch verlangte Maillol, um jede Seite sozusagen zu einem Teppich aus kostbarem Material zu machen, ein kostbares Papier. Nachdem zahlreiche Druckproben auf holländischem, deutschem und englischem handgeschöpften Bütten sowie auf China und auf Japan ihn nicht befriedigt hatten, wurde eine eigene kleine Versuchsanstalt und später eine Fabrik in Monval bei Marly gegründet, wo wir unter Mitwirkung von Maillols Neffen Gaspard nach vielerlei Versuchen ein neues, Maillols Ansprüche befriedigendes Papier herstellten: oder richtiger, verschiedene Papiere, von denen das eine, das zum großen Teil aus chinesischer Rohseide bestand, besonders fest und prächtig wirkte, allerdings so teuer wurde, daß es nur in ganz geringen Quantitäten für wenige Luxusexemplare verwendet und nur einmal hergestellt werden konnte, weil später, infolge der chinesischen Wirren, die einzige für die Papierfabrikation verwendbare Seidensorte nicht mehr zu beschaffen war.

Von vornherein waren als erstes Buch *die Eklogen von Vergil* mit Holzschnitten von Maillol in Aussicht genommen. Maillol, der zwischen Gebirge und See an einer der sanftesten Buchten des Mittelmeeres aufgewachsen war, dessen Kindheit und Jugend sich in einer ganz antiken Landschaft unter Reben und Oelbäumen oder auf der Viehtrift, also zwischen Hirten, Bauern und Fischervolk abgespielt hatte, hatte die Phantasie voll von einer Welt, die von der des Theokrit oder Vergil nur in geringen Aeußerlichkeiten abwich; Haltung und Gestalt, Sitten und Gebräuche, Glaube und Aberglaube der Knaben und Mädchen, der Frauen und alten Leute in den Tälern und am Meeresstrand bei Banyuls sind noch immer unter einer dünnen christlichen und modernen Glasur ganz antik. So konnte er zur Illustration antiker Hirtengedichte aus dem Vollen schöpfen. Dazu kam, daß Maillol selbst ein Lyriker ist, einer von den wenigen großen französischen Lyrikern, wenn auch seine Lyrik sich nicht in Worten, sondern in Stein und Ton, in Massen und Linien ausdrückt; ein Erotiker, dessen geformte, gezeichnete, gemeißelte Liebespoesie den Vergleich mit den zartesten und glühendsten Versen von Meleager oder Sappho aushält. So entstand, sobald der Entschluß gefaßt war, Zeichnung nach Zeichnung in seinem Skizzenbuch scheinbar mühelos, auf Spaziergängen nach Feierabend in den Feldern um Banyuls, oder an heißen Vormittagen, wenn er an einem Quellrand gelagert im Schatten eines Oelbaumes den Hirtenjungen und ihren Ziegen zusah, oder an Festtagen im Dorf, wenn

die Dorfmädchen wie vorzeiten in Griechenland ihren Reigen tanzten. Und doch haben sich alle diese Zeichnungen dann scheinbar ebenso mühelos in den Satzspiegel eingefügt, wie er sie mit dem Satzbild vor Augen in Holz schnitt, weil schon seine Erfindung nie anders als dekorativ, d. h. in Hinblick auf die Verbundenheit des Werkes mit der ihm zugedachten Umgebung, schaffen kann.

Maillol krönt ein ganzes Jahrhundert französischer Kunst, weil er die unerhörte Verfeinerung des Auges und Naturgefühls, die das Werk dieses Jahrhunderts gewesen ist, seiner Gestaltung dienstbar macht, aber hinüberleitet in eine neue Monumentalität, deren Neuheit eine ebensolche Verfeinerung des im nachbarocken Europa verrohten Gefühls für die Beziehungen zwischen Kunstwerk und Welt ist. Das unermüdliche Streben nach einer solchen Monumentalität ist das verbindende Band zwischen allen seinen Arbeiten, mögen sie in Material und Technik noch so verschieden sein, zwischen Oelbildern, Teppichen, Plastiken, Holzschnitten; es erklärt die Langsamkeit seines Schaffens, die geringe Zahl seiner Werke, aber auch das Gefühl, das vor ihnen den Beschauer ergreift, daß hier wieder eine das Weltganze bejahende, ihm seine Unschuld und sein Glück zurückgebende, ihm in Ehrfurcht und Glück ergebene, und daher im griechischen Sinne religiöse Kunst entstanden ist.

A. Maillol — Holzschnitt

Peter Milde

BISMARCK IN VARZIN

Von

ANDRÉ GERMAIN

Was für ein erregendes Gefühl, mit sinkender Nacht in Varzin anzukommen, wenn die sommerlich lange Dämmerung beginnt, mit ihren Dunkelheiten ein furchterregendes Gesicht zu verschleiern: Aber die junge Frau, die mich an der Schwelle des berühmten Hauses erwartet, ist so vollkommen schön, in der spitzen Linie ihres Profils, im Glanze ihrer dunklen Augen, in der fast gereizten Eleganz ihrer Bewegungen ist etwas so Außergewöhnliches und zugleich so Mächtiges, daß bei ihrem Nahen alles zurückweicht, und sie imstande scheint, auch noch die zudringlichsten Gespenster zu verscheuchen: Diana oder Persephone, Geschöpf der Jagd und der Finsternisse, das in seinen Händen hält ich weiß nicht was für eine Blume von betäubendem Reiz . . .

So darf man sich nicht wundern, daß während des sehr angenehmen Abends, welcher folgte, der große Mann, den ich zu suchen gekommen war, fast gar nicht erschien. Kaum, daß wir plötzlich auf einen Schatten stießen, während eine Laune meiner Wirte mich von Raum zu Raum zog und so den Rahmen unserer Unterhaltung änderte und auch die Blume der berauschenden Weine, die sie würzten. „Wir sind jetzt in seinem Arbeitszimmer", sagte eine frische Stimme. „Wenn Sie wollen, werden wir Ihnen gleich daneben das Zimmer

zeigen, das sein Schlafzimmer gewesen ist." Nie werde ich den einfachen, warmen Ton vergessen, mit dem Bismarcks Enkel, ohne den geringsten Schatten von Eitelkeit, ganz nur hingenommen von unmittelbarer Bewunderung, sagte: „Das Schönste, was man über ihn geschrieben hat, hat er uns selbst gegeben in seinen Erinnerungen."

Dennoch gab es einen Augenblick, wo der Schatten sich auf eine ergreifende Art rührte. Die Fenster des gemütlichen, beinahe englisch behaglichen Salons hatten sich geöffnet, noch herrschte die Nacht nicht völlig in dem dichten Hochwald des Parkes. Da sah man ihn im Zentrum der ansteigenden Allee, die sich in der Ferne verliert, sich wie ein Strom dem Ansturm der Eichen entgegenwirft, dort sah man ihn sich aufrecken, für die Ewigkeit hingestellt auf einen Porphyrsockel, umgeben von einigen weißen Blumen, die seltsam zu leuchten begannen, Herr und Meister dieser Landschaft, die er so sehr liebte, mächtig in der grünen Nacht, schlicht und furchterregend in jedem Sinne.

Und ich hatte den Eindruck — der sich in Mausoleen und Kapellen so selten bietet — daß sich etwas Geheimnisvolles dort manifestierte, daß ein großes Schicksal in einem ländlichen Tempel seine Belohnung und sein Ewigkeitsgepräge empfangen habe.

*

Als ich am andern Morgen frühzeitig erwache, sind meine seltsamen Wirte schon auf und davon, hundert Kilometer von Varzin wollen sie neue Pachtverträge schließen. So überlassen sie mir ihr Herrschaftsgebiet und endlich soll ich jenes Tête-à-tête mit dem Schatten finden, das ich zugleich erhoffe und fürchte. Eine seltsame Fügung scheint dem rücksichtslosesten und mächtigsten Manne der modernen Zeiten eine sanftmütige, der eigenen Natur widersprechende Umgebung bestimmt zu haben. Dieser Gegensatz war mir schon in Schönhausen aufgefallen, dem Schlosse, das er von seinen Vorfahren erbte, und dessen gebrechliche, ganz mit der Grazie des achtzehnten Jahrhunderts getränkte Architektur in Erstaunen setzt, weil sie mit allem in Widerspruch steht, was man erwartete. Sie steht auch in Widerspruch mit der Kirche, die den Park beherrscht, einer stämmigen Ziegelsteinfestung von feudaler Energie.

Als Bismarck im Jahre 1867 Varzin mit dem Gelde kaufte, das ihm Wilhelm I., der künftige Kaiser, zur Verfügung gestellt hatte, muß die Silhouette des Schlosses ungefähr der Schönhausener geglichen haben. Aber durch die Anbauten des großen Mannes und auch die seines zweiten Sohnes ist sie dermaßen verändert worden, daß man sie kaum definieren und charakterisieren kann: Es ist ein Gemisch von allen Stilen, aber der von 1880 dominiert. Es ist der Park, der für den Besucher die Atmosphäre schafft, der Park mit den üppigen Bäumen, mit einer geheimen und starken Seele, die sich in die Ferne verliert, und mit einem über und über grünen Quertale: Ein Stück Normandie mitten in Pommern! Der Park im großen ganzen und in manchen seiner Teile hat die Naivität der Idylle; man fühlt sich in einen Traum versetzt, zu Zärtlichkeit, zu Romantik aufgelegt.

Gegensatz und zugleich Uebereinstimmung zu der harten und zärtlichen

Seele des Reichsgründers. Denn wenn seine wesentlichen Taten einen eisernen Willen entbinden und die Geschichte mit der Grausamkeit einer Pflugschar beackern, so entzieht sich seine Seele oft seinen Taten, um den Frieden der Wälder aufzusuchen, die verschwiegene Zurückgezogenheit und die Liebe der Seinigen. Dieser erstaunlich starke Mann, der das Gewicht seiner Siege nicht immer tragen kann — der von 1866 bricht ihn — vergräbt sich hier drei Jahre lang, sucht Vergessen und Ruhe, bis das Nahen einer anderen europäischen Umwälzung ihn seiner ländlichen Entspannung entreißt. Varzin ist voll von der so pathetischen Erinnerung an diese Zeit und von andern entsprechenden Erinnerungen, die die Zeit nach 1870 dort zurückließ. Furchteinflößende Erinnerungen gemischt mit Visionen der sanftesten Art. Hier ist die Eiche, unter der der erste Dreibund geschlossen wurde, und dort eine von Farnkräutern umstandene Quelle, Tempel einer kleinen Fee, der der Kanzler oft mit kindlicher Inbrunst nahte, in frommem Glauben an die Kraft der Quelle und den Charme der Fee . . .

(Deutsch von Franz Leppmann.)

Ottomar Starke

THE BEGGARS' OPERA

BY

JAMES LAVER

„The Beggars' Opera", one of the most brilliant successes of the English stage in the eighteenth century, was revived in our own time in London, and met with an even more enthusiastic reception. That this was so, was due at least as much to Mr. (now Sir) Nigel Playfair's gift for fantastication as to the merits of the original piece. Yet those merits undoubtedly existed, and it is interesting to consider what they were.

The original author, John Gay, was born at Barnstable in 1685 and died in London in 1732. His temperament was easy-going and luxurious, and he

wasted a considerable portion of his life awaiting court favours which never came. But he acquired two fortunes by his pen, the first of which he lost in the "South Sea Bubble", the orgy of speculation which convulsed England during the reign of George I.

He was the friend of Bolingbroke and of Swift, and by the influence of the latter became secretary to Lord Clarendon, who was sent in 1714 as Envoy Extraordinary to the Court of Hanover. He appears to have been bored at Herrenhausen, and the death of Queen Anne put an end to his advancement.

The Hanoverians, once on the English throne, looked with some disfavour on the friend of Bolingbroke, and Gay was compelled once more to earn his living with his pen. Swift is said to have suggested to him a "Newgate pastoral", although he did not approve when Gay produced instead a lyrical drama, dealing with the life of highwaymen in the famous prison.

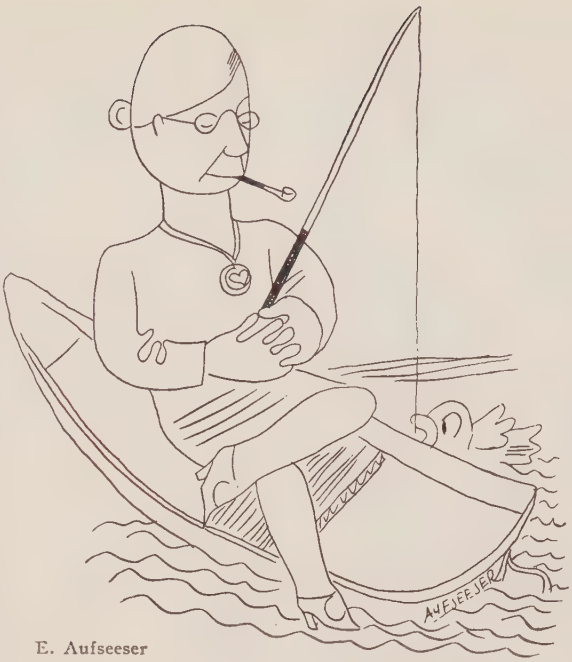
He offered it to Cibber, the manager of Drury Lane, who rejected it. The general opinion even of Gay's friends seems to have been unfavourable, but in the end it was produced in the theatre in Lincoln's Inn Fields on January 29, 1728, and met with immediate success. It ran for the then astonishing period of sixty-three days, and on into the next season. It was played in the provinces, in Scotland, Wales, and Ireland, and even in Minorca. A company took it to the West Indies, where all its members had the misfortune to die of fever.

In the London production the part of Macheath — the highwayman — was taken by Walker, the part of Lucy by Miß Egleton, and the part of Polly by Miß Fenton. The great Hogarth painted a picture of the stage with its side boxes, and this, in 1790 was engraved by no less a person than William Blake. The engraving shows, behind the actors, the most important members of the audience, including the author, Rich, the manager of the theatre, and the Duke of Bolton, who eloped with the heroine and afterwards married her. Miß Fenton was the first English actress to marry into the peerage; and it is curious to note that two other Pollys afterwards did the same.

Mayo

The causes of the success of a play are never easy to disentangle, but apart from the obvious of the

piece itself, there were certain reasons why it should have been popular in 1728. Highway robbery was a constant occurrence in the neighbourhood of London, and in 1725 the whole town had been convulsed by the exploits of Jack Sheppard, the prison-breaker. Such men, if they bore themselves bravely, became popular heroes, and Sheppard's progress to the scaffold was more like a coronation procession than an execution.



E. Aufseeser

Then again, behind the frivolity of the "Beggar's Opera", there is an element of satire, only too welcome to Londoners under the rule of Sir Robert Walpole. Sir Robert himself was present at the performance and applauded vigorously whenever any allusion might be supposed to point at himself. But he remembered Gay, and when the latter tried to put upon the stage the sequel to the "Beggars' Opera", "Polly", the Lord Chamberlain refused permission. Gay became a popular martyr, and his patroness, the Duchess of Queensberry, even got herself dismissed from Court for supporting him, but the authorities stood firm. However, the play sold well in book form. Gay died on December 4th, 1732, and was buried in Westminster Abbey.

During the nineteenth century the part of Polly was taken by male impersonators, but it was not until Playfair resolved to produce it at Hammersmith, shortly after the war, that the play came into its own again. The text was revised by Arnold Bennett. Frederic Austin arranged the music, and the decorations were undertaken by the late Claude Lovat Fraser. There was not much money for the production, and Fraser devised an ingenious and most successful "semi-permanent" set, a model of which is now in the Victoria and Albert Museum. He also designed the costumes, purposely making them a little earlier than Gay's own epoch, and introduced a brightness and a gaiety of colour which were at least partly responsible for the play's success.

It was received with immense enthusiasm. Hammersmith — rather a remote suburb — became a place of fashionable rendezvous. The songs were popular all over the country, and touring companies carried the play far and wide. A club was formed, the members of which had to have attended no less than thirty performances. It remains to be seen whether the peculiar flavour of Gay's masterpiece will be appreciated in Germany as it has been in England.

GEDICHTE

Von

JOACHIM RINGELNATZ

I. Ueber meinen gestrigen Traum.

Wie kam ich gerade auf ein Gestirn?
Du sagst: Ich stöhnte träumend ganz laut.
Vielleicht steigt die Phantasie ins Hirn,
Wenn der Magen verdaut.

Man sollte kurz vorm Schlafengehen
Nichts essen. Auch war ich gestern bezecht.
Doch warum träume ich immer nur schlecht,
Nie gut. Das kann ich nicht verstehen.

Ob auf der Seite, ob auf dem Rücken
Oder auch auf dem Bauch —
Immer nur Schlimmes. „Alpdrücken".
Aber Name ist Schall und Rauch.

Meist von der Schule und vom Militär — —
Als ob ich schuldbeladen wär — —,
Und wenn ich aufwache, schwitze ich,
Und manchmal knie ich oder sitze ich,
Du weißt ja, wie neulich!
O, es ist greulich.

Warum man das überhaupt weitererzählt?
Hat doch niemand Vergnügen daran,
Weil man da frei herauslügen kann. —
Aber so ein Traum quält.

Gestern hab' ich noch anders geträumt.
Da waren etwa hundert Personen.
Die haben die Dachwohnung ausgeräumt,
Wo die Buchbinders wohnen.

Dann haben wir auf dem Dachsims getanzt.
Dann hast du mich, sagst du, aufgeweckt,
Und ich, sagst du, sagte noch träumend erschreckt:
„Ich habe ein Sternschnüppchen gepflanzt."

Aristide Maillol

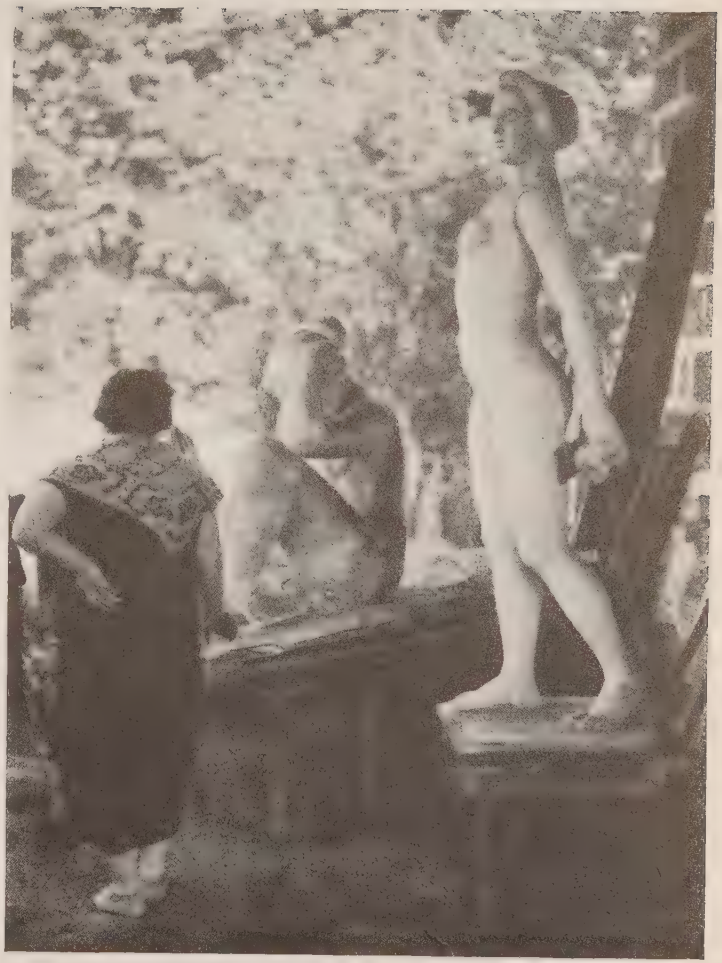


Photo Irmgart Fritsch

Im Garten Maillols in Marly-le-Roi

Photo Press-Klischee-Moskau

Kalinin mit seiner Mutter und seinem Sohn in seinem Heimatdorf

Photo Frau v. Heimberg, geb. v. Mendelsohn

Aristide Maillol in seinem Atelier 1908

Joachim Deschler, Pfalzgraf Ottheinrich, der Bauherr des Heidelberger Schlosses.
Marmor, Paris, Louvre

Aus dem neuesten Band der Propyläen-Kunstgeschichte:
Gustav Glück, Die Kunst der Renaissance in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich usw.

Aus der Propylaen-Kunstgeschichte

Lucas Cranach d. Ä., Bathseba im Bade. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum

Ich weiß nur noch: Ich war vom Dach
Plötzlich fort und bei dir und war wach,
Und du streicheltest mich wie ein Püppchen
Und fragtest mich — ach, so rührend war das —
Fragtest mich immer wieder: „Was
Hast du gepflanzt? Ein Sternschnüppchen?"

II. An den Mann im Spiegel.

Du bist ein krummer, dummer Hund!
Und hast es doch so gut gehabt,
Bist gar nicht reich und bist gesund,
Auch großenteils nicht unbegabt.

Du altes Schwein im Trüffelbeet,
Weißt du auch stets, wie gut's dir geht?

Du, spring' nicht über Schranken,
Die höher, als du selbst bist, sind.
Vergiß nie, täglich wie ein Kind,
Für alles tief zu danken.

LUCAS CRANACH

Von

*GUSTAV GLÜCK**)

Wie eigentlich der Donaustil entstanden ist, darüber sind wir heute noch nicht im klaren. Die ältere österreichische Malerei ist noch nicht genügend erforscht, und daher läßt sich die Frage nicht mit Bestimmtheit beantworten. Ohne Zweifel aber ist aus demselben Kreise und aus derselben Bewegung ein anderer großer deutscher Künstler hervorgegangen: Lucas Cranach der Aeltere. Seine Anfänge führen nach Oesterreich; hierin muß er in seinen Wanderjahren gekommen sein, und ohne Zweifel hat er zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in der Donaugegend und in Wien gearbeitet. Keineswegs aber hat er von Künstlern, wie Altdorfer und Huber, gelernt; denn er ist älter als sie und seine ersten bekannten Werke sind älter als die ihren. Aber gerade diese beweisen, daß er aus derselben Umgebung hervorgegangen ist, daß er dieselbe Luft geatmet hat, und zugleich gehören sie in ihrer Ursprünglichkeit, Kraft und Eigenart zu dem Schönsten, was er geschaffen hat. Ja, die Gemälde und Holzschnitte, die er im Alter von achtundzwanzig bis zweiunddreißig Jahren gestaltet hat, sind später niemals von ihm in ihrem

*) Aus dem soeben erschienenen Band der Propyläen-Kunstgeschichte „Die Kunst der Renaissance in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich usw." von Gustav Glück.

künstlerischen Werte übertroffen worden. In ihren bewegten Formen liegt viel von dem Geiste jenes „spätgotischen Barocks", der uns auch noch in den später entstandenen Werken Grünewalds, Altdorfers, Hubers entgegentritt. Aber hier erkennen wir eine schöpferische Kraft, die, woher sie auch kommen mag, durchaus Eigenes, Selbstempfundenes gibt. Ohne Zweifel gehört Cranach in dieser frühen Zeit zu den führenden Meistern der deutschen Malerei. Die Innerlichkeit des Ausdrucks und der Empfindung, die Lebendigkeit der Erzählung und der Charakteristik, die höchst persönliche Art der Komposition, der feine Sinn für die Raumgestaltung und für die landschaftliche Schönheit, Eigenschaften, die allen Gemälden und Holzschnitten dieser Schaffensperiode zukommen, sind etwas Unerhörtes selbst in dem Augenblicke, da Dürers Apokalypse schon erschienen war. Kein anderer hat in dieser frühen Zeit Figuren und Gestalten so mit der Landschaft zu völliger Einheit zu verbinden gewußt: Cranachs Gestalten stehen nicht mehr vor der Landschaft, sondern sie leben i n ihr. Das gilt fast von allen Bildern dieser Periode, von denen als Beispiele gelten mögen: der stark, beinahe leidenschaftlich bewegte Hieronymus der Wiener Galerie, die höchst eigenartig komponierte Kreuzigung der Münchener Pinakothek — ein Thema, das er in verschiedenen Gemälden und Holzschnitten variiert hat —, die köstliche, wie eine Märchendichtung anmutende Ruhe auf der Flucht im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin. Ein eigentümlicher, dem Barockstil sich nähernder Schwung bewegt die Naturformen, die Gewänder und besonders die im Winde flatternden Lendentücher des Gekreuzigten ebenso wie die knorrigen Aeste der Bäume, die sich in dem wunderbaren Holzschnitt des heiligen Stephanus zu einem dekorativen Rahmen von seltenem Reiz zusammenfügen. Eine innere Wärme belebt die Gestalten, und keinem Maler dieser Zeit ist eine ähnliche Ausdrucksfigur, wie die jenes heiligen Hieronymus, gelungen. Dieselbe vertiefte Auffassung des Menschen begegnet uns in den Bildnissen dieser Periode, die, sämtlich auf einem meist sehr hellen landschaftlichen Hintergrund gemalt, sich mit diesem zur vollsten künstlerischen Harmonie vereinigen.

Aus diesem Schaffen heraus, in dem das ungestüme Temperament der Jugendkraft nach den höchsten Zielen strebt, wird Cranach an den Hof Friedrichs des Weisen von Sachsen berufen, und von nun an fließt seine Tätigkeit wie ein glatter Strom dahin. Auch er strebt, wie Dürer, eine gewisse Objektivität an, die er braucht, weil es sich um die Gründung einer gewaltigen Werkstatt handelt, aus der unzählige Gemälde und Holzschnitte hervorgehen, auch er verkehrt mit geistig Hochstehenden, vor allem mit Luther, dessen Kunstverständnis er freilich nicht ganz zu beleben vermochte, auch er macht eine Reise in die Niederlande, ohne freilich von ausländischer Kunst stark berührt zu werden. Mit Italien verbinden ihn aber keine sichtbaren Fäden, wenn man von vereinzelten Renaissance-Motiven (z. B. auf dem Annenaltar im Frankfurter Städelschen Institut) absieht. Sein Stil bleibt sich, nachdem er einmal entwickelt ist, fast gänzlich gleich, trotz der Vielseitigkeit, die ihn das ganze damalige Gebiet der Malerei beherrschen ließ: Altarbilder, religiöse Allegorien, alttestamentarische Stoffe in neuer Gewandung, mythologische mit nackten Figuren sittenbildliche, wie Jagden und Turniere, endlich

Bildnisse. Der Unterschied des künstlerischen Wertes der einzelnen Werke hängt hauptsächlich von dem Anteil der Werkstatt ab, in der seine Söhne die hervorragendste Rolle gespielt haben. Auch mag dabei der Geschmack, das Verständnis des Auftraggebers mitgesprochen haben. So gibt es von ihm aus allen Zeiten seines reifen Stils einzelne Stücke, die durch die Feinheit der emailartig sorgfältigen Malerei wahre Kleinode sind, andere wieder, denen jeder malerische Reiz fehlt und die doch sein bekanntes Zeichen, die geflügelte Schlange, tragen. Was ihn aber gerade in unseren Augen groß erscheinen läßt, ist sein festes Beharren auf dem einmal eingeschlagenen Wege, seine unbekümmerte Sicherheit, sein gediegener Charakter. Etwas Beschränktes und Kleinbürgerliches steckt freilich in ihm, er ist nicht ganz der Vertreter seiner Zeit, und, so nahe er auch dem Herd der gewaltigen Reformation stand, ist es ihm trotz manchen Versuchen durch jene religiösen Allegorien nicht gelungen, eine wahrhaft protestantische Kunst zu schaffen. Dies hat erst ein weit Größerer vermocht: der Holländer Rembrandt.

Ottomar Starke

BUDAPEST, NOVEMBER 1918

Ein Interview

mit

FRIEDRICH KARINTHY

Ja, ich verstehe. Ich habe die Frage vollständig verstanden, Sie müssen sie nicht wiederholen. Ich sinne nicht darüber, was Sie gefragt. Nein, etwas anderes. Gleich . . .

Morgens — ja, morgens. Gegen acht. Ich erwache, daß . . . daß irgend etwas aus der Luft fehlt. Wie soll ich's nur sagen? Ich erwache auf irgendeine große Stille, morgens, im Bett. Eine ganz merkwürdige, unerhörte, unbekannte, ungewohnte Stille.

Was sagen Sie, Stille vor dem Gewitter? Meinen Sie? Mag sein.

Langsam, im Halbtraum beginn ich mich anzukleiden. Ich horche gegen das Badezimmer und das andere Zimmer . . . Aus diesen Zimmern strömt gähnende

Stille ... Unten an der Straße schreit laut irgendeine aufgeregte Stimme, erreicht das Fenster, wird leiser, verschwindet.

Das Telephon klirrt laut. Hallo! Mein Freund K. Hallo, wie geht's? Weißt du, was los ist? König Karl hat abgedankt. Wirklich? Das ist doch ... Jawohl, das ist Revolution. Wo bist du vormittags? Ich weiß noch nicht ... ich denke, ich geh' hinüber zu V.'s, in der N ... gasse, mein Junge war dort über Nacht. Wo speist du zu mittag? Wahrscheinlich im Klub. Schön, dort treffen wir uns. Servus.

Ich horche noch einmal gegen die Zimmer. Dann hinunter auf die Straße.

Jawohl, ganz bestimmt ist etwas in der Luft. Plaudernde Gruppen kommen, erregt fuchtelnde Hände.

Auffallend viele Soldaten. Offiziere, ohne Gewehr. Seltsamer Anblick. Nun, die unordentlich von der italienischen Front zurückströmenden Gruppen sind schon angekommen ... Ist mein Bruder wohl unter ihnen?

Oh, wie unerträglich ist diese Stille, die in meinen Ohren braust ... Versuchen wir aufzupassen, was die Passanten sprechen ... Gar nicht übel. Die Gesprächfasern aufzuzeichnen, die ich erfasse, aus diesen Plaudereischerben läßt sich vielleicht die Stimmung einer Stadt in Revolution zusammenstellen ... Ja, das ist Leben, das ist Lärm — man sagte mir, das wäre es, was ich brauche.

Ich bin am Ring. Laßt uns die Gegenüberkommenden beobachten.

... zum Kader. Er muß sich ebenso melden, als wäre nichts geschehen. Schau, sei nicht so blöd .. schließlich handelt es sich doch um tausend Kronen ..

... na und dann? Jetzt geht's anders, mein Freund! Jetzt wird das Oberste zu unterst gekehrt! ... Europa ist vernichtet ... jetzt kommen die Chinesen ... eine neue Volkswanderung ...

... und weißt du, die Tante Malvin sagt darauf, tja, der Onkel Hans ist immer ...

... gerade Károlyi! Fällt ihm nicht im Traume ein! Die machen keinen Spaß! Er läßt alle über den Haufen schießen! Hier wird Blut ...

... unten ein bißchen schmäler, weißt du, in der Mitte ein schwarzer Samtgürtel, es wird reizend sein, so apart, wie das Georgettekleid vom letzten Jahr, erinnerst du dich? ...

... ich war niemals ein Sozialist, doch in der Idee ist etwas ... etwas Urerfühltes und Menschliches ...

... hihihi ... schau den Idiot an ... er wendet sich schon das drittemal mir nach ... er ist kein häßlicher Soldat ... er ist wohl ausgehungert ... hihihi ...

*

Ah, Meister! Wohin, wohin? Ja? Na, was meinen Sie? Hätten Sie's geglaubt? Haben Sie gehört, daß in den Kasernen — was ist denn wahr davon? Ich renne heim, man sagt, sie schießen ... Ja, ja, mein tiefstes Mitgefühl, ich hab's gelesen ... Ich empfehle mich ...

*

Nach Tisch, bei V.'s. Ich leg mich für 'nen Augenblick nieder. Nach einigen Minuten weckt mich die Stille. Frau V. kommt in mein Zimmer. Du, was ist's? Hörst du nicht? Man schießt auf der Straße. Bitte?

Mit offenem Mund, ohne Hut laufe ich die fünf Stockwerke hinunter — auf einmal wird es mir klar, daß ich inzwischen mit meiner Faust in die Luft hineinschlage und wirr in mir selbst etwas hineinrede...

Hei!... Hier kann man nicht durch! Zurück!

Ungeordnetes Umherlaufen. Aus den Nebenstraßen einige Detonationen... eine erschrockene, unruhige, aber nicht ernste Panik. Niemand weiß, was geschehen ist. Unter einem Haustor zwei Burschen, prusten vom Lachen, stecken ihre Köpfe hinaus, pfeifen scharf, erschrecken die Laufenden.

George Grosz

*

Um sechs Uhr bin ich in der Redaktion. Alle sind im Zimmer des Chefredakteurs. Die Jungens schreien fuchtelnd. Hieher, dorthin muß man gehen! Man muß mit Károlyi sprechen! Man muß verhüten, daß.. Na, und du?.. Ich, Freundchen, gehe einstweilen in den Klub hinüber. Kommt hinüber, wir speisen dort.. Kommt Károlyi her?.. Nein, der ganze Nationalrat ist im Astoria... Die Funktionäre werden ernannt... Einstweilen halten sie Reden vom Balkon herab... Johann Hock... Und wo ist Tisza?... Noch immer in Budapest?

Stille...

*

Sie notierens? Ja? Dann noch das... das letzte Bild... von diesem Tag. Um halb elf rennt jemand die Treppe des Klubs hinauf.

Jungens, wer kommt ins Astoria hinüber?

Auf einmal bemerk' ich, daß ich in einer brüllenden, strömenden Menge drin bin. Man hält mich auf, stößt mich zurück, ich presse mich durch einen Kordon, wie durch eine Drehtüre, Legitimation in der Hand. Vor dem Hotel Astoria eine riesige, schreiende Masse — am Balkon schnattert ein magerer, hoher Mann, kein Wort ist zu verstehen ... Doch die Masse, so scheint's, versteht's, bei jedem zweiten Wort erhebt sich ein Beifallssturm.

Lassen sie uns hinein! Journalisten!

Ich bin drin im Haus. Auf den Korridoren rennt eilends die gemischteste Gesellschaft der Welt hin und her ... viele Soldaten, hochbestallte auch, Journalisten, Arbeiter. Viele bekannte Gesichter zeigen sich. Ich kämpfe mich die Treppe hinauf.

Im ersten Stockwerk drei geräumige Zimmer — die mittlere öffnet sich auf den Balkon — gedrängt voll. Neben dem Balkonfenster wischt Michael Károlyi seine blasse, schwitzende Stirn. Fünf Menschen sprechen auf einmal zu ihm.

Bis zum Morgen muß alles in Ordnung sein. Ein Stadtkommandant muß ernannt werden — jetzt, augenblicklich. Károlyi wendet sich um — ein unbekannter junger Mann steht hinter ihm. Wollen Sie's annehmen? — fragt er. Ja. Wie heißen Sie? Heltai. Sofort zum Soldatenrat hinüber.

Vom Balkon die heisere Stimme des Redners, der an der Reihe ist. Ein Kurier kommt keuchend an, ein Rittmeister mit Lockenkopf und rundem Gesicht. Der Präsident zieht ihn beiseite. Gruppen bilden sich. Zwanglose, frohe Plauderei.

Um halb zwölf, neben einem Fenster gepreßt, will ich mich eben hinausbeugen, um die Masse zu sehen, als aus der Richtung der Kossuthstraße ein gewaltiges, unerwartetes Gewehrknattern aufschwillt. Nachher für einen Augenblick erstarrte Stille — dann wieder die Salve, laut ratternd, ganz nah, als wär's im Zimmer. Ein Augenblick — mein Mund blieb offen. Die Menschenmenge, die auf dem Platz vor dem Hotel drängte, ist wie auseinandergesprengt. In der Mitte ein leeres Loch, das mit erschreckender Schnelle sich weitet. Im nächsten Augenblick ist der Platz leer — nach vorne gefallen, einer über den anderen rennen die schwarzen Käfer auseinander — sie fallen aufeinander, raffen sich auf — am Rand des Bürgersteiges bleiben viele liegen. Ich wende mich ins Zimmer zurück — was ist das? Träum ich? Das Zimmer ist leer. Nein, ich schau vor mich hin — jeder liegt auf der Erde und versucht, so liegend, auf allen vieren hinauszukommen. Der Rittmeister greift an sein Herz. „Ungarische Soldaten haben mich gemordet!" — schreit er und sinkt nieder, wie in einem revolutionären Schauerstück. (Später ermittelte ich, daß ihm nichts passiert ist: hysterischer Anfall.) Durch die offene Tür stolpert Herr V ... i hinein, der Administrationschef — aus seinem Handgelenk strömt das Blut. (Später ermittelte ich, daß die Scherben eines gebrochenen Fensters ihn verletzt haben.)

Ich erinnere mich, daß ich laut gelacht habe. Meine Herren, meine Herren, schrie ich — was ist das, was springen Sie hin und her? Das ist ja die Revolution! So schaut sowàs aus! Um Gotteswillen!

Dann, nach einem Augenblick, auf dem Korridor, von wo man verschwand, in der Ecke sitzt ein junger gemeiner Soldat mit einem Verbrechergesicht, im Mund eine brennende Zigarette. Was ist hier? frag ich ihn zögernd. Er zuckt die Schulter. Was soll sein, antwortet er schön ruhig. Wir sterben. Sterben? Warum? Darum, mein Herr, weil Lukacsics das Haus mit bosnischen Soldaten umringt hat. Die im Parterre waren, sind schon tot — jetzt kommen sie die Treppe hinauf.

Ich schau ihn an.

Kann man nirgends aus dem Haus?

Verstehen Sie nicht? — sagt er rauh, aber doch freundlich. — Das Haus ist umzingelt.

*

Ja ... ich erinnere mich sehr wohl an die letzten Minuten jenes Tages ... Ich geisterte am Korridor, ziellos. Ich weiß nicht warum, ich hatte die Einbildung, daß der Bosnier, wenn er das Stockwerk erreicht und mich erblickt, sein vorgestrecktes Gewehr umwendet und mit dem Kolben mir auf den Kopf haut.

Ich war weder tapfer noch feig. Ich habe den Tod nicht gefürchtet und nicht ersehnt. Das Gewehrknattern tönte noch, und unten, von der Straße schreiende Befehlsworte. Eine Uhr schlug an der Wand ganz automatisch, zwölf. Nach dem letzten Schlag wunderte ich mich, wie still es sei.

Und ich horchte und spitzte die Ohren, daß ich vielleicht doch jenen leisen, stillen kleinen Laut erfasse und höre über die furchtbare Stille, die Gewehrknattern und Befehle und Geschrei, Mitternachtsschlag der Wanduhr und Weltrevolution, epochenumwälzender Weltuntergang erzeugten, — daß ich über dies alles jenes kleine perlende Lachen hören werde — einen Laut, der mich bei dem Namen ruft, die Stimme einer Frau, die mein Weib gewesen, und die vor einigen Tagen die kriegsfolgende Seuche, die wir damals Grippe nannten, mir weggerafft. *(Uebertragen von Paul v. Tabory.)*

H. Ehmsen

Sinogli

MARGINALIEN

Beggars Opera — das größte Theaterereignis seit Jahren. Was ist das komischste Land, das uns geschenkt ist von der Vorsehung? England! England, angefüllt mit lauter verrückten Menschen (wie man auf dem Kontinent annimmt), die Pfeife rauchen, Spiegeleier essen, karierte Anzüge tragen und deren Frauen lange, bevor es verlangt wurde, schon keinen Busen mehr hatten. Ein Land, das Shakespeare so hinstreute und — was ebenfalls ein Ereignis war — z. B. Ford (unvergeßlicher Dank an Hartung, der ihn aufführte) und Johnson, welche beiden letzteren durchaus nicht genug gewürdigt sind. Ein Land, das auch noch manche anderen Geister zeugte, wie Dickens usw., was indessen im Grunde alles nicht so wichtig ist, als daß man dort einen soliden Reichtum zustande brachte, diesen Reichtum auf eine geradezu vorbildliche Weise verwendete, indem man niemals übertrieb, indem man das ganze Land wunderhübsch einrichtete, indem man stark und bescheiden (nicht ganz richtiger Ausdruck) und gemäßigt blieb. Ein Land, in dem sich vor allem infolge dieser Gemessenheit „Reich und Arm" miteinander abfanden. England, das Land der Mitte, England, das Land der Synthese, England, das Land der idealen Realität, wunderbares, unbegreiflich vollkommenes England! Un pays qui se fiche de tout et qui continue.

Dies Land gibt nebenbei die *Beggars Opera* von sich, ohne große Geste, es handelte sich darum, einem Kontinentalen (Händel) mal zu zeigen, was man eigentlich von seinem tönenden dahinrauschenden Barock hielt. Und es kam das künstlerisch Vollendetste heraus.

Natürlich gibt es eine Menge Menschen (nein, nicht Snobs — das Wort Snob sollte man nun, nachdem wir wieder aufgerückt sind, mal beiseite lassen,

MONOGRAPHIEN ZEITGENÖSSISCHER GEBRAUCHSGRAPHIKER

LUDWIG HOHLWEIN

Herausgeber Prof. H. K. Frenzel, Einführung von Dr. Walter F. Schubert. Ins Englische übertragen von H. George Scheffauer

Das umfangreiche Werk gibt einen vollständigen Überblick über das Schaffen des weltbekannten Meisters der deutschen Reklamekunst. Es enthält insgesamt 432 Seiten in Großquart, hiervon 74 Seiten einführender Text in deutsch und englisch. 226 ganzseitige Bildtafeln in bestem Kupfertiefdruck und 64 vollfarbige Kunstblätter in ausgezeichneter Reproduktion.

Ausgabe A, in Leinen gebunden . . . . . RM. 36.–

Ausgabe B, numeriert 1 bis 100, signiert, in Leder gebunden . . . . . RM. 90.–

HUGO STEINER-PRAG

Herausgeber Prof. H. K. Frenzel, Einführung v. Dr. Max Osborn

Das Werk umfaßt auf über 190 Seiten rund 225, zum Teil vielfarbige Arbeiten des ausgezeichneten Illustrators und Buchkünstlers, und zwar Illustrationsgraphik, darunter viele von den Originalplatten gedruckte Lithographien, Entwürfe und Zeichnungen, Reisestudien, einwandfreie Wiedergaben nach Aquarellen und farbigen Zeichnungen, Bucheinbände, Typographie, Exlibris, Plakate und Bühnenbilder. Einband-Entwurf von Professor Hugo Steiner-Prag.

Ausgabe A, in Leinen gebunden . . . . . RM. 20.–

Ausgabe B, mit je einer vom Künstler signierten Original-Radierung u. Original-Lithographie, numeriert 1 bis 100, in Halbpergament gebunden . . . . . RM. 60.–

Die Lieferung der Werke erfolgt auf Wunsch auch gegen bequeme Monatszahlungen

PHÖNIX ILLUSTRATIONSDRUCK UND VERLAG G. M. B. H., BERLIN SW 61

BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7-8 / ABTEILUNG BUCHVERLAG

es riecht zu sehr nach bürgerlich und ungebildet), also gewisse Leute, die sagen, wie man das bei uns gäbe, sei es gänzlich unenglisch. Es gibt Stücke, die man schlechthin nicht bei uns spielen sollte, weil sie zu ausgesprochen „Mayfair" sind. Dies Stück dagegen ist nicht nur englisch, hervorragend englisch sogar, sondern auch menschlich, was gar nicht so selten ist wie es scheint in England. Diese Beggars Opera widerstrebt nur scheinbar der Bearbeitung und der Aufführung durch Landfremde. In dieser Beziehung erlebt man ja gerade in Berlin die grotesken Sachen: daß nämlich die Hauptbedingung des Erfolges darin besteht, daß man das Ursprungsland nicht kennt, nichts zum Vergleichen hat und daher unschuldig bleibt, naiv oder, wie man das auch nennt, „bejahend". Die Typen, die diese Oper bringt, sind ganz gewiß hundertprozentig englisch, wie gesagt, aber sie sind fast alle so destilliert, so abgelagert, so wesentlich, daß möglicherweise die Aufführung diesmal hier wirklich (vgl. die Zuversicht dem als Deutschen reklamierten Shakespeare gegenüber) besser ist als drüben. Besonders diese schwerste Rolle des Stücks, die Harald Paulsen gibt. Dazu der ehrlich besorgte Kurt Gerron, der väterliche Ponto, die leicht assistierende Rosa Valetti und vor allem die Ueberraschung des Abends, die typisch englisch losgelassene, schlafwandlerisch sichere Charlotte Ander, die plötzlich Temperament, Farbe und Sachlichkeit bekommen hat, dazu die geniale Musik von Weil, ohne Konzession weder an die alte, noch die neue Zeit, und endlich mal kein Gefasel, kein Getue, keine Nebenabsichten, kein Leitfaden für Politik, sondern Politik selber, auch keine Andeutung und Wegweiser zum Genie, sondern das Genie selber, bar und direkt.

Bis auf den Schluß: der Schluß ist schwer, aber er tut einem leid. Ein leichter Rückfall und Vorwand für die übliche papierene Albernheit.

H. v. W.

Die Dreigroschenoper. (Ein Foyergespräch.) „Nein, Herr Kammerherr, haben Sie schon solche Häufung von Geschmacklosigkeiten erlebt? Der Witz, daß die englische Königin auf Rosen und nicht auf Gesichtsrosen zu schlafen liebe, scheint mir symbolisch für den ganzen Abend zu sein!"

„Ja, ich muß ehrlich sagen, Herr Direktor, daß mich der Dauerspaziergang dieses Abends durch das ganz uninteressante Kaschemmenmilieu durchaus langweilt. Oder können Sie, gnädigste Gräfin, irgendetwas Interessantes an diesem Verbrecher finden?"

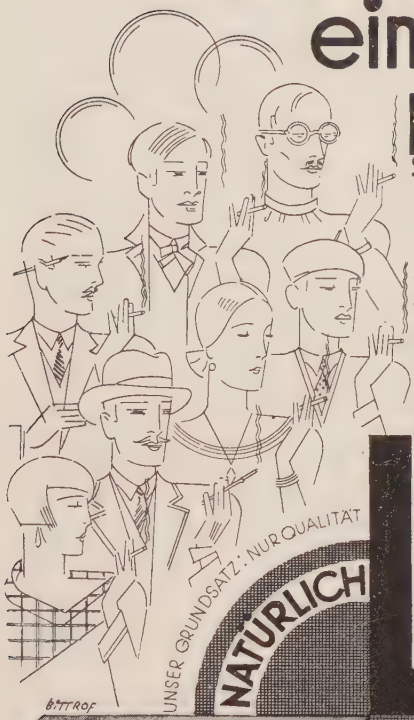
„Mir erscheint er vollkommen albern."

„Ebenso albern wie der weinende Polizeidirektor, der seinen Freund wider Willen einsperren und aufhängen lassen muß."

„Berlin scheint mir wirklich etwas verrückt zu sein."

Ein ganzer Kreis von bekannten Erscheinungen aus der Gesellschaft hat sich gebildet. Eine Schimpfkanonade steigert sich ins Schnellfeuer. Man murrt, schüttelt den Kopf, beschließt aufzubrechen und das Schiffbauerdamm-Theater vor dem Wiederaufziehen des Vorhanges zu verlassen. — Und ich möchte sie zurückrufen in das schon wieder verdunkelte Theater, damit sie meinem Gefühl recht geben, daß doch irgend etwas an diesem Stück ist. Man weiß nur nicht gleich was. Es ist die Rolle des Bettlerchefs. — Wie viel

Jedermann einmal nikotinarm probieren!



Starkes Rauchen nikotinreicher Cigaretten vermindert auf die Dauer Ihre Widerstandsfähigkeit und Kraft. Damit Sie aber die gewohnte Cigarette nie entbehren müssen, haben wir nach langjähr. wissenschaftl. Versuchen die Marke Nestor Lord nikotinarm geschaffen. Eine gute, aromatische, vollkommen staubfreie Cigarette, für jeden Raucher, mit einem Nikotingehalt von unter 1%.

UNSER GRUNDSATZ: NUR QUALITÄT

NATÜRLICH NIKOTINARM

NESTOR Lord

8 ₰

Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dieser hervorragenden Gesundheits-Cigarette. Sie werden über die große Bekömmlichkeit u. das feine Aroma bestimmt sehr befriedigt sein. Es gibt nichts Besseres in dieser Art in der ganzen Welt.

Jede Mischung wird durch die beeidigt. Handels-Chemiker Prof. Dr. G. Popp, Dr. H. Popp, Frankfurt-Main kontrolliert.

NESTOR GIANACLIS / FRANKFURT AM MAIN

SPEZIALFABRIK FÜR DIE HERSTELLUNG FEINER NIKOTINARMER CIGARETTEN

NESTOR GIANACLIS LORD

NESTOR GIANACLIS LORD NIKOTINARME DAMEN CIGARETTE

UNSERE NEUE PACKUNG ZU 10 STÜCK DAMENFORMAT.

stärker ist das Milieu im „Nachtasyl" geschildert. Dort war es erschütternd, hier wirkt es niederdrückend und ist ganz sinnlos. — — —

E. v. Schmidt-Pauli. („Politik u. Gesellschaft".)

Die große **Propyläen-Kunstgeschichte** nähert sich ihrem Abschluß. Mit dem soeben erscheinenden Bande „Die Kunst der Renaissance in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich usw." von Gustav Glück, dem Direktor der Wiener Gemäldegalerie, liegen vierzehn von sechzehn Bänden fertig vor. Es ist ein schöner Zufall, daß gerade zum Abschluß des Dürer-Erinnerungsjahres derjenige Band dieser monumentalen Reihe zur Ausgabe gelangt, in dem die Dürerzeit ihre Darstellung finden mußte. Dürer bildet den natürlichen Mittelpunkt der Renaissance im Norden Italiens und mit Grünewald und Holbein gibt er dem deutschen sechzehnten Jahrhundert seine Weltbedeutung. Was damals an Werken der Malerei und Zeichnung, des Holzschnitts und Kupferstichs, der Plastik, Architektur und Handwerkskunst entstand, wird immer ein Höhepunkt unserer Kunstentwicklung bleiben. Gustav Glück ist ein vorzüglicher Kenner dieser Epoche. Sein Text ist flüssig und prägnant geschrieben, seine Bilderauswahl klug und geschickt. Neben den großen Künstlern kommen auch die kleineren nicht zu kurz, die Altdorfer, Baldung, Cranach, Huber usw. In den Niederlanden gruppiert sich die Renaissance-Malerei um den phantastischen Hieronymus Bosch und den Schilderer des Volkslebens, den Bauern-Brueghel, beides Künstler, die erst in den letzten Jahren wieder stärker in den Vordergrund getreten sind. Aber nicht nur die Malerei der Renaissance wird in diesem Buch behandelt sondern ebenso die Bildhauerkunst mit den Werken der Veit Stoss, Adam Krafft, Peter Vischer, Tilman Riemenschneider usw. und die Baukunst, der wir bedeutsame Schöpfungen von Eigenart und Charakter, wie das Heidelberger Schloß, die Rathaus-Zunft- und Bürgerbauten usw. verdanken. Der Band ist, wie die übrigen dieser Reihe, reich ausgestattet und enthält über 500 Abbildungen sowie 50 Tafeln, davon 21 farbige.

Dr. Kurt Karl Eberlein hält in der **Lessing-Hochschule** Vorträge über Malerei des 19. Jahrhunderts. Die Düsseldorfer nennt er: „Die Düsseldorfer, Schadow und seine Schule. Komischer Realismus. Historie und Genre. Landschaft und Motiv. Import und Export."

Soeben erschien:

FELIX BRAUN

Der unsichtbare Gast

Roman. In Leinen M 6.—

„Das Eheleben eines Mannes, der an der Liebe zu einer erdgebundenen Frau zugrunde geht. Die Entwicklungsstufen dieses Kampfes zwischen Geist und Sinnlichkeit sind kraftvoll und packend gestaltet. Die starke Innerlichkeit der Empfindung, der Reichtum an einprägsamen Bildern und die Melodie einer musikalischen Sprache nehmen gefangen. Ein starkes, edles Buch, das lebt, atmet, aus dem ein gütiges, großes Herz schlägt." Hamburger Nachrichten

In allen Buchhandlungen!

F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien · Leipzig

Auktionen.

C. G. Boerner, Leipzig: Vom 15. bis 17. November Kupferstiche alter Meister aus der Sammlung König Friedrich August II. zu Dresden und ausländischem Privatbesitz, u. a. Blätter von allergrößter Seltenheit des niederländischen 15. und 16. Jahrhunderts. Ausführlicher, reich illustrierter Katalog liegt vor. — **Paul Graupe, Berlin:** 3. Dezember Miniaturen des 13. bis 15. Jahrhunderts und „englische und französische Farbstiche".

Der **Akademische Rat in Dresden** hat die auf der 2. Jubiläums-Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins ausgestellten Bilder „Trübe Straße" von *George Grosz* und das Bildnis „Zeretelli" von *Max Beckmann* mit Ehrenpreisen ausgezeichnet. Letzteres, einzig im Querschnitt reproduzierte Bild, ist in den Besitz der Staatlichen Galerie in Dresden übergegangen.

A Tailor's Anthology. It is not every man who can afford to wear a shabby coat, only the most wealthy, and even then, if he eat to please himself, he should dress to please others, for a man's appearance falls within the censure of everyone that sees him, his parts and Learning very few are judges of the sense of being well dressed gives a feeling of *inward tranquility* which religion is powerless to bestow, thus Dress has a moral effect upon the conduct of mankind. Clothes have made Men of us. Messrs. Tetley and Butler must apologise for travesting some very famous authors, and in a small humble voice, bring to the notice of Esteemed Clients their new collection of Materials, now displayed for inspection and approval. Autumn and Winter season. *London, Uniform & Court Tailors. 1928.*

Down with sentimentalism. First Winter Sport (looking at a magnificent view of the Alps): "Not bad that."

Second Winter Sport: "Yes, it's all right; but you needn't rave about it like a bally poet." *Punch.*

A lion, by Albert Wolff, the sculptor, is in the Berlin Thiergarten. A young gentleman from Boston does not think the Berliners very intelligent. "The other day," he writes, "I took a walk in a pretty park called the Thiergarten, and saw a handsome work of art. Anybody would know it was a lion, but they don't seem to know much natural history here, as they have marked this particular work 'A Wolff'. Think of it! Such a thing could not happen in Boston. And look at the spelling!" *Punch.*

In the fog. The old gentleman was lost in a London fog, so thick that he could scarcely see his hand before his face. He became seriously alarmed when he found himself in a slimy alley. Then he heard footsteps approaching through the obscurity, and sighed with relief:

"Where am I going?" he cried, anxiously.

A voice replied weirdly from the darkness:

"Into the river — I've just come out!" *Tit Bits.*

Future wonders. Mike — "Phwat do yez t'ink av the way they have now av sindin' messages widout wires or poles?"

Pat — "Sure, it's a great invintion! I expect wan av these days they'll foind a way t' travel widout lavin' home. *Tit Bits.*

An American lady was visiting Paris with her daughter Mary. One day at dinner she thought she would like some horse-radish, which she pronounced horse-redish. "Mary," she said to her daughter, "I'd like some horse-redish; ask the waiter, will you?" Mary did not know the French word. "But," said the old lady, "cheval is horse, and rouge is red; now if I only knew what ish was we'd have it." *Punch.*

In Boston. First Stranger — "Can you tell me how to reach Washington Street?"

Second Stranger — "That's just where I want to go. Let's work together. You go south, and I'll go north, and we'll report progress every time we meet." *Punch.*

Those Hotel Bills. Hotel Keeper — "Has the American gentleman made any remarks about his bill yet?"

Waiter — "Not yet, he is looking for some in his dictionary!" *Punch.*

The superintendent of mails in the postoffice gets his share of foolish questions. A man said, "I want to get a letter to my brother sailing on the Majestic, which isn't due until Wednesday. I dont't know where he will stay in New York or where he will go next." "All right," said the clerk. "Address your letter, 'John Smith, passenger on board incoming steamer Majestic, due in New York March 2,' put domestic postage on it, and it will reach him." The man thanked the clerk, but came back again later. "Say," said he to the clerk, "about that letter! I addressed it and stamped it all right, but now will John Smith find my brother?" *Tit Bits.*

Bei Herzleiden „Künstliche Höhensonne"!

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt, sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" – Original Hanau – wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutende wohltuende Entlastung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Schlaf und Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflußt und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" – Original Hanau – haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gänzlicher Ausspannung, und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Gesunden das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut fassen und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens ärztl. Autoritäten bestätigen. Lassen Sie sich bei einem Arzt, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" – Original Hanau – besitzt, eine Zeitlang bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freuden das Zehnfache dafür bezahlen würden. Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzt über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" – Original Hanau – so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhause oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzt Gelegenheit, sie auch im Heim des Kranken anzuwenden.

Über 54000 Ärzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" – Original Hanau –.

Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften der

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H. Hanau a. M. Postfach 1346.

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 1438 (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten).

„Ultravioletttbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von Geh. San.-Rat Dr. Bach, kart. M –.50 / „Sonne als Heilmittel" von Dr. Thedering, kart. M 1.– / „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M –.50. / „Sei gesund und schön" von Dr. Junkers-Kutnewsky, kart. M 2.80, geb. M 3.50 / „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, kart. M 2.–, geb. M 2.60 / Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. M 2.– / „Das Altern" von Dr. Lorand, kart. M 5.–, geb. M 8.–

NEUIGKEIT

ROMAIN
ROLLAND
GOETHE
und
BEETHOVEN

Feiner Halbpergament-Band
ca. M. 5.—

Wie zwei verschiedene Welten begegnen sich Goethe und Beethoven; dazwischen die liebende Bettina, beiden verbunden. Rollands Schilderung liest sich wie ein ungemein feines, und auch noch das Tiefste faßbar machende Kammerspiel.

ROMAIN
ROLLAND
MICHELANGELO

Neue Ausgabe
mit neuen Bildern
Ganzleinen M. 7.20

„Ein wunderschönes Buch. Satz, Bild, Band, alles von erlesener Schönheit." (Volkswacht Essen.) „In vorbildlichem Gewand, typographisch brillant ausgestattet, würdig des prachtvollen Inhalts." (Prager Abendblatt.)

Rotapfel-Verlag
Zürich und Leipzig

Photo Kipho-Produktion

Die Heilung des Stummen. Es hat sich erfüllt ... Der große Stumme, dem Ljew Tolstoj in richtiger Einsicht den Siegeszug über die ganze Erde geweissagt hat, hat zu sprechen begonnen ... Nicht nur zu sprechen — zu singen, zu brüllen, zu schnauben, zu kuckucken, zu summen ...

Der Film der Tri-Ergon ist mit Recht nicht „Sprech-Film", sondern „Ton-Film" benannt, denn das, was ich gesehen und gehört habe, war Photographie der äußeren Welt mit der gleichzeitigen Wiedergabe aller Töne und Geräusche, die unser Ohr im Alltagsleben empfängt.

Mein Bruder hatte den Auftrag auf Vergrößerung der Filmpositive von Tri-Ergon erhalten, forderte natürlich sofort die Negative an und erhielt die Antwort, daß es keine Negative gäbe. Er ließ sie also anfertigen. Ein paar Stunden später erschien Dr. Bagier, einer der Leiter des Tri-Ergon. Mein Bruder hatte keine Zeit, und so mußte ich mit ihm sprechen. Seine erste Frage war: „Was haben Sie denn da gemacht, Sie haben ja das Wichtigste vom Film abgeschnitten?" — „Ja, was denn?" — „Den Ton haben Sie abgeschnitten."

Das war die erste Lektion über den Ton-Film.

Aus der Propyläen-Kunstgeschichte

Lucas Cranach d. Ä., Dr. Johannes Scheuring. Brüssel, Museum

Lucas van Valckenborch, Dorf im Schnee, Wien, Kunsthist. Museum

Aus dem neuesten Band der Propyläen-Kunstgeschichte: Gustav Glück, Die Kunst der Renaissance in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich usw.

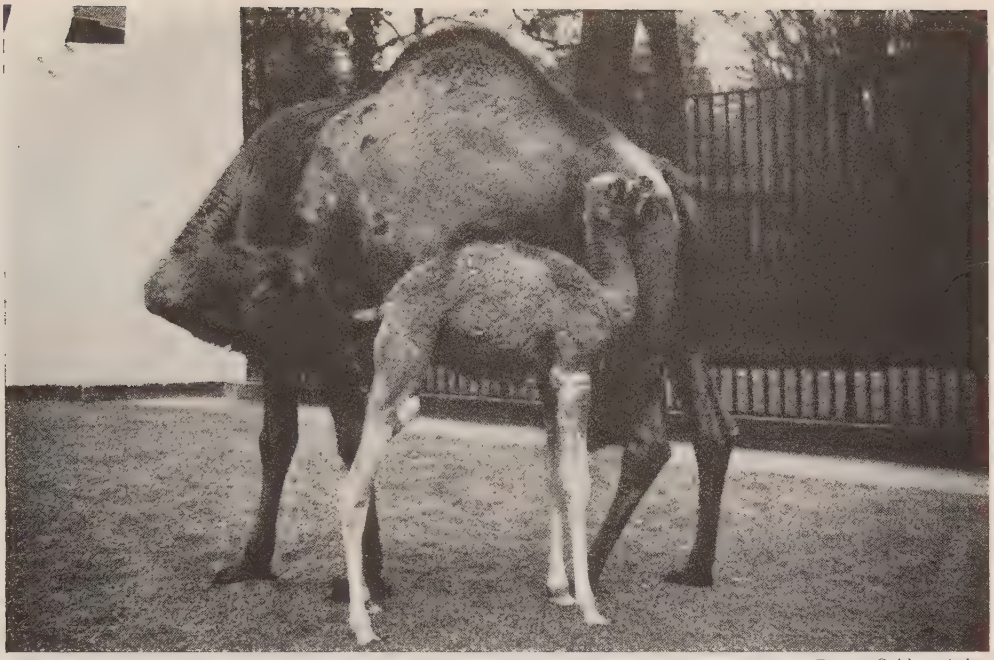


Photo Seidenstücker

Dromedarmutter und Junges im Berliner Zoo

Photo Lubinski

Äugende Strauße

Bei Kiachta festgefahren

Der chinesische Boy

Es stellte sich heraus, daß nach der Erfindung des Herrn Massolle der Film in dem gewöhnlichen kinematographischen Verfahren aufgenommen wird und gleichzeitig damit auch der Ton, d. h., auch der Ton wird auf dem Film festgehalten, aber mit einem anderen speziellen Apparat. Alle Laute, die während der Aufnahme zu hören sind, werden gleichzeitig mitaufgenommen und dann beide Negative — das kinematographische wie der Ton — auf ein Positiv kopiert, so daß es davon kein Negativ gibt. (Bild Paul Graetz zeigt links die Tonaufnahme.)

Die folgenden Ereignisse ergriffen mich noch stärker, besonders als Max Mack im Auftrage der Tri-Ergon den ersten Spiel-Ton-Film zu drehen begann.

Alle wollten etwas über die Technik der Aufnahme hören. Und Mack erklärte, daß während der Aufnahme die absoluteste Stille herrschen und sogar spezielle geräuschlose Lampen verwendet werden müßten, damit keine Nebengeräusche entstehen.

Dann kam die erste Vorführung eines Ton-Films. Max Mack hat meiner Ansicht nach recht. Der Ton-Film ist gewiß eine der größten Erfindungen. Gar nicht zu sprechen von dem genauen Zusammentreffen von Bild und Ton; es ist ideal.

Wenn die Skeptiker vorher an die Sängerinnen erinnert hatten, die auf der Leinwand mit offenem Mund zu sehen waren, während der Ton schwieg oder die umgekehrt mit geschlossenem Mund sangen, so kann von solchen Witzen nicht mehr die Rede sein. Ich wiederhole: das Gleichzeitig von Bewegung und Ton ist absolut.

BÜCHER
für reife Menschen!

Interessant für den Mann! Wichtig für die Frau! Wiederholt verboten gewesen, jedoch wegen seines hohen literarischen Wertes immer wieder freigegeben!

Die Kunst zu verführen!
Von MARCEL BARRIÈRE
Kartoniert . . . . . RM. 3.50
in Halbleinen geb. RM. 5.—

Der Geschlechtsverkehr der Ledigen. Von Reinhold Gerling. Die brennendsten Fragen der sexuellen Ethik f. junge Männer u. Mädch. **Kart. RM. 3.50,** i. **Halbl. 4.50.**

Vorbeugung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft. Von Dr. Michael Holländer. Ein wissenschaftlich einwandfreies Werk, das in erschöpfender Weise über alle populären Fragen des Geschlechtslebens Auskunft gibt. **RM. 1.50.**

Selbstbewahrung. Von I. C. Schlegel. Ein wahrer Freund aller jungen Leute beiderlei Geschlechts; das goldene Buch kluger geschlechtlicher Lebensweise vor der Ehe. **RM. 1.50.**

Hygiene der Flitterwochen. Von I. C. Schlegel. Ein unentbehrlicher Wegweiser für Verlobte und junge Eheleute. Glück und Gefahren der jungen Ehe. **RM. 1.—.**

Geschlechtskrankheiten. Von Dr. med Hans Temple, ein unentbehrliches Buch, welches von den Ursachen, Erkennen, Verhütung und Heilung der Geschlechtskrankheiten Wissenschaftliches enthält. **RM. 2.—**

Kehren, Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattenliebe.
Kart. RM. 4.—. in **Halbl. geb. RM. 5.—**

Der Mann. Aus dem Inhalt: Manneseinstellung zum Weibe, Nacktkultur, Homosexualität u. v. a. Mit 39 selt. Abb.
Kart. RM. 3.—, in **Ganzl. RM. 4.50.**

Die Prostitution. Wie die Prostitution entstand. Dirnenstrafen von einst usw. Mit 58 Illustrationen.
Kart. RM. 3.—, in **Gzl. geb. RM. 4.50.**

Halbwelt von heute. Lesbische Unarten. Jugend-Erotik. Allerletzte Wege der Dirnen usw. Mit 51 Illustrationen.
Kart. RM. 3.—, in **Ganzl. RM. 4.50.**

Erotik u. Kultur des romanischen Weibes. Sexualität u. Moral der Französinnen, Spanierinnen usw. Mit 56 z. T. nur dem Verfasser zugänglich gewesenen Photos.
Kart. RM. 3.—, in **Ganzl. RM. 4.50.**

Ehe-Irrungen. Aus der Mappe eines Rechtsanwalts. Von Dr. Kassner. Ein überaus fesselndes Buch für jeden gebildeten Laien. **Kart. RM. 3.—**

Neu! Sexual-Prozesse. Weib ohne Hemmung — Der Transvestit als Hofdame — Nekromanie — Fetischisten — Kindesraub usw. Sehr reich mit seltenen Abbildungen versehen. Kart. **RM. 3.—**

Reigen-Probebände, enth. 5 Hefte der galanten Zeitschrift „Reigen" mit den fabelhaftesten, pikanten Bildern. Anstatt einz. bezog. M. 7.50 **für nur M. 2.- in 1 Band geb.,** i. 6 versch. Bänd. lieferb.

SCHUMANN'S Buchversandhaus
Leipzig O 30, Neustädter Straße 40.

Rutmanns Ton-Film „Der deutsche Rundfunk" ist, selbstverständlich mit Absicht, auf die chaotischste Weise montiert. Ohne Zusammenhang und ohne Logik lösen die Bilder einander ab. Gesang wechselt unmittelbar ab mit Orchestermusik, darauf folgt eine Untergrundbahn im Rollen, auf diese eine rufende Kuckucksuhr, ein in das Mikrophon sprechender Mensch, ein Gelehrter, der einen wissenschaftlichen Vortrag hält, eine Landschaft mit illustrierender Orchestermusik usw. usw. Fortwährender Wandel, wie in einem Kaleidoskop im schnellsten Tempo unter vollkommen entsprechender Aenderung der Begleitgeräusche beziehungsweise der Musik auch bei Ueberblendungen. Kurz gesagt, Rutmann hat allen Skeptikern die ungeheuren Möglichkeiten des Montage-Ton-Films bewiesen.

Trotzdem müssen wir bekennen, daß der Ton-Film, was die Reinheit des Tons betrifft, noch lange nicht vollkommen ist. Die Ursache dieser Unvollkommenheit ist uns nicht bekannt; besonders da die Wiedergabe verschiedenartiger Laute sehr unterschiedlich ausfällt. Während der Einzelton von Musik- und anderen Instrumenten und Mechanismen klar und rein herauskommt, läßt die Wiedergabe der menschlichen Stimme doch noch zu wünschen übrig, ebenso wie die Wiedergabe der Musik einer Gruppe von Musikinstrumenten viel zu tönend und zerfließend wirkt.

Der Prophet gilt nichts in seinem Lande, und es ist schwer, die Perspektiven des Ton-Films in ihrem ganzen Umfang heute schon abzusehen, wir möchten uns mit unserer Prognose darauf beschränken, die Möglichkeiten anzudeuten, die schon heute sich ziemlich deutlich abzeichnen.

Wie jede Erfindung eine Reihe weiterer nach sich zieht, schafft sie Tausenden neue Arbeitsgebiete, gibt die Möglichkeit, neue Werte zu schaffen. Mit dem Ton-Film verhält es sich etwas anders. Der Ton-Film bietet die Möglichkeit, zu jedem Film eine entsprechende musikalische Illustration zu komponieren, die in der Ausführung durch das beste symphonische Orchester gleichzeitig mit dem Film aufgenommen werden kann. Wo der Film aufgeführt wird, ist er mit seiner Originalbegleitmusik zu hören. Das kleinere oder größere Kino-Orchester wird überflüssig.

Für den Spiel-Ton-Film sehe ich dagegen keine großen Perspektiven. Zunächst, weil die kommerzielle Bedeutung des Films darauf beruht, daß er sich an einen Weltmarkt wendet, während der Ton-Spiel-Film nur das Land inter-

KINDERSPIELZEUG
AUS ALTER ZEIT
Eine Geschichte des Spielzeugs von Karl Groeber
12 farbige und 300 schwarze Tafeln
In Ganzleinen RM 32.— / In Ganzpergament RM 75.—
Eine Ausgabe dieses Werkes in englischer Sprache unt. dem Titel „Children's Toys of Bygone days" ist bei Batsford, London u. Stokes, New-York, erschien.
DEUTSCHER KUNSTVERLAG BERLIN W 8

essiert, in dessen Sprache er aufgenommen ist. Für Amerika und Rußland allerdings, Länder, die mit ihrer Produktion nicht auf den Weltmarkt angewiesen sind, wäre eine ausreichende Exploitierung denkbar.

Eine andere technische Schwierigkeit besteht für den Spiel-Ton-Film darin, daß der Film ein Tempo verlangt, das für die Szene geschriebene Stücke vorerst nicht besitzen. Es wird also ein neues Genre literarischer Produktion notwendig, die auf dieses Tempo der filmischen Darstellung Rücksicht nimmt.

Geschriebene Titel braucht es beim Ton-Film nicht mehr zu geben: der Dialog ersetzt sie. Außerordentlich interessant erscheint mir das Problem der Wiedergabe von Konzerten und Opern usw. Was bei Radio oft als Mangel empfunden wird, daß man die Ausführenden nicht sehen kann, fällt fort.

Auch für die Wissenschaft der Phonetik, die ja so wesentlich auch auf das sichtbare Bild von Mund-, Lippen- und Zungenstellung angewiesen ist (Gesangs-, Sprach-, Fremdsprachenunterricht, Aufnahme von Musik, Gesang und Sprache wilder oder sonst schwer zu erlernender Idiome), wird diese Erfindung

epochemachend werden. Auch der Vortrag eines zwingenden Redners, gleichviel ob Politiker, Wissenschaftler (Experimentalvortrag) oder Künstler, gewinnt unter Umständen außerordentlich, wenn der Sprecher selbst gesehen wird. Und es werden sich noch viele andere Möglichkeiten finden, an die jetzt noch keiner denkt. *Aimée Mirowa.*

Romanangebot an einen großen Berliner Verlag. Ich habe mein Erlebnisse, von 8 Jähriges Kind, bis heute, 58 Jährige Frau aufgeschrieben und sind 180 bis 200 Seiten lang. Ich möchte dieses gerne Als Romann in die Oeffendligkeit bringen, Es sind schwere Schicksahlstunden und auch Liebes Erzählungen. Nun frage ich hiermit an? Ob sie es prüfen wollen und ob sie in die Laage sind, solches zu kaufen? ob es ihnen zugeschickt werden muß, und wie lange es dauert, das ich über alles Nachricht haben kann?? Ich bitte um baldige Nachricht, Frau M. P. in Paderborn i. Westf.

Diese Geschichte handelt von eine kleines Harzer Gebirgskind und Beerenpflückerin und die Traurigen Tage, bis ich größer wurde und ein Liebesverhältnis anfing mit einen Schwarzen-Afrikaner, und jetzt eine Mutter bin von 13 Kindern

sollte dieses wohl nicht Intrisand werden??

und ein Märgen zum Anhang von 3 Riesen und der kleine Erdwürmchen, diese Märgen Erweckt Jung und Alt. *(Orig.-Angeb. liegt vor.)*

Notre publicité. Nous prions nos lecteurs de consulter attentivement notre publicité.

En se recommandant de notre Journal auprès de nos annonceurs, on est toujours sûr d'être particulièrement bien servi.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nous apportons le plus grand soin à éliminer de nos «Petites Annonces» celles qui présentent un caractère malhonnête ou équivoque, mais elles sont reçues et insérées si rapidement que nous ne pouvons pas toujours exercer un contrôle rigoureux.

Nous conseillons vivement à nos lecteurs d'être très prudents lorsqu'il s'agit d'affaires pour lesquelles on leur demande de l'argent sous une forme ou sous une autre. *L'ami du Peuple, Paris. Einges. v. Gumbel, Bln.*

ITALO SVEVO † / ZENO COSINI

ROMAN / 688 Seiten / Brosch. RM 7.—, Leinen RM 9.50

Das Hauptwerk des soeben verstorbenen großen italienischen Dichters, die psychische Analyse eines ganzen Lebens.

DER NEUE ILJA EHRENBURG

DAS BEWEGTE LEBEN DES LASIK ROITSCHWANTZ

ROMAN / 394 Seiten / Brosch. RM 4.50, Leinen RM 7.—

Der ostjüdische Eulenspiegelroman. Lasik, Ilja Ehrenburgs humorvollste Figur, wird durch alle Länder der Welt verschlagen und lernt sie gründlich kennen.

RHEIN-VERLAG, DEUTSCHE GESCHÄFTSSTELLE: STUTTGART

ZWEI BEDEUTENDE NEUERSCHEINUNGEN

HEINRICH MANN

Eugenie

oder die Bürgerzeit

ROMAN / 1.—25. Tausend

Pappband M 5.—, Halbleinen M 6.—, Ganzleinen M 7.—, Halbleder M 10.—

Heinrich Mann gibt in diesem Roman ein Bild des Bürgertums um 1870, als es, auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung stehend, seiner Privilegien noch würdig war. Im Mittelpunkt jener in Romantik eingehegten Patrizierwelt steht eine faszinierende Frau, auf die das Neue und Abenteuerliche lockend und verwirrend einbricht.

ROGER MARTIN DU GARD

Die Thibaults

DIE GESCHICHTE EINER FAMILIE

ROMAN / 1.—8. Tausend

Vier Bände / Ganzleinen M 16.—, Ganzleder M 28.—

Roger Martin du Gard ist ein Dichter, der universelle Probleme aufgreift und sie in Formen bringt, die ergreifen und mitzureißen vermögen. „Die Thibaults" lassen in vieler Beziehung an „Jean Christophe" denken; Umfang, Anlage, Komposition, die Glut der Leidenschaft und der Moralismus fordern zum Vergleich mit Rolland heraus. Der Roman ist übernational, eine weitausholende Fabulierlust macht das Buch reich. (Die Literatur)

„Die Thibaults" haben ihren Platz in der großen Tradition des europäischen Romans. Zu Rollands „Jean Christophe" und der Romanreihe von Marcel Proust gesellt sich nun Roger Martin du Gard, dessen Werk man vertrauensvoll eine Zukunft nicht nur in Frankreich, sondern in Europa prophezeien kann. (Albert Thibaudet)

PAUL ZSOLNAY VERLAG / BERLIN · WIEN

Humor in der Malerei. In der Berliner Sezession veranstaltet die „Neue Kunsthandlung" (S. Margules) eine Ausstellung, die sich vorteilhaft von der trockenen Langweile oder dem konstruktivistischen Krimskrams der sonst üblichen Gemäldeschau unterscheidet. Gezeigt wird da „Humor in der Malerei", und das Publikum ist diesmal nicht darauf angewiesen, vor überlebten oder abstrakten Tafeln, die im Grunde niemanden etwas angehen, sich unsäglich zu öden und dabei noch anstandshalber Kunstverständnis und sachliche Ergriffenheit durch kundig dämliche Würdemiene zu markieren. Diese Bilder sind gottlob keine hochnäsige, exklusive Kunst „um der Kunst willen", sie haben einen reellen, oft erfreulich saftigen Inhalt, lustig Blut, leichten Sinn und kesse Pointen. Durch diese Säle geht man nicht mit krampfhafter Begräbnismimik und belegtem Beileidsflüstern, vor diesen milden oder scharfen Malerspäßen der Doerbeck, Hosemann, Busch, Heine, Gulbransson, Wilke, Arnold, Trier, Zille, Grosz darf man laut auflachen, selber einen Witz riskieren, lebenslustig mit Lebendigem sein. Eröffnet wurde dies Lachkabinett am passendsten, zweckdienlichsten im Stile des Ganzen durch Willi Schaeffers. Wie er immer für jeden Moment die richtige Form fand bei Kabarettkonferenzen, Einleitungen von Nachmittagstee, Modenvorführung, Herrenabend, Stammtischtombola, Geburtstagsfeier, öffentlicher und privater Feste, so traf er auch diesmal die einzig mögliche Art, hatte gleich zwanglos mit seinen Zuhörern eine intime Verschwörung zu guter Laune angezettelt, wurde völlig im Sinne der lebendigen Bilder an den Wänden seinerseits kecke Gegenwart mit blanker Glossierung politischer, künstlerischer, gesellschaftlicher Aktualitäten. Das alles geschieht so sicher und ohne Aufwand, daß jeder einzelne das Gefühl haben kann, er persönlich sei die Hauptperson, zu deren Pläsier dies vor sich geht und mit der Schaeffers sich verständnisinnig über sämtliche anderen lustig macht. Zum Schluß hat Schaeffers eine glänzende Idee: er verulkt die verschiedenen konventionellen Typen, die Eröffnungsrede einer derartigen Ausstellung anzulegen, und leitet damit zwanglos und auf gleichem Niveau über zur vergnügten Besichtigung der scherzhaften Schätze, zum gleichgestimmten und -gesinnten „Humor in der Malerei".

Max Herrmann.

Beachten Sie den diesem Hefte beigefügten Prospekt des **Amalthea-Verlag, Wien.**

KUNSTSCHAU
A. BLUMENREICH
ALTE u. MODERNE MEISTER
BERLIN, W. SCHÖNEBERGER UFER 27

sucht

Achenbach, Böcklin, Defregger, Feuerbach, Friedrich, Gallegos, Gebhardt, Grützner, Jutz, Kauffmann, Knaus, Kröner, Leibl, Leistikow, Liebermann, Lier, Marées, Menzel, Munkaczy, L. Richter, Schleich, Schuch, Schwind, Segantini, Slevogt, Sperl, Spitzweg, Thoma, Trübner, Uhde, Vautier, Voltz, Waldmüller, Zügel usw. sowie französische Impressionisten

IBACH

das ideale Instrument
gehört in jedes Heim

Seine Vorzüge:

kräftig im Ton
haltbar in der Stimmung
klang- u. formvollendet

rechtfertigen seinen Preis.

Seine Grundlagen:

bewährte Arbeitskräfte
130 Jahre Schulung
Auswahl bester Rohstoffe

machten es zum Instrument der Meister

Wagner · Liszt · Reger · Strauss.

Auskunft über Modelle · Preise und erleichterte Kaufbedingungen erteilt Stammhaus Rud. Ibach Sohn

IBACH

Barmen-Neuerweg 40

Verkauf in Groß-Berlin:

Ibach-Haus, W 35, Potsdamer Straße 39,
Hans Reßbock & Co., W 30, Motzstraße 78
und W 15, Kurfürstendamm 22.

Poincaré-Keßler

Der bekannte Briefwechsel zwischen den beiden Diplomaten ist der **zweiten Auflage** beigefügt:

WALTHER RATHENAU

SEIN LEBEN UND SEIN WERK

6. bis 10. Tausend

Mit 32 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Vornehmste Druckausstattung. Elegant in Ganzleinen gebunden

8
MARK

Das glänzend geschriebene Buch ist ein Meisterstück der Biographik und jedenfalls die beste Biographie Rathenau's, die wir besitzen; zugleich ein bedeutsamer Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte des letzten Menschenalters

VERLAGSANSTALT
HERMANN KLEMM A.G.
BERLIN-GRUNEWALD

Bei den Menschenfressern auf Neu-Guinea*). Das Menschenfressen ist gang und gäbe, und zwar werden Leute anderer Stämme, die man im Walde trifft, wenn man in der Mehrzahl ist, einfach totgeschlagen und verzehrt. Auch bei den sehr häufigen Fehden der einzelnen Dörfer miteinander wird meistenteils das besiegte Dorf mit Kind und Kegel aufgefressen. Kaum, daß die jungen Weiber verschont werden. Ueberreste von Menschenmahlzeiten habe ich namentlich später im Innern oft genug gefunden. Im übrigen machten meine Gastfreunde auch gar keinen Hehl daraus, daß Menschenfleisch doch weit besser schmecke als Schwein und Kasuar. Sie beruhigten mich aber immer, daß ich nichts zu befürchten brauche, einen Weißen dürften sie nicht essen, weil dessen Seele dann einen zu großen Zauber machen und sich zu fürchterlich rächen würde ...

Die bevorzugte Farbe scheint weiß zu sein, wenigstens wurden weiße Glasperlen allgemein mehr begehrt als bunte. Wenn freilich einer von den besonders angesehenen Leuten mit roten oder blauen Perlenschnüren herumlief, wollten alle anderen plötzlich die gleichen haben. Neid ist ja auch auf dieser Kulturstufe bereits eine der wesentlichsten Triebfedern, wie denn ganz im allgemeinen gar nicht genug vor der Anschauung gewarnt werden kann, als ob die Wilden wirklich bessere Menschen wären. Wilde sind Kinder, und Kinder sind von Natur böse und egoistisch. Lüge, Betrug, Verleumdungen sind dort genau so stark vertreten wie bei uns. Nur fällt das Mäntelchen der Wohlanständigkeit und Edelmütigkeit, mit dem sich der

Studenten einer amerikanischen Universität

Im Schützengraben

London, Slg. Courtauld

Georges Seurat, La Poudreuse

Toilette des Torero

Kunsthalle Hamburg

Lovis Corinth, Der Friseur

Photo Schwerdtfeger

Sisteron an der Durance in den französischen Alpen

Aus dem Film „Harakiri“ von Iribe Renoir

Kulturmensch so gern behängt, eben fort. Man ist ganz naiv böse, und keiner erwartet etwas anderes von seinem „Nächsten". Fand Naumara, daß ich dem Korano zuviel Dinge schenkte, die er selber gern gehabt hätte, dann hetzte er erst bei mir gegen seinen Stammesgenossen, und wenn er damit nicht genug Erfolg hatte, dann hetzte er wiederum bei dem Korano gegen mich. Der Begriff der Bindung durch ein Versprechen ist ihnen völlig fremd. Böses Gewissen ist ein Ding, das sie sich noch nicht angezüchtet haben. Die gleiche Ungebundenheit und Unbekümmertheit herrscht auch in sexueller Beziehung. Auch hier ist erlaubt, was gefällt, und Perversitäten, von denen sich bei uns jeder mit Abscheu wegwendet, sind dort die natürlichste Sache der Welt. Schon kleine Kinder sprechen sachverständig über sexuelle Dinge, und das Männerhaus ist oft genug die Stätte übelster Ausschweifungen. Mit der Moral der Frauen scheint es etwas besser zu stehen. Die Frau ist eben ein großes Wertobjekt und wird von den Angehörigen darum ängstlich gehütet. Man muß sehr viel Tabak und Tuch und Schmucksachen und Schweine zahlen, wenn man eine Frau heiraten will. Recht und Gesetz, Moral und Sittlichkeit sind eben am gleichen Tage geboren wie das erste Eigentum. Sitten und Gebräuche mögen schon vorher bestanden haben, aber bevor es Besitz gab, war die Menschheit noch „jenseits von Gut und Böse!" *Max Moszkowski.*

*) Aus dem soeben erschienenen Bändchen der *„Wege zum Wissen"*: „Ins unerforschte Neu-Guinea, Erlebnisse mit Kopfjägern und Menschenfressern" von Dr. Max Moszkowski. — Gleichzeitig erschienen in derselben Sammlung: Dr. Heinrich Levy, „Das Leben der Seele" und Prof. Dr. Honigmann „Krankheitserkenntnis und Krankenbehandlung".

150000 Auflage im Erscheinungsjahr

MICHAEL ARLEN

Kompromiß Venetia

Roman. 496 Seiten. In Ganzleinen Mark 8.—

Das ist mit Bissigkeit und Laune und mit sehr, sehr viel Menschenkenntnis geschrieben. Nicht nur das rapidere Temperament trennt Arlen von dem Chronisten der Viktorianer, sondern Arlen hat sich mit schöner Ungezwungenheit mitten im geheiligten britischen Schlafzimmer niedergelassen. *(v. Ossietzky, Weltbühne.)*

Mit „Kompromiß Venetia" ist Arlen mit einem Schlag zu den wenigen Autoren emporgerückt, die heute wichtig für uns sind... Sein Buch, das sich selbst als Liebesgeschichte bezeichnet, hat nichts zu tun mit den unzähligen Liebesgeschichten privater Art. Es geht um das Wesen der heutigen Generation, das sich nur eben im Verhältnis zur Liebe am deutlichsten enthüllt. *(Frankfurter Zeitung.)*

C. WELLER & CO. VERLAG
LEIPZIG C 1

Geflüster einer Grammophonplatte.

Von *Max Kolpe.*

Ich drehe mich immer im Kreise,
aber mein Leben verläuft nie eintönig,
denn man hat mir eine Melodie mitgegeben,
die ich auf Wunsch gerne singe —.
Und so verschön' ich —
wenn auch auf platte Weise —
vielen Menschen das Leben,
indem ich Musik in ihr Dasein bringe.

Nur, wenn meine „bessere Hälfte" sich aufspielt,
schweige ich als treuer Gatte
und verstopfe mir die Ohren mit Watte.
Aber viele sind darauf lüstern,
sie ahnen sicher nicht, was ich leide,
und kennen sie nur von einer Seite.
Oh, könnte ich ihnen flüstern ...

Sie werden lachen, wenn Sie hören,
daß ich sie noch siezė.
Aber ich habe schon am ersten Tage gefühlt,
daß wir nicht zusammengehören.

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hausschatz

325. Auflage. 1500 Bilder
355 Seiten Text in Zweifarbendruck

Enthält des Künstlers feinste und reifste Werke. Geschenkwerk von höchstem künstl. Wert. Ganzln. M 35.–, Halbln. M 30.–

(Auch gegen bequeme Teilzahlungen)

Inhalt:

Der Nöckergreis / Die fromme Helene / Plisch u. Plum
Abenteuer eines Junggesellen / Herr und Frau Knopp
Julchen / Bilder zur Jobstade / Balduin Bählamm
Der Geburtstag / Fipps der Affe / Maler Klecksel
Die Haarbeutel / Pater Filucius / Didelsum!

Einzel-Ausgaben in 13 Bd. zu je M 2.– bis M 3.20
Wilhelm Busch-Broschüre, 24 Seiten, kostenlos

Fr. Bassermann Verlag, München 2

Ihre Mutter war eine alte Matrize,
während mein Vater ein großer Opernstar —
und so vornehm in seinen Allüren
und seinem ganzen Auftreten war,
daß Sie es bei mir, seinem 5367. Sohn,
noch ganz empfindlich spüren,
wenn Sie mich auch nur leise berühren.

Ja, ich halte auf guten Ton,
denn: wer hat, der hat!
Haben Sie aber kein Grammophon,
dann bin ich — sage und schreibe —
zum erstenmal platt
und bleibe
für Sie ein unbeschriebenes Blatt.

Der Vesuv!! Ausbruch desselben am Mittwoch, den 20. November, aus dem Felsen in der Kötjemühle. Schaurig schöner Anblick. Donnerrollen usw. Vorher Strandkonzert. Eintritt 35 Pf. Inszenierung nur bei gutem Wetter.

Hannoverscher Kurier. (Einges. von A. Buesche, Hannover.)

Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Lesen Sie den diesem Heft beigegebenen Prospekt betreffend Meyers Lexikon, Brehm und andere wichtige Werke des Verlages.

N e u e r s c h e i n u n g !

BERNARD SHAW

Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus

Deutsch von Siegfried Trebitsch und Ernst W. Freißler

Geheftet 12.50 RM, Ganzleinen 16 RM

Das Schicksal dieses Buches ist leicht vorauszusagen: in tausend Schriften und Reden, in Parteiversammlungen und Schulen, in Programmen und Broschüren, an den spitzengedeckten Tafeln der Reichen und an den ungedeckten Tischen der Armen wird es tausendfach zitiert werden. Denn mit der Geschicklichkeit eines Zauberkünstlers sind hier die verschlungensten Probleme aufgewickelt, der ganze Knäuel ist aufgerollt, und nicht bloß die intelligente Frau, auch ein Junge von Vierzehn kann hier bei leidlichem Menschenverstande begreifen, was ihm Parteien und Lehrbücher bisher verdunkelt haben. Die Weltbühne

Ausführliche illustrierte Prospekte kostenlos. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

S. FISCHER VERLAG · BERLIN

Eheglückkurse im Kabarett. Eine Kleinkunstbühne in der Friedrichstadt verspricht, auf dem Gebiet des Kabaretts Neues zu bieten. Worin besteht dieses Neue? Zunächst jedenfalls einmal nicht in der Atmosphäre: diese ist die gleiche geblieben, wie sie schon vor dem Krieg in diesem Vergnügungszentrum war: an den Tischen vor der kleinen Bühne („Nudelbrett" nannte man sie im klassischen Vorbild aller Kleinkunstbühnen, bei „Papa Benz", dem nun auch schon dem himmlischen Ensemble angehörenden Vater der Lee Perry in München-Schwabing) und rund um das Tanzparkett sitzen brave Bürger mit dicken Bäuchen und eingewachsenen Eheringen; ungare Lebejünglinge suchen ihre Lüsternheit hinter der Maske höchster Gleichgültigkeit zu verbergen; in den Logen warten „Verkehrsdamen" — in der Friedrichstadt schwärmt man weniger für die schlanke Linie, vollschlank, eher noch üppig muß nach dem dort vorherrschenden Geschmack die Figur sein — auf Einladung zu Tanz und Sekt. Auf der Bühne fragt man pikant gschamig, was denn die Lene um zehne auf der Bank am Lietzensee mache, singen Kater und Katze hoch oben auf dem Dach ein Liebesduett, hängen „Wiener Wäscherinnen" neckische Höschen aller Weiten und Tugendgrade auf eine Wäscheleine; zwischendurch hüpft das Hausballett ins Parkett und macht den Herren aus Rudolstadt und Treuenbrietzen die Köpfe heiß.

Dann aber erfährt das Programm eine Unterbrechung, die allerdings etwas gänzlich Neues für das Kabarett bedeutet und als ein Symptom gewisser Zeitströmungen gewertet werden kann: der Herr, der sonst die Nummern angesagt hat, steht jetzt auf der Bühne hinter einem Rednerpult, auch in Haltung und Ausdruck vollkommen verändert. Im Saal ist's auf einmal still wie in der Kirche geworden, die Kellner schleichen und selbst die Damen wagen nur noch leise zu kichern. Und dann spricht der Mann am Vortragspult über das moderne Eheproblem, er spricht gut, er spricht packend, er spricht mit Begeisterung. Geschickt würzt er den Vortrag mit Zitaten — die harmlosesten sind es nicht — aus van de Veldes „Vollkommener Ehe". Ganz ernsthaft erörtert er, ob der holländische Arzt mit seiner Eheverbesserungstheorie recht habe (während in einem Kabarett im Westen, das auch Neuland sein will, allabendlich ein Spottlied auf den Reformator Beifall auslöst). Er liest aus alten indischen und arabischen Büchern vor, um darzutun, daß diese Völker schon vor langer Zeit die Probleme öffentlich erörterten, die jetzt bei uns im

„Als Wandschmuck eines künstlerisch ausgestatteten Heimes, das sich den Luxus der Originale nicht leisten kann, vermag ich mir nichts Besseres zu denken, da diese Wiedergaben durchaus den Eindruck von Originalen machen . . ."

So schreibt Hofrat Dr. Glück, Direktor der Staatlichen Gemälde-Galerie, Wien, über

HANFSTAENGL-DRUCKE

Große farbige Wiedergaben von unübertroffener Originaltreue nach Werken von Cézanne / Corinth / Gauguin / van Gogh / Hodler / Hofer / Kokoschka / Liebermann / Manet / Marc / Munch / Pechstein / Renoir / Schuch / Slevogt / Utrillo / Vlaminck u. a.

Prospekte mit Abbildungen durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

FRANZ HANFSTAENGL / MÜNCHEN

NEUE BÜCHER HERBST 1928

UPTON SINCLAIR

DER SÜNDENLOHN

Studie über den amerikanischen Journalismus

Uebersetzt von Prof. Dr. Singer
Neu bearbeitet und mit Kommentar versehen von Julian Gumperz

Umfang ca. 400 Seiten. Kart. M. 2.80, Lein. M. 4.80

F. C. WEISKOPF

WER KEINE WAHL HAT, HAT DIE QUAL

4 Novellen

Kartoniert M. 2.40, Leinen M. 3.80

LEO TOLSTOI

BRIEFE (1848-1910)

Herausgegeben von O. Sergejenko

Einmalige Auflage in 400 numerierten Exempl.
In Halbleder mit Goldschnitt M. 15,—

30 NEUE ERZÄHLER DES NEUEN RUSSLAND

Eine Sammlung neuer Prosa junger russischer Dichter, mit biograph. Notizen

Umfang ca. 750 Seiten. Kart. M. 5.50, Lein. M. 8.—

LEO TOLSTOI

GESAMTAUSGABE DES DICHTERISCHEN WERKES IN 14 BÄNDEN

Unsre Ausgabe — die anerkannt schönste — umfaßt die großen Romane „Auferstehung", „Anna Karenia", „Krieg und Frieden" und sämtliche Novellen, Erzählungen, Volkserzählungen und Bühnenwerke

14 starke Leinenbände in 2 Kassetten M. 52.— / 14 schöne Halblederbände in 2 Kassetten M. 84.—
Jedes Werk auch einzeln käuflich / Jeder Band Leinen M. 3.80, Halbleder M. 6.—

ILJA EHRENBURG

DIE VERSCHWÖRUNG DER GLEICHEN

DAS LEBEN DES GRACCHUS BABEUF

Historische Biographie aus der Zeit der großen französischen Revolution

ca. 300 Seiten. Kartoniert M. 2.80, Leinen M. 4.80

WERA FIGNER

NACHT ÜBER RUSSLAND

I. Teil „Freiheit oder Tod"
II. Teil „20 Jahre in Kasematten"
III. Teil „Nach Schlüsselburg"

Umfang 616 Seiten mit 26 Photos auf Kunstdrucktafeln. Kartoniert M. 5.50, Leinen M. 8.—

MAXIM GORKI

MÄRCHEN DER WIRKLICHKEIT

Italienische und russische Märchen

Kartoniert M. 3.—, Leinen M. 5.—

DAS BLAUE LEBEN

10 Novellen
aus Gorkis jüngster Schaffensperiode

Kartoniert M. 3.—, Leinen M. 5.—

Die Gesamtausgabe der Werke Maxim Gorkis umfaßt nunmehr 15 Bände und einen Ergänzungsband. (Ilja Grusdew, „Das Leben Maxim Gorkis", mit vielen Dokumenten und acht Kunstdrucktafeln.)

16 Leinenbände in 2 Kassetten M. 80.—

MALIK-VERLAG

JEAN DORSENNE

Paul Gauguins Lebenskampf

UNGEDRUCKTE BRIEFE UND TAGEBUCH-BLÄTTER

Ganzleinen mit 8 Abb. 7 RM
Geheftet . . . . . 6 RM

Als Ergänzung zu NOA-NOA, dem Tagebuch von Tahiti, veröffentlicht Dorsenne erstmalig die Briefe des Künstlers an seine Frau. Es sind Dokumente von einer wahrhaft erschütternden Tragik, die das Ehe- und Liebesleben Gauguins enthüllen.
Keiner wird ohne starke innere Anteilnahme diesen lebenslänglichen Kampf verfolgen. Vor allem wird aber aus dieser Veröffentlichung eine neue Bewertung des Menschen wie seines Werkes erstehen, die uns geneigter machen wird, Gauguin neben seinen Freund Vinzent van Gogh zu rücken.

URBAN-VERLAG
FREIBURG IM BREISGAU

Brennpunkt des Interesses stehen. Er führt Jakob Wassermanns Roman „Laudin und die Seinen", Bindings Novelle „Opfergang" als Beispiele moderner literarischer Behandlung der Ehezerrüttung an. Er verwirft schließlich van de Veldes Lehre von der allein selig machenden Erotisierung der Ehe und empfiehlt statt dessen, die Möglichkeit gegenseitiger Freiheit beider Ehepaare an Stelle des alten Zwanges zu „ewiger" Liebe zu setzen.

Der Vortrag bringt an sich gewiß nichts Neues. Neu ist nur, daß er dieser Art Publikum an dieser Stelle gehalten wird. Und wenn ein paar von den Bürgern ein wenig aufgerüttelt worden sind aus der gewöhnlichen Moral mit dem doppelten Boden, wenn dadurch hier und da eine beginnende Ehetragödie im Keim erstickt wird, dann haben die klugen Worte auch an solch ungewöhnlicher Stelle ihre Berechtigung. Doch wenn man die Hörer nun weiterhin an diesem Abend beobachtete, konnte man Zweifel haben, ob sie noch über die verkündeten Theorien nachdachten. Sie hielten sich mehr an die vorhandene „Wirklichkeit", kauften sich zur Belebung ihres Schönheitssinnes einige zwischendurch angebotene Aktphotos und warteten ungeduldig, bis sie zum Schluß den Anblick einiger der üblichen „Lebenden Plastiken" in ihre Träume mitnehmen konnten.

Geno Ohlischlaeger.

Hermann Reich, der große Entdecker des Mimus und somit der Förderer des wahren Theatergeistes, der hervorragende Schriftsteller, feierte seinen 60. Geburtstag. Er hat seine Jugend mit so viel Grazie und Esprit verlebt, daß wir uns auf die Arabesken seiner vieillesse verte freuen.

Magische Räucher-Drogen nach astrologischen Grundgesetzen. Jeder Rohstoff sachgemäß aufs feinste pulverisiert, sorgfältig gemischt und jede Mischung genau nach Vorschrift hergestellt. Keine Massenware, sondern Originalherstellung von magisch und astrologisch geschulten Okkultisten nach den Rezepten einer magischen Geheimloge. *Es ist bei jeder individuellen Räucherung und bei jeder magischen Zeremonie sehr wichtig, daß die Rohstoffe echt sind, einwandfrei und den kosmischen Gesetzen und Planetenschwingungen entsprechen, gemäß deren Wirkungen auf die menschlichen Organe und auf das Nervensystem.* Einzelne Drogen nur gegen Giftschein erhältlich! Spezial-Räucherungen: *Auf Wunsch werden besondere Mischungen für bestimmte Tage und Zwecke, fertig zum Gebrauch gemischt, geliefert. Bei Auftrag sind die Geburtsdaten, genaue Geburtsstunde, Geburtsort, Zweck der Räucherung anzugeben.* Literatur über Räucherungen: Rah Omirs Denurische Schriften — Magische Briefe, Brief 1—8. Die Pulver sind nur echt unter der Bezeichnung und Schutzmarke: *Rah Omir-Quintschers* echte magische Räuchermittel. Zu beziehen von: Okkulte Buchhandlung X. Y., Berlin.

Der Insel-Verlag zu Leipzig fügt diesem Heft einen sehr beachtenswerten reichhaltigen Prospekt bei.

Anläßlich einer Aufführung des „Ritter Blaubart", inszeniert von **Traugott Müller**, schreibt das Quedlinburger Tageblatt: „Den Namen Müller wird man sich merken."

Im November erscheint:

Gotthard Jedlicka

TOULOUSE-LAUTREC

Mit 150 Abbildungen u. 7 Farbtafeln
Numerierte Auflage von 1000 Expl.
Nr. 1-100 in Ganzpergam. M 100.—
Nr. 101-1000 in Ganzleinen M 50.—

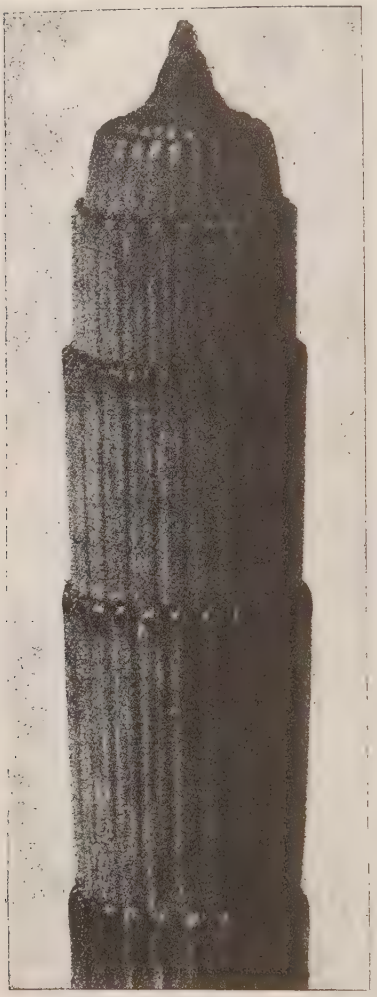
*

Diese Biographie, die erste umfassende, die in Deutschland über Toulouse-Lautrec erscheint, schrieb Gotthard Jedlicka, einer der besten Kenner der Kunst und des Lebens Lautrecs. Die Biographie enthält neben biographisch ungemein Interessantem, reiches, zum Teil bisher unbekanntes und unveröffentlichtes Abbildungsmaterial und 7 Farbtafeln. Es ist hier eine jener Biographien gelungen, die alle anderen überflüssig machen, weil sie alles enthalten: das Tatsächliche, das Biographische und das Wertende.

*

Ein farbig illustrierter, ausführlicher Prospekt steht zur Verfügung!

Bruno Cassirer Verlag
Berlin W 35



Architektur in ...?
Nein!

Dies ist die Vergrößerung eines Schachtelhalmes. Das Bild ist dem aufregendsten Buch entnommen, das seit langem erschienen ist. Lassen Sie sich von Ihrem Buchhändler zeigen:

BLOSSFELDT:
Urformen der Kunst
Preis: Mark 36.—

Verlangen Sie von uns einen Prospekt!

VERLAG ERNST WASMUTH A.G
BERLIN W 8

An Amazing Dinner. Tunney captures London. "Damned Liar." Authors proclaim a Pugilist. A dinner took place last night which could only have happened in London. What is more, it may never happen again.

Harry Preston, the unofficial king of English boxing, had arranged a dinner for Gene Tunney, the retired heavy-weight champion of the world. In respect of Tunney's literary aspirations, his guests were carefully selected.

By 8.15 Arnold Bennett was there, frankly amused. Gilbert Frankau held forth, over the cocktails, on any and every subject. Sir John Lavery seemed quiet. Hugh Walpole, rather less oracular than formerly, looked more commercial and less artistic than usual.

Sir Henry Curtis Bennett seemed to be holding his brief in reserve. George Graves was lively, but so was C. B. Cochran. Young Lord Plunkett paired off with the young boxing Marquis of Clydesdale. Jeffery Farnol was in high spirits, but then boxing was his meat even before dinner.

Lord Decies, as the heavy-weight income tax champion, shared with Lord Dalziel an air of senior responsibility.

The only drawback was that Tunney had not turned up.

But at 8.25 he arrived—large, kindly, deferential but not crushed.

Tunney's Greeting. "How do you, sir?", was his response to each introduction. His black tie, in contrast to the white tie of the guests, was not immaculate. His dinner jacket failed to hide his shoulder muscles. He was not quite the "intellectual" of the newspaper reports, no. This first impression was that of a mountain guide who ought to be something better, of a man you would trust your sons with

Im sibirischen Wald

Auf dem Baikal-See

Photo Ruth Asch

„Marché aux Puces“ (Flohmarkt) in Paris

Galerie Dr. Benedict & Co.

Alessandro Longhi, Theaterszene

Photo Polygon

Freilichtspiel „Delft D 16 M M“ von M. Franken.
Inszeniert von A. van Dalsum und van der Vies

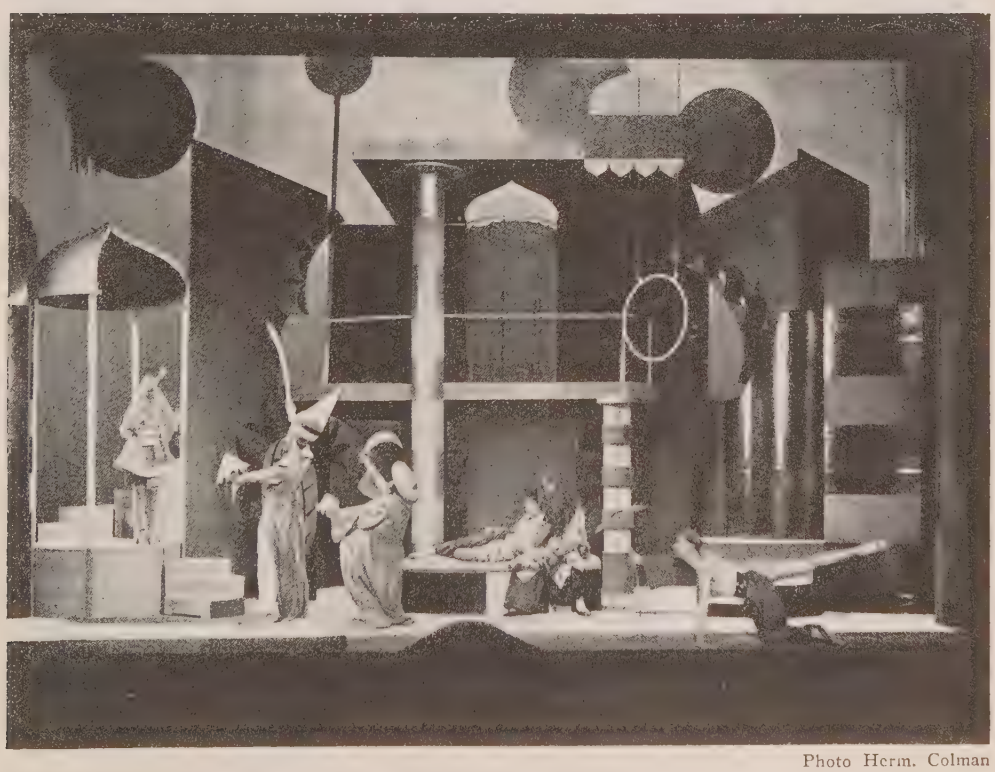
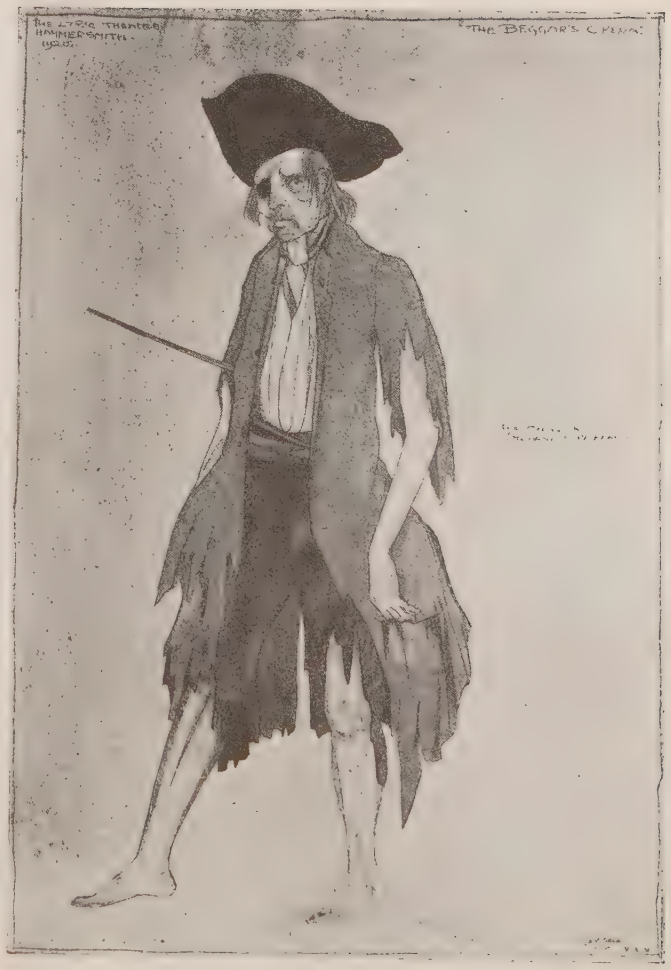


Photo Herm. Colman

Flotows „Fatme“ im Darmstädter Landestheater.
Inszeniert von R. Mordo, Bühnenbild Schenk von Trapp

Photo Robertson

Harald Paulsen im Theater am Schiffbauerdamm, Berlin



Lovat Frazers Kostümentwurf für die Londoner Aufführung 1920

on a camping holiday, of a man you would trust your daughter with anywhere. That was Gene Tunney on arrival.

Dinner was served. There were some thirty guests. Distinguished men, most of them. It was impossible not to smile.

"This could only happen in London." That must have been said a dozen times.

The King was toasted. Every one stood while the band played "God Save the King." Then the President of the United States was toasted. The band, somewhat perplexed, played "Ol' Man River," but English phlegm proved supreme. No one moved until the music was over.

For the "Highbrow." After that an obvious concession was made to Tunney's highbrow tendencies. A soprano was announced, who sang Arditi's "Waltz." Tunny smiled. George Graves gave her an encore.

The soprano then sang, "What would I if my fate were my own." This brough a particularly lively response from Sir Godfrey Thomas, who has had so much to do with the Prince of Wales' affairs.

Subsequently Lord Decies proposed the health of the guest of honour. He spoke of Tunney's "great mental intellect." He said, which seemed a little improbable, that every man's ambition was to be heavy-weight champion of the world. He also hoped that Mr. Tunney, who was a great gentleman, would have much success in his chosen field of literature.

The young Marquis of Clydesdale followed. It was a fine, modest speech, attractively delivered. It had the homage of the amateur to the master.

Then Tunney rose. He smiled. He seemed shy, yet, paradoxically, at ease. "When I left America," he said, in a soft, almost Southern accent, "I wanted a rest from the roar of the crowd, the harassment of photographers, and the persistency of reporters. That is why I came to Europe. But, gentlemen, I underestimated Europe."

The Perfect Phrase. Every one gasped. Here was the perfect phrase, here was the orator to whom words were music. Here was the speaker who had knocked language cold and claimed his championship over its dead body.

"I don't know why you make this fuss over me," he said. "What is boxing? The ability to co-ordinate mind and muscle at a critical moment—that is all. Yet you receive me with all this acclaim. If I had been a great painter I would have been met by a couple of long-haired men and shorthaired women. Had

Soeben erschien

EMIL BELZNER
Iwan der Pelzhändler

In Leinen gebd. RM 4.50

RÜTTEN & LOENING VERLAG
FRANKFURT A. M.

OSKAR LOERKE schreibt über das Werk:

Wie auf Sturmwinden bin ich durch dieses Buch hindurchgeritten, überall erfrischt, glücklich, tief lebendig.

Ich gratuliere zum poetischen Flug, zum Wirklichkeitsernst und zum seraphischen, zum Bänkelsang wie zur Moritat, zu Orgelpfeifen, Walzer und Choral, zu Hohelied und Jahrmarktschau. Sieghaft, herrlich!

I been a famous litterateur my welcome would have been left to posterity."

His hearers listened in wonderment. The legend had come true. Tunney "the pug" was a thinker, a philosopher, with all the kindly contempt that thinkers and philosophers have for the excitements of the mob.

He recalled his fights, how he fought on simply to show that his first victory over Dempsey was not a fluke. He denounced the "killer" as a menace to boxing, and said that the only joy in a fight was while the other man was your physical and intellectual equal.

"Why have I given it up?" he asked. "Because I have passed my best. Yet the painter still thinks his masterpiece is to come. The author, no matter how long he has written, still sees his greatest novel in the future. The business man hopes to achieve his outstanding financial coup in the future. Boxing held no future for me—so I gave it up, but I am grateful for the money, it has given me for my modest needs."

After such a speech, after such a triumph of sincerity that carried all before it, no other speaker had a chance.

Yet Arnold Bennett added a graceful touch: "A friend of mine asked me to dinner to-night. I said I was already contracted to dine with Harry Preston, with Gene Tunney as the principal guest. He said, 'You are a damned liar. You are boasting.' "

Towards midnight the party broke up, but Tunney, the thinker, the embodiment of "He man" decency, had scored one of the greatest knock-outs of his life. *(Daily Express.)*

DR. BENEDICT & CO.

G · M · B · H

Gemälde alter Meister

*Ankauf * Verkauf*

BERLIN W 9 / FRIEDRICH-EBERT-STRASSE 5

TELEPHON NOLLENDORF 974

Photo Kipho-Harlip

Unsere Schi (B. Schiratzki)

Photo Ruth Asch

Claude Anet

Photo News Service

Das Paramount-Gebäude in New York am Broadway

Photo S. Frank

Schaufenster am Kurfürstendamm, Berlin.
Entworfen von den Architekten Korn & Weißmann

Der Aufzug des Eiffelturms

Photos Albertus-Verlag, Berlin

Rue Mallet-Stevens in Paris, so genannt nach dem Architekten

Paul Henkels

Thea v. Grodtczynski

Photos Kipho-Harlip

in „Schneider Wibbels Auferstehung“ von Hans Müller-Schlösser im Berliner Thalia-Theater

Heirathsanzeige. Meinen mir zugetan seyenden Freunden und Freundinnen gebe ich mir die Ehre, unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung anzuzeigen. Wer das innere Wesen der Liebe kennt, weiß, wie sie den Menschen angreift, in wie vielfache Situationen und Combinationen sie ihn führet, der wird mich gern entschuldigen, wenn ich meine respective und verehrliche Kundschaft bis jetzt nicht so recht bedienet. Mit dem aufrichtigsten Herzen meiner brennenden Wünsche verspreche ich jetzt die prompteste Bedienung.

Coblenz, den 19. September 1819.

Hanns Heinrich Sachs, Herren- und Damenschneidermeister.
Barbara Sachs, geb. Fiebig.

(Neuwieder Zeitung vom 21. 9. 1819.)

Jannings und Schmeling. Bei einer Filmpremiere Jannings' in New York telegraphierte Schmeling aus seinen Training-Camps begeistert „Ich bin stolz auf Sie."

Jannings, anstatt sich über die spontane Handlung des jungen Landsmannes zu freuen, ärgerte sich furchtbar darüber und erklärte, daß ein Boxer und zumal ein solcher, der schon mal von Gibsy Daniels geschlagen worden sei, nicht das Recht habe, ihm so „gönnerhaft" auf die Schulter zu klopfen.

Ariel Tukar.

Georg Müller, München, fügt diesem Heft einen sehr reichhaltigen Prospekt bei, in dem er auch auf den anläßlich des 25jährigen Bestehens der Firma erscheinenden Jubiläumskatalog verweist. Wir empfehlen den Prospekt besonderer Beachtung.

Rembrandts sämtliche Radierungen

in originalgetreuen Handkupferdrucken werden soeben zur Subskription aufgelegt. Das radierte Werk des Meisters, das von dem bekannten Professor der Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg, Geheimrat Dr. Carl Neumann, eingeleitet wird, erscheint in 10 Abteilungen in der Ordnung nach Bartsch nach folgendem Plan:

I. Selbstbildnisse	36 Blätter	M 75.—
II. Altes Testament	18 Blätter	M 45.—
III. Neues Testament I	etwa 47 Blätter	ca. M 100.—
IV. Neues Testament II (große Formate)	etwa 8 Blätter	ca. M 90.—
V. Heilige — Bettler	etwa 30 Blätter	ca. M 60.
VI. Allegorien und Bilder aus dem Alltagsleben	etwa 43 Blätter	ca. M 75.—
VII. Freie Darstellungen (nur für Subskribenten)	etwa 19 Blätter	
VIII. Landschaften	etwa 28 Blätter	ca. M 75.—
IX. Männliche Bildnisse — Männliche Phantasieköpfe	etwa 62 Blätter	ca. M 115.—
X. Frauenbildnisse — Studienblätter	etwa 27 Blätter	ca. M 60.—

Jede Gruppe, mit Ausnahme der siebenten, die nur an Subskribenten abgegeben wird, ist einzeln käuflich. Interessenten werden gebeten, sich mit ihrer Buchhandlung in Verbindung zu setzen, die über alles Nähere Auskunft gibt. Für Subskribenten des ganzen Werkes sind besonders günstige Bedingungen vorgesehen.

Dem klassischen Werk Wilhelm von Bodes, das sämtliche Gemälde Rembrandts abbildet, können wir nun auch das graphische Oeuvre des Meisters in einer deutschen und vor allem vollständigen Ausgabe an die Seite stellen. Herausgeber ist die bekannte Kunsthandlung von Amsler & Ruthardt, Berlin W 8.

Rudermädchen.

Rudermädchen steigen ins Boot,
Sie gehen auf weite Fahrt,
Schwungkraft und Ruhe ist erstes Gebot
Und Muskeln locker und hart.

Sie rollen vor und rollen zurück,
Mit Gleichmut im gleichen Takt.
Der Anriß strafft das braune Genick,
Die Rollbahn rasselt exakt.

Die Glieder bewegen sich frei und leicht,
Das Fleisch ist fest und kühl,
Minute und Welle um Welle verstreicht
Im rollenden Rudergefühl.

Sie lieben das Leben beschwingter Art
Mit frischem, forderndem Sinn,
Sie lieben den Rhythmus, den Strom, die Fahrt —
Es ist ihnen gleich, wohin.

Eva Maag.

„Der Verkehr zwischen beiden Geschlechtern vollzieht sich normal nur in der Ehe. Leider aber vollzieht er sich nicht selten auch außer der Ehe, und zwar meist durch Vermittlung von Frauenzimmern, die jedem Mann leicht zugänglich sind."

(Aus „Das Buch vom gesunden und kranken Menschen" von Dr. C. E. Bock, weiland Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig, 18. Auflage 1921, Seite 920.)

Eine Werbewoche für Schmuck veranstaltet das Deutsche Schmuckgewerbe vom 25. November bis 2. Dezember 1928. Durch Ausstellung in den Schaufenstern des Schmuckwarenhandels soll nachgewiesen werden, welchen hohen Stand die deutsche Schmuck-Produktion heute erreicht hat.

Bei der Automobil-Schönheitskonkurrenz
Grunewald-Stadion Berlin / September 1928
konnten wir feststellen, daß von 136 mit Richtungsweisern aller Art versehenen Wagen **102 Wagen** =
75% mit WEIKRA-Winkern
ausgerüstet waren.
WEISSENBORN & KRABO / BERLIN N 4, CHAUSSEESTRASSE 117
Auf der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin 1928: Halle II, Stand 368

Werner Kraus als „Der liebe Gott“

Carola Neher als „Magdalena“

in Walter Hasenclevers Lustspiel „Ehen werden im Himmel geschlossen“ in den Kammerspielen des Deutschen Theaters

Der Pariser Tänzer Pomiès

Photo V. Henry

Dr. Hans Feist als Nicolai in den „Tanzenden Kleidern“ von Rosso di San Secondo, im Neuen Theater, Frankfurt a. M.

Wir bedürfen dringend der Erholung, denn die Fahrt war lang, und eine tüchtige Anstrengung steht uns noch bevor, denn nur noch wenige Minuten und vor uns liegt, mit einem staunenden: „Ach! wie herrlich!“ begrüßt, der größte See der Mark, der 10,2 Kilometer lange, 1—2 Kilometer breite, bis 28 Meter tiefe und 1377 Hektar große, wunderbar schöne Scharmützelsee, „die Märkische Ostsee“ genannt. *Karte 7.* Ja, groß ist er — schön zugleich —. Wer ihn einmal gesehen hat, vergißt ihn nie wieder. Ein brandenburgisches

Linolschnitt von Otto Lais.

Meer. Hier sind alle intimen Schönheiten der Mark vertreten. Alte Herrensitze, wie Silberberg, liegen wie Adlerhorste versteckt auf den Bergen, und ein altes kriegerisches Geschlecht, die Löschebrandts, haben hier jahrhundertelang auf ihren Gütern Saarow, Silberberg, Pieskow und Radlow gehaust. Oft verbieten Wind und Wellen das Befahren des Sees; aber wie jubelt das Herz empor, wenn in heiterer Bläue des Himmels die Wellen friedlich ziehen. Seine Ufer bekränzen Höhenzüge, mit Waldungen anmutig besetzt, und in seinen Fluten spiegeln sich lieblich gelegene Orte mit wogenden Kornfeldern und schönen Villen. *(Aus Straubes „Hip Hip Hurra!“)*

Lesen Sie den interessanten Prospekt, welcher von dem Verlag **Jacob Hegner** in Hellerau dieser Ausgabe beigegeben ist.

Harry Graf Keßler, Walter Rathenau. Sein Leben und sein Werk. Verlags - Anstalt Hermann Klemm A. - G., Berlin-Grunewald. 378 Seiten.

Diese Bio- und Ergographie Walter Rathenaus erhebt sich über das Durchschnittsmaß einer Lebensbeschreibung nicht nur durch die historische (und immer noch heutige) Materie, die in ihr mitverarbeitet ist. Dem Verfasser gelingt es, eine Tragödie antiker Größe zu schreiben — um einen Menschen und aus einem Menschen, der, mit Antinomien geladen, aus diesen Antinomien zu jener Einsamkeit wächst, aus der ein gewaltsamer Tod schließlich doch nur erlöst. Graf Keßler hat das Fingerspitzengefühl der Gegenrasse für diesen Mann, der ein Jude war und als Jude ein Preuße zu sein sich bemühte. Mit nicht gewöhnlicher Kunst des Zitierens holt er aus Rathenaus mannigfaltigen Aufzeichnungen die Stellen heraus, die seinen Zwiespalt offenbaren, weiß er die Selbstdialektik dieses ewig gärenden Kopfes, der wie ein Sperber über der weiteren Landschaft der eigenen Seele schwebte und äugte, seinem charakterologischen Zweck dienstbar zu machen.

Wie ist das Bild? ... Ein „Elektrikerjunge, der mit Händen den Zauberring der Romantik berührte", ein Mann, der dem Zweck verfallen war, sucht die Zwecklosigkeit der Seele, erkennt in dieser Zweckfreiheit den Sinn des menschlichen Daseins. Der Organisator, der in fünfundachtzig Aufsichtsräten sitzt, stellt sich immer wieder die Frage: „Wozu, warum das ganze anscheinend sinnlose Weltgeschehen? Wozu mein Leben? Wozu überhaupt Leben?" Der Mensch, der Hunger nach Menschen hat, bleibt ein „Don Juan der Freund-

schaft", findet keine Frau, in der er auch nur wenigstens vorübergehend das starre, immer mehr vereinsamende, hinter Glas sich verbarrikadierende Ich aufgeben könnte. Der Jude, der ein dezidierter Evangelienchrist wird, verneint seine Rasse und betet die Blonden an, sogar ihre Sturheit als Ueberlegenheit anerkennend. Der Reiche, der sich ein Schloß kauft, kämpft gegen das Geld. Der Wirtschaftsführer, der eine Zukunftsweltorganisation will, ruft, nach Verlust des Krieges zu einer levée en masse auf und macht sich durch sein gesamtes Wirken stets eines „Doppellebens" verdächtig. So ist das Bild.

Es wirkt nicht herabziehend. Es wirkt heroisch. Dieses Leben ist ein unerhörter Kampf, ein Kampf auf der Ebene einer Geistigkeit, einer Willensanspannung und einer Schicksalsgläubigkeit, über deren Höhe man immer wieder staunt. Es ist wirklich eine Tragödie, ein Drama mit Höhepunkten und Peripetien, eine Verflochtenheit von selbstischem und unselbstischem Wollen, Fluch des Bluts, planetarischem Verantwortungsbewußtsein und metaphysischer Selbstentäußerung, mit trostlosen Reaktionen und Gegenaktionen von außen her bis zu jener elenden Mordtat, die ihm ein Ende setzte, wie sie bei keinem der modernen, im grellen entmetaphysierenden Scheinwerferlicht der Reportage stehenden Politiker zu finden ist.

Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß die Kunst des Biographen auch der Darstellung des Epochalen, der denkerischen Leistung, der Rathenauschen Zukunftsideen, in gleichem Maße gewachsen ist; daß dieses Buch so gleichzeitig eine Geschichte des jüngsten Deutschland im Brennspiegel eines seiner problematischsten Köpfe geworden ist. *Otto Ernst Hesse.*

C.G.BOERNER
LEIPZIG, UNIVERSITÄTSSTRASSE 26

Kupferstich-Versteigerung

15. und 16. November 1928

Kostbare frühe niederländische Kupferstiche aus den Beständen der berühmten Kupferstichsammlung des Königs Friedrich August II. zu Dresden

sowie eine ausländ. Privatsammlung, die wertvolle Meistergraphik des 15. bis 17. Jahrh. enthält, darunter ausgewählte Blätter von Dürer und Rembrandt

Kupferstichkatalog Nr. 158 . . . 5 M
Richterkatalog Nr. 159 . . . . . 3 M
Handzeichnungskatalog Nr. 159a 2 M

Handzeichnungs-Versteigerung

am 17. November 1928

Berühmte alte Ludwig-Richter-Sammlung aus dem Besitz von Dr. Theodor Engelmann, Basel

Über 100 Original-Zeichnungen und Aquarelle, Graphik, Bücher
Diese Auktion in Verbindung mit der Kunsthdlg. Gutekunst & Klipstein, Bern

Deutsche Handzeichnungen des 19. Jahrhunderts
aus österreichischem Privatbesitz

C.G.BOERNER
LEIPZIG, UNIVERSITÄTSSTRASSE 26

Wilhelm-Busch Album. Humoristischer Hausschatz mit 1500 Bildern. Friedrich Bassermannsche Verlags-Buchhandlung, München.

„Enthaltsamkeit ist das Vergnügen — an Sachen, welche wir nicht kriegen", oder wenn Meister Zwiel knallbesoffen sich in die Regentonne vor seiner Haustür setzt: „Das Wasser in dem Fasse hier hat etwa Null Grad Réaumur. — Es bilden sich in diesem Falle die sogenannten Eiskristalle — —" Dazu das Bild des mit Eiszapfen Behangenen. Am Morgen: „... Frau Pieter kommt, die Millichfrau. Auch kommt sogleich mit ihrem Topf Frau Zwiel heraus und neigt den Kopf. Schau, schau, rief sie in Schmerz versunken, mein guter Zwiel hat ausgetrunken, Von nun an, liebe Madam Pieter, bitt' ich nur um ein Viertelliter." Oder unauslöschlich: „Ich warne dich als Mensch und Christ, o hüte dich vor allem Bösen, es macht Pläsier, so lang man's ist, es macht Verdruß, wenn man's gewesen." Und tausende anderer solcher humorvollen Wendungen, von so überraschender und einprägsamer Präzision, solcher Einmaligkeit der Fassung in Wort und Bild, wie nur ein Genie sie schaffen konnte. Die Ausstattung ist köstlich, das Ganze eine reine Freude, mit der man sich gute Laune schafft. *Schi.*

Neues Wilhelm Busch Album. Sammlung lustiger Bildergeschichten mit 1500 zum Teil farbigen Bildern. Verlagsanstalt Hermann Klemm, Berlin-Grunewald.

Dies Album enthält den weniger bekannten Wilhelm Busch, insbesondere auch den seriöseren, eine ganze Reihe bunter Tafeln nach Oelbildern, die ihn als Maler zeigen. Auch Zeichnungen eines anderen, ernsteren Genres und seine Lebensgeschichte, erzählt von Hermann, Adolf und Otto Nöldeke, mit mehreren Porträts des Maler-Dichters. Ausgezeichnete Reproduktion. Der Busch im Haus erspart das Kabarett. *Schi.*

FRANZ BLEI, Irdische und himmlische Liebe. Neue Frauenporträts. Berlin, Verlag Ernst Rowohlt.

Was dieses Buch wie alle, die Franz Blei schreibt, so angenehm von den historischen Plauderbüchern (Geschichte in der Westentasche) unterscheidet, ist der Umstand, daß die Bildung, die in ihm popularisiert, nicht auch verbilligt wird. Denn Blei hat nicht nur Wissen, sondern auch ein Weltbild. Also Geist im Stendhalschen Sinne. Dadurch fallen die Widerstände gegen eine Geschichtsbelehrung aus zweiter Hand weg. Man spürt auf jeder Seite und in jeder Zeile: Verläßlichkeit; der Geist ist nämlich verläßlicher als jede Quellenforschung und man glaubt lieber den Tatbeständen, die er sich erfindet, als den Tatsachen, die diese zu Protokoll nimmt. In der Umkehr auf Bleis Buch übertragen: es mystifiziert den Normalleser mittels der Wahrheit. *Anton Kuh.*

Für den Querschnittleser!

H. von Wedderkop: KÖLN BONN DÜSSELDORF

Bd. 5. WAS NICHT IM »BAEDEKER« STEHT

mit vielen Zeichnungen von J. Aufseeser und Georges Schreiber. Unnachahmlich lustig und amüsant. Unentbehrlich für jeden, der rheinisches Leben liebt und kennen lernen will. Flexibel kart. M. 3.60, Leinen M. 4.80. In jedem Buchladen und Kiosk zu haben.

R. PIPER & CO. / MÜNCHEN, RÖMERSTRASSE 1

PAUL OSKAR HÖCKER, „Im Hintergrund der schöne Fritz". Verlag Ullstein.

Der große Erfolg der „Berliner Illustrirten Zeitung". Eine mit raffinierter Schlichtheit — und deshalb Publikumswirksamkeit — erzählte Handlung aus dem modernen Berliner Gesellschaftsleben, außerordentlich liebenswürdig und einschmeichelnd, so daß die Lektüre eine angenehme Erholung bedeutet.

HANS REISER, Der geliebte Strolch. Grethlein, Leipzig.

Der Binschamdichter Reiser grüßt die genialischen Lausbuben aller Völker und Zeiten, indem er die Geschichte des Galgenstricks François Villon schreibt: In diesem historischen Roman ist das Historische so hundertprozentig von Handlung und Witz absorbiert, daß der Franzl Villon in Münchener Urlauten dichten, der Hans Reiser unversehens ins Altpariserische hinübergleiten darf; so restlos, daß die Telegraphenstangen auf der Richtstätte von Montfaucon überzeugender wirken als die historizistischen Attrappen eines Romanschreibers. *K.*

ARNOLD ULITZ, „Der Schatzwächter". Novellen. Verlag Ullstein.

Kurze, aber höchst eindrucksvolle Novellen aus dem Lebenskreis phantastischer Vaganten. Ulitz spricht selbst „von der Verlockung verantwortungslosen Verkommens". Er liebt die Säufer, die Verelendeten, die sich zu ihrer Schwäche bekennen, er weiß so viel von der echten Scham im Menschen, so viel von den blühenden Farben über Schimmel und Verwesung, von der Grazie der Hochstapler und den tölpischen Gesten der Liebe. Ein Sprachkünstler, ein Lebensdarsteller von hohem Rang.

Neue Ullsteinbücher zu 1 Mark: Georg Fröschel, der sich mit jedem neuen Buch als kühl rechnender, sicherer Beherrscher einer gereiften Romantechnik beweist, hat auch in seinem Kriminal-Roman „Der Schlüssel zur Macht" zugleich den Schlüssel zur unbedingt sicheren Wirkung gefunden. Die Voraussetzungen dieses Kriminalfalles sind ebenso phantastisch wie die allmähliche Lösung logisch und überzeugend. — Die kürzlich verstorbene *Ida Boy Ed* aber schreibt aus der Vorkriegszeit eine liebenswürdige Familiengeschichte, in der die Zeichnung der Charaktere, besonders der weiblichen, nicht veraltet ist.

ERNST WEISS, „Dämonenzug". Erzählungen. Verlag Ullstein.

Bei Ernst Weiß sind Liebende, vielleicht alle Lebenden, der schwelenden Finsternis ausgeliefert, der schöne Trieb macht sie blind, sie stolpern über die Fallstricke der Gesetze, der Not, des Bösen, das in ihnen ist. Aber wie schön ist Slawa, die vor dem Vater flüchtet, Esther, die den Geliebten und sich um die Frucht betrügt, Margot mit den metallisch glänzenden Brauen, und das Opfer des Krüppels Franta, die sanfte Mascha! Und wie schön ist diese gehärtete und klingende, packende, berauschende Sprache eines Dichters.

Der Sport im Altertum

von Professor Dr. Bruno Schröder, Direktor der Skulpturensammlung des Albertinums in Dresden. Mit 45 Textabbildungen und 110 Tafeln. 1927. 8°. Preis 15 M.

Als Weihnachtsgeschenk dürfte das gediegene Sportbuch höchst willkommen sein.

Seit 1841 ist eine deutsche zusammenfassende Behandlung des antiken Sports nicht erschienen, eine englische Publikation ist nicht jedermann zugänglich. Das vorliegende Buch füllt also diese Lücke aus. Der erste Teil gibt eine Übersicht über die gesamte Entwicklung des antiken Sports in seinem Verhältnis zur Religion, staatlichen Gemeinschaft, Kunst und ethischen Kultur, und damit seine Geschichte in Aufstieg und Verfall. In der zweiten Hälfte werden die verschiedenen Sportarten einzeln auf Grund der neuesten Forschungen und immer im Hinblick auf den modernen Sport behandelt. In dem Gegenstand ist so viel Schönheit enthalten, daß die Freude daran allein die Beschäftigung mit ihm lohnt. Auch hebt es unser Selbstgefühl, wenn wir aus dem Buche ersehen, daß unser Sport die Vergleichung mit der antiken Gymnastik nicht zu scheuen braucht. Der ganze Stoff wird vom Verfasser so vorgetragen, daß jedes Sportklubmitglied ihn verstehen kann. Die wissenschaftlichen Nachweise sind in Anmerkungen am Ende des Buches zusammengestellt.

HANS SCHOETZ & CO., GMBH. / BERLIN W57, BÜLOWSTR. 14

MEIER-GRAEFE, Renoir-Buch. Mit über 400 Abbildungen in Autotypie und zehn farbigen Lichtdrucken und Heliogravüren. Klinkhardt & Biermann-Verlag, Leipzig. (Vornotiz.)

Man hatte geglaubt, daß ein schöneres Künstler-Buch als Meier-Graefes „Vincent" nicht hätte geschrieben werden können. Da erscheint jetzt im Herbst das Renoir-Buch. Schöne herrliche Bücher über diesen großen Meister sind erschienen, das beste vielleicht von Vollard. Aber das Meier-Graefe-Buch übertrifft alle durch die Erkenntnis und die Beschreibung seiner Erkenntnis dieses vielleicht größten Meisters des 19. Jahrhunderts. *A. F.*

WALTHER VON HOLLANDER, Lebensläufe gebündelt. Verlag Ullstein. Scheinbar wahllos aus einer unendlichen Reihe von Schicksalen herausgegriffen, stehen hier nebeneinander neunzehn Lebensformen, von Anfang bis zum Ende beschrieben in einer nüchternen Fülle, voll erschreckender, erregender Wirklichkeit, gerade weil die Objekte der Abenteuer, keineswegs aktiv, ihren Weg getrieben werden. Mörder, Diebin, Bigamist — nein, Steuersekretär, Dienstmädchen, Tischler, Komtessen, Bankbeamte, Bäuerin. — Eine neue Form des „Kurzromans" vermittelt eine erstaunliche Nähe vom Leben.

VIZENTE BLASCO IBAÑEZ: Valencia. Die zwei Romane: *„Flor de Mayo"* und *„Die Huerta".* Orell Füssli Verlag, Zürich. Herausgegeben von Otto Albrecht van Bebber.

Der zweite Band aus der Reihe dieser spanischen Romane, der intimstes Leben in künstlerischer Vollendung anschaulich macht. Diesmal ist es der Alltag des Volkes, der Fischer und Seeleute in der bunten heißen Art ihres äußeren und inneren Lebens, der Kleidung, Wohnung und Sprache so anschaulich schildert, daß uns sehr Fremdes auf unterhaltendste Weise nahegebracht wird. *Schi.*

FRÉDÉRIC BOUTET, Die Insel der sieben Nächte. Verlag Georg Müller, München.

Die Rahmenhandlung macht äußerst gespannt. Der etwas abgenutzte Marquis wird auf der Hochzeitsreise mit seiner ihm eben angetrauten jungfräulichen Gattin, ehe sie es noch wirklich geworden ist, auf eine kleine, entlegene Insel verschlagen. Da finden sie schon sechs Herren vor, die mehr oder weniger aus eigenem Interesse, einmal in diese Einöde verschlagen, inkognito hier ausharren. Die rauhe Wirklichkeit zwingt die schöne, sehr junge Marquise, „Eine für Sieben" zu werden. Mit lebenstüchtigem Zynismus, aber auch sehr überlegenem Charme findet sich die Pariserin in die nicht leichte Aufgabe, auch nachdem ihr deutlich geworden ist, daß sie es mit scheußlichen Greisen, Rummelplatzathleten mit einem Mord im Hintergrund und einem tierischen, in Paris zu allen Lastern er-

PHILIPPE SOUPAULT
DER NEGER
Aus dem Französischen übertragen von Lissy Radermacher. Nachwort von Heinrich Mann.
Geheftet 5 Reichsmark, Leinenband 7 Reichsmark.
Mit diesem Buch ist ein großer Dichter zu uns gekommen.
J.M.SPAETH VERLAG BERLIN

ERICH EBERMAYER
DAS TIER
Novelle / Ganzleinenbd. 4.75 Reichsmark
Das Geschick einer vertierten Mutter. Das Martyrium eines Mädchens. Der erschütternde Bericht eines Mordes.
J.M.SPAETH VERLAG BERLIN

zogenen Neger zu tun hat. Alle zähmt ihr Geist und ihr Charme zu Rittern, rücksichtsvollen und zärtlichen Liebhabern. Aber wenn diese echte Pariserin von diesen „Wilden" wienerisch „Frauerl" und „Katzerl" angeredet wird, muß man sich eine gute Zigarette anstecken, um über solche Geschmacklosigkeit hinwegzukommen. Dieser zuckersüße Dialekt paßt wirklich nicht in die ebenso gewagte wie preziöse Situation von Pariser „Aristokraten" zwischen internationalen Outsidern. Schade! *Schi.*

Künstlermonographien.

Während *Meier-Graefe's Renoir-Buch* bei Klinkhardt & Biermann in Kürze erscheinen wird, ein Werk, das vor allen Dingen den späten Renoir verherrlicht, schreibt *Dr. Max Osborn,* von dem jetzt in der letzten Zeit vier Monographien erschienen sind, und zwar über Dietz Edzard bei den Artistes Réunis (die auch die Baschwitz-Monographie herausbrachten), über Irma Stern und Matthéy in der Serie Junge Kunst und über Steiner-Prag im Phoenix-Verlag, Monographien, die diese in weitesten Kreisen ganz unbekannten Maler wohl berühmt machen werden, über die späten Bilder des großen Franzosen wie folgt: „Aber es ist auch wieder ein ganzes Fähnlein jener Bilder aufgeboten, von denen wir schon sprachen, und deren rosarote Holdseligkeit man endlich weniger in Berlin zeigen sollte, damit sie uns in unserem tiefen und innigen Respekt vor Renoirs Lebenswerk nicht länger stört."

In der Klinkhardtschen Serie Junge Kunst erscheinen jetzt *Biermanns Kokoschka, Schmidt's Nolde* und *Daniel Henry's Juan Gris.* *H. A. N.*

Kunst und Künstler, „Slevogt-Heft" (Oktoberheft 1928).

Eine außerordentlich schöne Ehrung für den letzten deutschen Impressionisten und großen Illustrator mit Beiträgen von Friedlaender, Glaser, Heilbut, Kubin, Lamm, Purrmann und Scheffler. Geschmückt mit einer farbigen Reproduktion eines Aquarells; reich illustriert mit wichtigen, meist unbekannten Gemälden und Zeichnungen. *A. F.*

WERNER SCHEFF, „Zwei Frauen — zwei Welten". Verlag Ullstein.

Ein Kriminalmotiv ist hier nur der äußere Anlaß zur Entwicklung einer Romanhandlung, die in erster Linie in der Gegenüberstellung zweier interessanter und gut gegeneinander abgewogener Frauengestalten besteht. Ein bei aller krausen Fädenführung besonders glücklich komponierter Roman.

CONNINGTON, „Das verschwundene Kleinod". Verlag Ullstein.

Ein Kriminalroman aus der englischen Gesellschaft mit ungewöhnlich gescheiter Verknüpfung verschiedenartiger Zusammenhänge. Die Entdeckung eines geheimnisvollen Diebstahls gelingt der Kombinationsgabe eines Laien, der durch die Liebe zu der unschuldig Verdächtigten angespornt wird.

BRUNO FRANK: „Das Buch hat Farbe, hat Tempo und Temperament, man atmet gern seine Luft, man liebt, die es schrieb."

ERNST WEISS: „Hier kündet sich ein großes blühendes Erzählertalent an, das das menschliche Herz zu ergreifen vermag."

FRANK THIESS: „Dieses Buch, von nie versagender psychologischer Sicherheit, wird sich über den Tag hinaus als Dokument einer tragisch umwitterten Epoche bewähren."

RODA RODA: „Ein sehr schönes Buch, das man erschüttert aus der Hand legt, das viel aussagt über die Liebe von Mann und Frau."

Also: Lesen Sie

JOE LEDERER

»Das Mädchen George«

In Leinen Reichsmark 4.80 ● UNIVERSITAS-VERLAG / BERLIN

SCHALLPLATTEN-QUERSCHNITT

Tanz.

„Without you, Sweetheart" (Sylva, Brown, Henderson) Slow Fox und *„In America" (Butler) Fox. Debroy Somers Band. Columbia 4895.* — Prägnanter Chorus, gut kombinierte Begleitung, allerliebste Platte!

„After we kiss" (Britt-Fiorito) Waltz und *„The Sweetheart of Sigma Ohi" (Stokes) Waltz. The Royal Music Makers: Joe Green. Odeon A 189100.* — Elegische Unterhaltung zwischen Band, Kinoorgel, Tenor und Saxophon.

„Loin du Bal" (Gillet) und *„Ballgeflüster" (Meyer-Helmund) Walzer. Orchester Jenö Fesca. Vox 8670.* — Vorurteilslose finden diesen alten Schmarren sehr hübsch, zumal wenn er so tänzerisch gegeigt wird.

„Für immer!" und *„Rain or Shine" (Jellen-Ager). The Troubadours. Electrola E. G. 840.* — Lustig treibende Bewegung mit herzhaftem Refrain.

„I fell head over heels in love" (Thayer) und *„What 'll you do?" (Cohn) Trots. Fred Bird Jazzband. Homocord 4-2649.* — Famos geblasen! Aufpulverndes Tempo. Für flaue Stimmung!

„Tanz' mit mir" (Noel-Coward) Yale Rhythm Band und *„Sweetheart ich träume von dir" (Brody) Jack Hylton-Orch. E. G. 907.* — Schwerblütiger Yale, apart instrumentierter Fox.

„Dixie Dawn" (Trent de Rose) und *„Lauretta" (Dawis-Silver). Trots. Colonial Club Orchestra. Brunswick A. 7739.* — Charmante Mischung bekannter Motive, prächtig gespielt und reproduziert.

„Constantinople" (Carlton) Trot und *„Ramona" (Wayne) Waltz. Dajos Béla-Kapelle. Odeon 2548.* — Wer könnte dieser geblasenen Bravour und gestrichenen Zärtlichkeit widerstehen?

„There must be a Silver Lining" (Donaldson-Morse) und *„Sunshine" (Lopez), Trots. Vincent Lopez Orch. Brunswick A. 7635.* — Vornehm gemäßigt, treffliche Spieler.

„Chiquita" (Gilbert) Waltz und *„T'aint so — Honey", Trot. Paul Whiteman Orch. Columbia 4981.* — Reizvoll abgewandeltes Thema: da Capo-Nummer für Verliebte.

„Little Mother" (Rapée-Pollack), English Waltz. Nat Shilkret Orch. Electrola E. G. 854. — Schwärmerisch-schwunghaft, als Kinderplatte verwendbar! — Rückseite: *„Without you" (Brown-Henderson).*

Diversa.

„Erzherzog-Johann-Jodler" (steierisches Volkslied) und *„Das Tiroler Land". Karl Leopold mit Klavierbegleitung. Vox 3682.* — Jungen Opernkomponisten sei dieser Jodelvirtuose zur Bereicherung des modernen Orchesters warm empfohlen!

Mendelssohn-Trio in D-moll op. 49, gespielt von Alfred Cortôt, Jaques Thibault, Pablo Casals (Klavier, Violine, Cello). Electrola D. B. 1072—75. — Die Melodienfreudigkeit und Kultiviertheit Mendelssohnscher Musik können kaum formvollendeter wiedergegeben werden.

„Ua like no a like" und *„Ramona" (Wayne). Ferera and Paluhi. Hawaiian Instrumentals. Odeon 4068.* — Die zäh tropfenden Töne des transozeanischen Instrumentes suggerieren eher Tiroler Berge als tropische Inseln . . .

J. S. Bachs Konzert für Cembalo (Alice Ehlers) und Streichorchester. I., II. Satz, Homocord 4-2270. — Komposition und Instrument weisen typisches Klangbild des 18ième.

Sag es mit

„ELECTROLA"

Vorspiel
ohne Kaufzwang bei
allen „Autorisierten
Electrola Verkaufs-
stellen."

In jedes Heim

gehört ein ›Electrola‹ Musikinstrument. Es bietet in vollendeter Wiedergabe zu jeder Zeit abwechslungsreiche Unterhaltung. Das ›Electrola‹ Ratensystem erleichtert durch geringe Anzahlung und bequeme Monatsraten die Anschaffung.

ELECTROLA GES. M. B. H. BERLIN
W. 8 LEIPZIGERSTR. 23 + W. 15 KURFÜRSTENDAMM 35
FRANKFURT A/M. GOETHESTR. 3 + KÖLN A/RH. HOHESTR. 103

„Hallalujo Hallalu" (Lewandowsky) und *„Seelenfeier" Enosch K'chozir jomor (Lewandowsky). Synagogen-Chor unter Chemia Winawer. Odeon 2470.* — Wers nicht weiß, würde in dieser marschmäßig-schmetternden Frische alles andere als hebräische Chöre vermuten. Prachtvolle Leistung.

„Es liegt in der Luft" (Spoliansky-Schiffer) und die *„Braut", gesungen von Margo Lion und Oskar Karlweiß mit Orchester. Electrola E. G. 890.* — Allen Freunden der schmissigen Revue werden diese Originalaufnahmen besondere Freude bereiten.

„La Violetera" (Padilla) und *„El Relicario" (Oliveros-Castelvi). Odeon L. A. 184001* sowie *„Diguili que vingui" (Jovés)* und *„Maria" (Alves Coelho), gesungen von Raquell Meller. Odeon L. A. 184004.* — Der seltene Charme dieser Frau ist an das visuelle Bild gebunden. Immerhin packen auch den Hörer Klang, Rhythmus und Atmosphäre südlichen Straßenlebens.

Klavier.

A-moll-Konzert (Grieg) für Klavier und Orchester. Dirig.: Philippe Gaubert-Paris. Pianist: Ignaz Friedmann. Columbia 9446—49. — Feind oder Verehrer Griegscher Vollgriffigkeit: man muß die wohlgelungene Aufnahme ebenso bewundern wie Friedmanns Interpretation.

„Islamey", Orientalische Phantasie (Balakirew). Grammophon 95113. Claudio Arrau. — Ausgerechnet dies widerhaarige Radaustück mit den entlehnten Rhapsodie-Motiven mußten zwo Dutzend Jung-Virtuosen vor internationaler Jury spielen, um als Preis einen Flügel zu erringen: Arrau siegte.

„Valse Mélancolique" (Liszt), Arrau. Electrola E. G. 836. — Aber Claudio kann gottlob nicht nur donnern, sondern auch poetisch gestalten! Vorzügliche Klavieraufnahme.

„Troikafahrt" und *„Herbstlied" (Tschaikowsky). Franz Osborn. Electrola E. G. 863.* — Russische Landschaft steht hinter diesen ungemein klavieristisch wiedergegebenen Klangillustrationen.

„Préludes" (Chopin) op. 28 Nr. 3 und 6 sowie *„Prélude" (Mendelssohn). Wladimir de Pachmann. Electrola D. A. 927.* — Pachmanns Erscheinung und Reden sind fast wichtiger als sein subjektiv-vormärzliches Spiel . . .

Schubertiana.

„Ich schnitt es gern in jede Rinde ein" und *„Leise flehen meine Lieder". Leo Slezak. Grammophon 19923.* — Liedertenor par excellence und Schulbeispiel für die Flamschen Verjüngungskünste an Gesangsdrüsen.

„Im Abendrot", „Die Vögel, Wohin, Die Post". Electrola E. J. 260. — Lieblichkeit, Treffsicherheit und makellose Technik finden sich selten so vereint wie bei der unverwüstlichen Elisabeth.

„Der Lindenbaum". Leo Slezak. Grammophon 19925 und *Alexander Kipnis (Baß). Columbia L. 2136.* Rückseite: *„Am Meer".* — In der Gestaltung dieser herzbewegenden Volksweise offenbaren sich die Unterschiede zwischen Tenor und Baß.

„Der Wegweiser" und *„Der Wanderer". Alexander Kipnis. Columbia L. 2134.* — Schlichte, eindringliche Interpretation.

Streichquartett D-moll. Deman Quartett. Grammophon 95135—39. — Hervorragende Aufnahme, brillante Technik, dramatische Belebtheit, singende Primgeige.

Schenken Sie das Schönste, was Sie je gegeben haben.

Elektrische Kühlung schützt die Gesundheit Ihrer Familie

Das gute Gedeihen der Kinder verlangt gesunde Ernährung. Frigidaire, der elektrisch-automatische Kühlschrank, ist der beste Schutz für die Gesundheit. Er bewahrt allen Nahrungsmitteln natürliche Frische und vollen Nährwert. Frigidaire ist der beste Arzt der Familie.

Verlangen Sie unseren Prospekt!

Frigidaire

ELEKTRISCH-AUTOMATISCHE KÜHLUNG

Berlin W 62, Schillstr. 6 (am Lützowplatz) / Tel.: Barbarossa B5 9081
und Kurfürstendamm 216 / Tel.: Bismarck 1214

NEUERSCHEINUNG:

A. Fadejew

DIE NEUNZEHN

Fadejew weicht mit diesem Roman von allen bis jetzt bekannten Erzählungen aus dem russischen Bürgerkrieg ab. Er begnügt sich nicht mehr mit der nur filmischen Aneinanderreihung von Ereignissen, mit einer flüchtigen Zeichnung der Personen. Seine sibirischen Bauern, in ihrem heroischen Kampf gegen die Interventionstruppen der Japaner, sind psychologisch fein gezeichnet. In meisterhafter Darstellung erstehen vor uns die Schönheiten und Schrecken der Taiga und in diesem Rahmen ein Kampf auf Leben und Tod. Niemand wird dieses Buch ohne Erschütterung aus der Hand legen können.

Einband von John Heartfield

262 Seit. Preis brosch. M 3.-, Ganzln. M 4.50

DIE GROSSE REPORTAGE DER RUSSISCHEN REVOLUTION

John Reed

ZEHN TAGE, DIE DIE WELT ERSCHÜTTERTEN

Vorwort von Egon Erwin Kisch

Die Presse schreibt:

Die Literarische Welt. „Die Staunen, Bewunderung, Begeisterung erzwingende Arbeit eines verantwortungsbewußten amerikanischen Reporters, der am unerhörten schicksalhaften Geschehen, das sich vor ihm abrollte, zum Künstler und aktiven Helden wurde . . . Kritik versagt vor dem elementaren Erlebnis, das die Lektüre dieses Werkes darstellt."

Berliner Volkszeitung. Am Tage vor der deutschen Premiere des Revolutionsjubiläumsfilms nahmen wir John Reeds Buch in die Hand, lasen, verschlangen, waren gebannt und gespannt von Anfang bis zu Ende und schließlich durchwühlt von einem Nacherleben der entscheidenden Tage des bolschewistischen Aufstiegs."

XXIV und 314 Seiten, Preis broschiert M 2.50
Ganzleinen gebunden M 4.50

Verlag für Literatur und Politik

Wien / Berlin SW 61, Planufer 17

Lebendige Mathematik

Eine allgemeinverständliche Einführung in die Schau- und Denkweise der niederen und höheren Mathematik. Mit zahlreichen Beispielen aus allen Gebieten des Lebens, der Natur und Kunst, der Wissenschaft und Technik.

Von Felix Auerbach

o. Professor an der Universität Jena.

Mit 188 Abbildungen. 1929. 355 Seiten. In Ganzleinen geb. 10.- RM, geh. 7.80 RM.

Ein volkstümliches Lehrbuch der Mathematik! Hier werden alle mathematischen Gebiete in lebendiger, anschaulicher Form vorgetragen. Das Buch ist für alle bestimmt, die den Wunsch haben, sich von ihrer Furcht vor der Mathematik zu befreien.

Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen

Von Dr. Walther Lietzmann

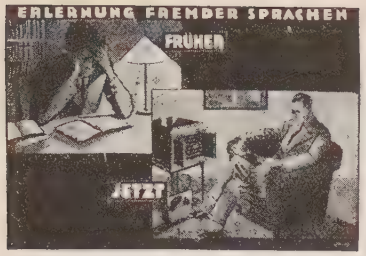
Oberstudiendirektor in Göttingen.

Bandausgabe: Mit 203 Figuren im Text und 20 Kunsttafeln. Dritte, durchgesehene und erweiterte Auflage. 1928. VI und 308 Seiten. In Ganzleinen geb. 9.50 RM.

Heftausgabe: I. Heft: Allerlei Unterhaltungsmathematik. Mit 32 Figuren im Text und 8 Tafeln. VI und 104 Seiten. II. Heft: Von den Zahlen. Mit 13 Figuren im Text und 1 Tafel. IV und Seite 105—208. III. Heft: Von den geometrischen Formen. Mit 158 Figuren im Text und 10 Tafeln. IV und Seite 209—308. Jedes Heft kart. 3.20 RM.

Aus der „Leipziger Lehrerzeitung": „Ein neuer Lietzmann! Wer Lietzmannsche Schriften kennt, nimmt etwas Neues von ihm schon mit hochgespannten Erwartungen in die Hand! Es ist ein großer Genuß, in dem Werke zu lesen."

Ferdinand Hirt / Breslau



Fremde Sprachen

lernt man heute ohne Anstrengung schnell, gründlich und fließend im eigenen Heim durch einen

Linguaphone-Sprachplatten-Kursus

Ein Auslandsaufenthalt ist nicht mehr nötig; die **Linguaphone-Methode** lehrt Sie nicht nur **Lesen** und **Schreiben**, sondern auch korrektes **Sprechen**. Durch die Schallplatten lernen Sie die exakte Aussprache, auf den Abbildungen sehen Sie den Gegenstand, dessen Namen Sie aussprechen hören, aus unseren Büchern lernen Sie die Schreibweise und Satzbildung. Die Methode gleicht also vollkommen der Art, nach welcher Sie als Kind Ihre Muttersprache erlernt haben; zuerst durch Hören, dann durch Sehen, indem Sie nun den Klang eines Wortes mit dem betreffenden Bild des Objektes verbinden lernen und endlich durch Ihren Verstand, dank welchem Sie die Orthographie und Grammatik gelernt haben. Die **Linguaphone-Schallplatten** sind von **hervorragenden einheimischen Sprachkennern** jeden Landes **besprochen** und geben die **Aussprache** in bisher **unerreichter Deutlichkeit** wieder. Erhältlich in: **Englisch, Irisch, Französisch, Italienisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Holländisch, Africaans, Chinesisch, Persisch, Esperanto.** Für **Fortgeschrittene** außerdem **Literatur-** und **Reise-Kurse** vorhanden. — Wir senden Ihnen gern **gratis** und **franko** unser **illustriertes Buch** über die **Linguaphone-Methode** sowie die Bedingungen für eine **unverbindliche Probelieferung auf 7 Tage** gegen Einsendung des untenstehenden Abschnittes.

LINGUAPHONE-INSTITUT G. M. B. H. / BERLIN W 35

Potsdamer Straße 123b. Lützow 5940, Nollendorf 7106
Vorführungsraum: Berlin W 9, Potsdamer Straße 23a

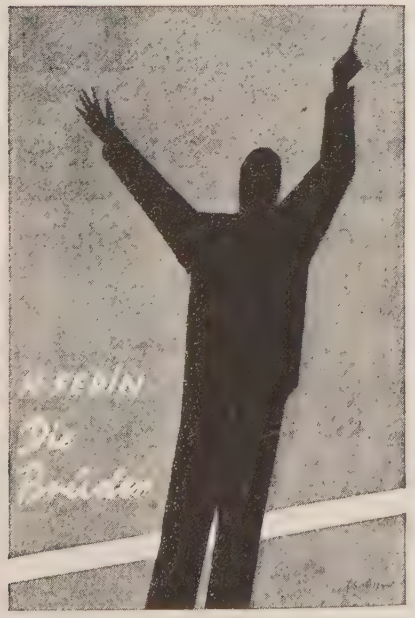
Hier abtrennen

An das Linguaphone-Institut, Abt. 7, Berlin W 35, Potsdamer Straße 123b
Bitte senden Sie mir das Gratisbuch und die Bedingungen für eine unverbindliche Probelieferung auf 7 Tage

Name und Stand: .....

Genaue Adresse: .....
(Bitte deutlich schreiben)

EIN MUSIKERROMAN AUS SOWJETRUSSLAND



Konstantin Fedin

DIE BRÜDER

440 Seiten. Broschiert M 5.—, in Leinen M 7.—

„Wohl die bedeutendste unter den erzählenden Dichtungen des letzten Jahres, zugleich ein außerordentlicher Fortschritt gegenüber dem ersten großen Roman des Verfassers „Städte und Jahre". Alles wird überaus fesselnd, anschaulich und psychologisch sehr fein dargestellt. Gerade das Psychologische ist hervorzuheben. Wie lange ist es her, daß man im neuen Rußland das Ende des psychologischen Romanes überhaupt verkündete? Und nun bietet uns Fedin einen Roman, der nicht nur im Titel an Dostojewskis letztes, größtes Werk erinnert". *Arthur Luther in „Osteuropa"*

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

NEUER DEUTSCHER VERLAG / BERLIN W 8

Wenn Sie

Schach

spielen,

verlangen Sie umgehend Prospekt über Schachwerke jeder Art von

C. Brügel & Sohn AG.

Ansbach, Mittelfranken

PAUL GRAUPE

BERLIN W10, TIERGARTENSTR. 4

AUKTION 84
19. und 20. November 1928

Bibliothek des † Herrn Kommerz.-Rat Dr. h. c. Karl Lanz-Mannheim
Deutsche Literatur
Erstausgaben, Widmungs-Exemplare, Autographen

AUKTION 85
am 3. Dezember

Buchminiaturen des 13. —15. Jahrh.
Englische und französische Farbstiche des 18. Jahrh.

AUKTION 86
am 17. und 18. Dezember

Bibliothek Gottfried Galston
Moderne Literatur, Pressendrucke, Kunstliteratur, Bibliographie, Musik, Naturwissenschaften usw.

ILLUSTRIERTE KATALOGE AUF WUNSCH

EMS

Unerreicht
in ihrer
Heilwirkung
gegen Katarrhe,
Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Asthma,
Grippe und Grippefolgen,
Magensäure (Sodbrennen),
Zucker und harnsaure Diathese sind die weltbekannten
natürlichen Heilmittel

Emser Wasser
Kränchen
Emser Quellsalz
und
Emser Pastillen

Emsolith: das Mundpflegemittel; verhindert Zahnsteinansatz. Aber verlangen Sie stets ausdrücklich die **echten** Emser Erzeugnisse und weisen Sie Nachahmungen zurück (künstliche Präparate, Fälschungen). Für Echtheit bürgt nur die Schutzmarke „EMS". **Staatliche Bade- und Brunnendirektion Bad Ems**

Studien-Ateliers

FÜR MALEREI UND PLASTIK

28. Schuljahr

Lehrkräfte: Josef Bató, Robert Erdmann, Eugen Spiro (Zeichnen und Malen), Moritz Pathé (Tierklasse), Professor Otto Arpke, (Plakat, Mode, Schrift), Paul Könitzer (Perspektive). Nachm.-Klasse u. Abendakt ohne Korrektur. Aufnahme jederzeit. — Näheres im Büro

CHARLOTTENBURG
Kantstr. 159. Fernspr. Bismarck 3719

PSYCHOANALYSE

ALMANACH 1929. Herausgegeben von A. I. Storfer. Mit 2 Kunstbeilagen. In Leinen M 4.—
Aus dem Inhalt: Freud, Ein religiöses Erlebnis / Pfister, Der Schrei nach dem Leben / Wälder, Psychoanalyse im Lebensgefühl des modernen Menschen / Ferenczi, Gulliverphantasien / Codet-Laforgue, Duhamel / Eliasberg, Sozialer Zwang / Wulff, Untersuchungen an Chauffeuren, u. 18 andere Beiträge
Prospekte auf Verlangen

Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien, I., Börsegasse Nr. 11

Ihr Buchhändler legt Ihnen die Bände gern vor

1. Hellmuth Carsch Der Knabe
2. Alfred Wolfenstein Bewegungen
3. Johannes R. Becher Im Schatten der Berge
4. Max Herrmann Abschied
5. Theodor Däubler
6. Rud. Fitzek Die Förderschale
7. Walter Gutkelch

13. Tausend LYRIK

Woher der Erfolg?

Auswahl des **Wertvollsten**, in drucktechnisch **edelstem** Rahmen!
Und nur 1.— M. jeder Band

LYRIK-BÜCHEREI

Roderich Fechner Verlag
Berlin-Wilmersdorf

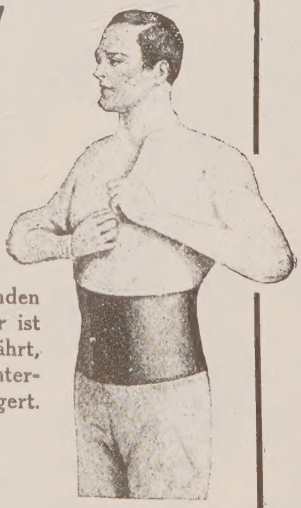
Weg damit!

Starkleibigkeit ist eine Last. Gentila Gürtel machen die Figur straff und schlank, beseitigen die lästige Fülle durch eine angenehme Dauermassage und kräftigen die erschlafften Bauchmuskeln. Sie stützen den Unterleib und bieten dem ganzen Körper einen sicheren, ausgesprochen wohltuenden Halt. Auch für Sportsleute und Motorfahrer ist der Gentila Gürtel seit Jahren vorzüglich bewährt, weil er die starken Erschütterungen des Unterleibes verhütet und die Leistungsfähigkeit steigert.

Katalog H 3 kostenlos

Die seit länger als einem Vierteljahrhundert bewährten Gentila Gürtel tragen unsere

gesch. Gentila *Marke.*



J. J. Gentil G. m. b. H., Berlin W 9

8 Anproberäume Potsdamer Straße 5 (am Potsdamer Platz) *Geöffnet von 9 bis 6 Uhr*

Europas größtes Spezialhaus für Herrengürtel, Figurverbesserer, Leibträger, Gummistrümpfe. Gegründet 1900.

Zu Schiff mit Ullstein durch die Welt!

Die große 3-Erdteil-Seereise

vom 13. März bis 3. April 1929

veranstaltet vom Ullstein Reisebüro mit dem Salon-Dampfer „Stella d'Italia"
11500 t Wasserverdrängung

NUR I. KLASSE!

Die „Stella d'Italia" ist ein für Gesellschaftsreisen besonders eingerichtetes Schiff. Es hat 1—4-bettige Zimmer. Komfortable Gesellschaftsräume. Ausgedehnte Promenadendecks bieten angenehmsten Aufenthalt und Erholung. Schwimmbad und Gelegenheit zu Bordspielen sind vorhanden.

REISEWEG:

Triest, Kanal von Korinth, Athen, Rhodos Haifa, Port Said, Korfu, Cattaro, Raguso, Venedig. Gelegenheit zu Landausflügen in Athen, Palästina, Syrien, Ägypten sowie auf Rhodos und Korfu.

FAHRPREIS

einschl. erstklassiger Verpflegung an Bord **625- RM** und aufwärts. Ausführlicher Prospekt erhältlich im ULLSTEIN REISEBÜRO, Berlin SW 68, Kochstraße 22-26 und in allen Ullstein-Filialen.

Preis: 2.20 und 3.75, ½ Ltr. 6.—, 1 Ltr. 10.50

Schenken Sie Ihren Lieben zu Weihnachten etwas Bleibendes von Wert. Schenken Sie einen rassigen, leistungsfähigen BRENNABOR. Sie und die Ihren werden mit ihm täglich neue Freude, täglich neue Vorteile erleben. Besuchen Sie unseren Vertreter. Fahren Sie eines der preisgekrönten Modelle, das Ihren speziellen Anforderungen am meisten zusagt. Auch Sie werden zugeben:

Kein schöneres Weihnachtsgeschenk als der

BRENNABOR

GEBR. REICHSTEIN BRENNABOR-WERKE BRANDENBURG A.H.

Verkauf durch die Niederlassungen der Gemeinschaft Deutscher Automobilfabr. u. die Brennabor-Vertretungen